

135

16. Jahr

Ausgabe 3/74

Dezember 1974

Erscheinen ca. dreimonatlich

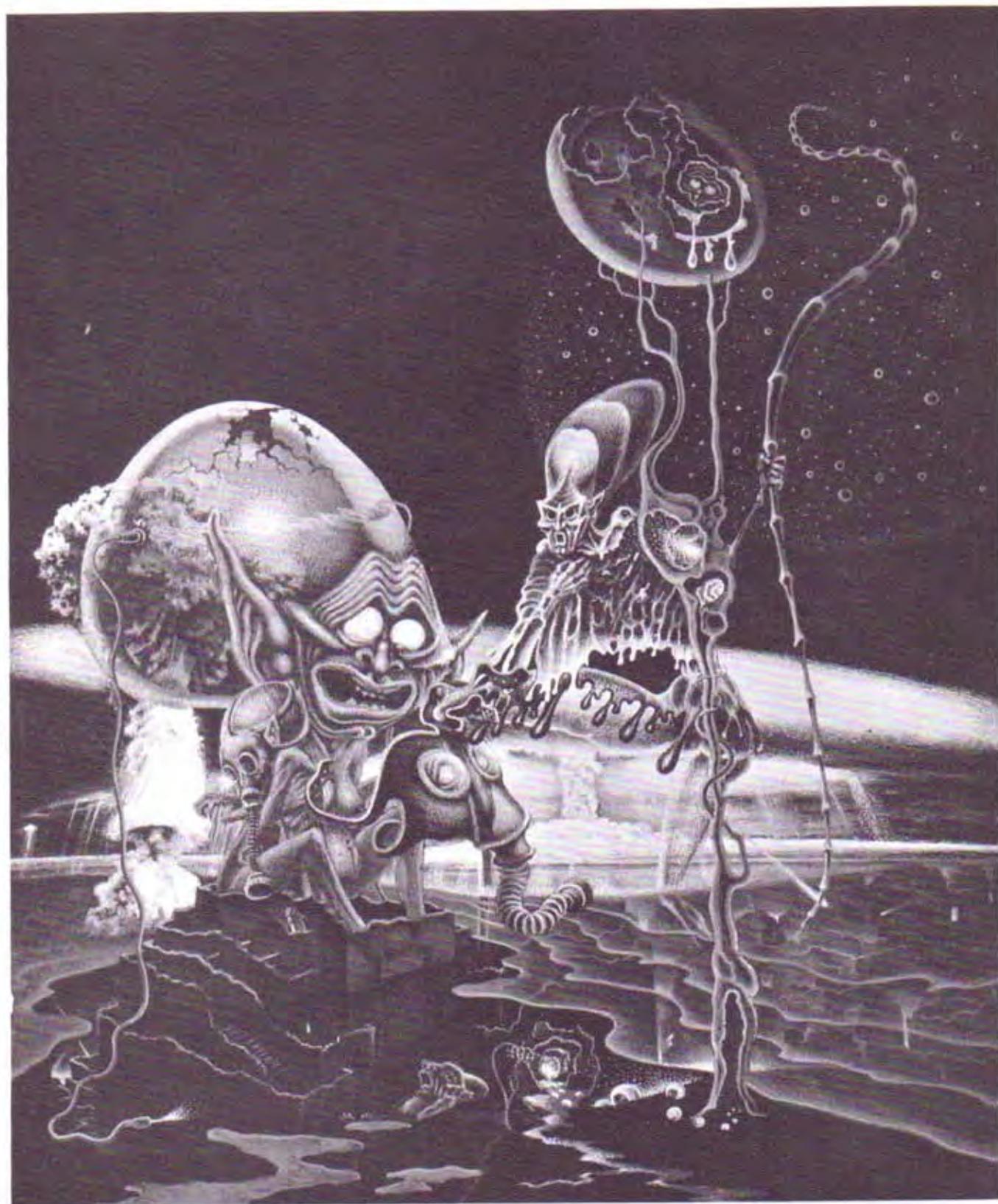
DM 3,50 S 30

Magazin für spekulative Thematik

Science
Fiction
Times

SFT

Schwerpunktthema: HORROR



Book-Bazaar

Achim Schmidt, 866 Münchberg, Memelweg 25, sucht alle Heyne-SF-Classics außer Lensmen-Zyklus (Smith) und Venus-Zyklus (Burroughs), ferner die Comics Valentina, Epoxy, alte Micky-Maus-Jahrgänge und -Hefte, "Die tollsten Abenteuer von Donald Duck" (Ehapa) Nr. 1-22, Barbarella, Flash Gordon, Magnus.

Rainer Praetorius, 4047 Dormagen, Jussenhovener Str. 10, sucht Material (Fotos, Plakate, Kritiken, Artikel, Literatur usw.) über Stanley Kubrick und seine Filme (2001, Clockwork Orange, Dr. Seltam usw.).

Klaus H.J. Gärtner, 5 Köln 41 Linzerstr. 39, verkauft: COMIC PACKET I: 15 versch. Kirby by DC (Zustand 1-2) 28, -, II: 50 versch. Marvel-Comics (Zustand 1) 80, -, III: 9 versch. DC 100Pages (Zustand 1-2) 22, -, IV: 25 versch. Marvel Superhelden (leicht geknickt, sonst gut erhalten) 42, - V: 50 versch. Marvel Superhelden (Zustand 1) 98, -, VI: 27 versch. DC Superhelden (Zustand 1) 39, -, VII: 22 versch. Kirby by DC (leicht geknickt, sonst gut erhalten) 33, - Preise inklusive Porto und Verpackung. Bei Anfragen Rückporto beilegen.

Norbert Menke, 4973 Vlotho II, Finnebachstr. 46, verkauft P.-R.-Heftrömane: Nr. 123-154, 178-200, 204-289, 291-299, 449-469, 477-527 u.a. sowie Atlan-Hefte zu je 0,30 DM + Porto, komplette Liste gegen Rückporto.

Hermann Wolter, 4620 Castrop-Rauxel, Lange Straße 95 - 97, sucht: Terra komplett, Terra-Extra komplett, Terra-Sonderband komplett, Utopia-Magazin komplett, Utopia-Kriminal komplett, Utopia Großband 1-60, Leihbuchausgaben von K.H.Scheer, Leihbuchserie Volk im All von H.W.Curry aus dem Engelbert-Pfriem-Verlag Ich bin nur an sehr gut erhaltenen Stücken interessiert und zahle Sammlerpreise.

Werner Fuchs, 4006 Erkrath, M.-Grünwald-Str. 7, sucht: Galaxy 12/68, 2/71, 7/74, 3/71 - Analog 8/72, 12/72, 5/73, 9/73, 5/74, 7/74 - If 12/65, 7-8/73, 4/74 Fant. & SF 1/73 - Vertex ab Nr. 1 - SF-Monthly ab Nr. 1.

Michael Peters, 5670 Opladen, Am Kettnerbusch 25, sucht: "Do It" von Jerry Rubin (rororo) und "Der kleine Hobbit" von J.R.R. Tolkien, beides deutschsprachig. Zustand nicht so wichtig, über den Preis kann verhandelt werden.

Hagen Zaboron, 7400 Tübingen, Waldhausen 4, bietet gegen Höchstgebot an: 1) "Ardinghello und die glücklichen Inseln", der (in der Ausgabe nicht genannte) Verfasser ist Wilhelm Heinse. Die Ausgabe - gut erhalten - erschien 1794 im Verlage der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo. Sie ist in Lemgo nicht einmal in dem Verzeichnis der in dem Verlag erschienenen Publikationen aufgeführt! 2) Hans Dominik: Atlantis - 1. Auflage von 1925 3) Hans Dominik: Lebensstrahlen - 101. bis 115. Tausend der Ausgabe beim Vlg. Scherl, Berlin.

SFT, c/o H.J. Alpers, 2850 Bremerhaven 1, Weißenburger Str. 6, verkauft: SFT 127 und 128, je DM 3,- (noch je ca. 30 Stück vorh.), SFT 130 - 134 (noch je ca. 50 Stück), je DM 3,60, SFT 122/23 (1 Ex.), SFT 124/5 (1 Ex.), je DM 4,-, SFT 100 (1 Ex.) DM 2,50, Umdruckexemplare aus der Frühzeit: SFT 86 (13 Ex) und SFT 87 (11 Ex.), je DM 2,-, Reinhard Merkers Analyse der deutschen SF-Subkultur "Warum Fans?" (30 Ex.) DM 4,-.

WERDET MITGLIED IN DER AST (Arbeitsgemeinschaft Spekulative Thematik)! Aufnahmegebühr=SFT-Finanzierungsbeitrag DM 100,- (Ratenzahlung möglich), Jahresbeitrag DM 30,- inklusive Bezug der SFT und der internen Rundschreiben. Möglichkeit zur Mitarbeit an SFT und an AST-Projekten (Beispiel: das im Fischer-Verlag erscheinende SF-Handbuch), Teilnahme an AST-Konferenzen, Benutzung der z.Zt. entstehenden AST-Archive. Beitrittsklärungen an den 1. Vorsitzenden Ronald M. Hahn oder den Geschäftsführer H.J. Alpers, Adressen siehe Impressum.

DER METZGER

* ALTERNATIV - ZEITUNG

PROBE-EXEMPLARE FÜR 1DM
(IN BRIEFMARKEN) VON:

HELMUT LOEVEN
41 DUISBURG *
AM BAHNDAMM 33

Impressum

Science Fiction Times

Magazin für spekulative Thematik
herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Spekulative Thematik

Geschäftsführung und Redaktionsleitung

Hans Joachim Alpers, 2850 Bremerhaven 1, Weißenburger Str. 6
Ronald M. Hahn, 5600 Wuppertal 2, Werth 62, Tel. (02121) 5977 43

Redaktion

Martin Beranek, Vic-sur-Seille/France
Klaus Diedrich, Biberach/Riß
Werner Fuchs, Erkrath
Gerd Hallenberger, Marburg
Reinhard Merker, Dortmund
Franz L. Rottensteiner, Ortman/Austria

Audio-visuelle Medien

Bernt Kling & Georg Seeßen,
c/o B. Kling, 8201 Niederbrunn 32, Post Pittenhart

Nachrichten

Bernd W. Holzrichter, 4630 Bochum, Stensstr. 22

Sozialistische Alternativen

Horst & Sylvia Pukallus, 4000 Düsseldorf, Färberstr. 114

Comics

Klaus J. Gärtner & Gerd Eversberg,
c/o K. J. Gärtner, 5000 Köln 41, Linzer Str. 39

Graphische Gestaltung & Layout

Horst Adam, 5650 Solingen 1, Garnisonstr. 18

Auslieferung & Bestellannahme

Hans Joachim Alpers, 2850 Bremerhaven 1, Weißenburger Str. 6

Einzelpreis DM 3,60, Verlagsabonnement DM 18,- (6 Ausgaben
einschließlich Porto)

Buchhandelsabonnement DM 21,-. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste
2/72 gültig

Konten

Bremer Bank Bremerhaven (BLZ 29280011) Kto.-Nr. 40 11 78 33
PschK Hamburg (BLZ 200 100 20) Kto.-Nr. 3154 29-209 (beide Alpers)
PschK Essen (BLZ 360 100 43) Kto.-Nr. 1901 84-430 (Hahn)

GW ISSN 0048-9654

Inhalt

ARTIKEL

Horror in Frankfurt	S. Mohrmann	6
Basteis kleine Angstmacher	Carsten Wrobel	7
Die Horror Comics-Welle	Gerd Eversberg	9
Horror und Jugendschutz	Gerd Eversberg	10
Insels böse Geister	Carsten Wrobel	19
Heyne-Horror	Jörg Weigand	38
Die Fratze a.d. Leinwand	Carsten Wrobel	41

KURZGESCHICHTEN

Frankenstein	Gerd Maximovic	22
Ball of Confusion	Helmut Kusché	35
Der Wendehäuter	B. Grimminger	37

INFORMATION

SFT-Intern	H.J. Alpers	3
Leserbriefe		4
Bücher		12
Kalender	Carsten Wrobel	16
Filme	Wolfram Paul	17
Nachrichten	Bernd W. Holzrichter	31
Bibliographie	H.J. Alpers	47

GRAPHIK

Titel- u. Rückbild	Helmut Wenske
Bildmaterial im Heft	Helmut Wenske

(Seite 8, 34, 43, 46)

REDAKTION DIESER AUSGABE: Hans Joachim Alpers

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Auffassung der Gesamtedaktion wieder. Es werden keine Honorare an Mitarbeiter und Redakteure gezahlt.

SFT-Intern

Nachdem die Portoerhöhung uns bereits getroffen hat (zum Glück nur um Bereich der Päckchen und Pakete, während das Porto für Büchersendungen nicht angehoben wurde), begeben wir uns jetzt mit der galoppierenden Papierpreiserhöhung in eine Berglandschaft mit noch unbekanntem Gipfel hinein. Dennoch versuchen wir alles, um eine Anhebung des SFT-Verkaufspreises zu verhindern

Eine Korrektur zum letzten Heft: In dem Artikel "Atlant - Im Auftrag des Imperialismus" wird der Autor Kurt Mahr als Klaus Mann enttarnt. Natürlich heißt er in Wirklichkeit nicht Mann sondern Mahn. Der Irrtum entstand beim Übertragen des Manuskripts.

Wir versäumten beim letzten Mal auch zu erklären, daß wir fortan die Wenske-Poster nicht mehr in Eigenregie ausliefern, sondern daß die eingehenden Bestellungen von der Firma Art Design ausgeliefert werden. Die Bestellungen

aber bitte weiterhin an uns, da wir 10 % des Umsatzes erhalten. Von Vorauszahlungen für die Poster auf unsere Konten möchten wir aber abraten, zumal Art Design die Rechnungen verschickt und Versand- bzw. Nachnahmekosten auf den Rechnungsbetrag aufgeschlagen werden.

Aktuelle Nachrichten über SF und SF-people: Im Frühjahr erscheinen vermutlich die SF-Magazine GALAXY und VERTEX auf dem deutschen Markt. KÜRBISKERN macht im Januar eine SF-Sondernummer, u. a. mit Stories. Heyne wird für Fantasy-Titel Motive von Helmut Wenske ankaufen. Neue Taschenbuchreihe: TERRA FANTASY. Neue Heftreihen: ZEIT-KUGEL, DÄMONENKILLER, GRUSELWESTERN.

Die vorliegende Horror-Themennummer litt unter zu geringer Vorbereitungszeit und auch unter der zeitweise unübersichtlichen Explosion des Genres, ferner unter der Anspannung der meisten Mitarbeiter für das SF-Handbuch bei Fischer. Mit Sicherheit werden wir die Horror-Thematik in Kürze nochmals konzentriert aufgreifen.

Gereon Schackmann In den in der SFT veröffentlichten
Irrel Leserkritiken taucht immer wieder die Ansicht auf, in eben dieser Zeitschrift werde von einigen ideologisch links stehenden Leuten krampfhaft versucht, das an sich unpolitische Genre der Science Fiction zu politisieren. Mir ist es unverständlich, inwieweit eine solche Meinung vertreten werden kann. Es läßt sich doch wohl nicht leugnen, daß in so gut wie allen Werken der "Trivalliteratur" eine Weltanschauung dargestellt und bewertet wird. Wenn diese Tatsache in der Regel durch vordergründige Handlungen in Romanen, etc. verschleiert wird, zeigt das die Notwendigkeit von Publikationen wie der SFT, die helfen sollen, unbewußte Manipulationen zu verhindern. Gerade in diesem Sinne wäre eine Auswertung der besprochenen Themen von der Science Fiction auf die gesammte sogenannte Trivalliteratur zu begrüßen.

Auf jeden Fall sollten neben den Analysen der Werke etablierter Autoren mehr positive Alternativen (z.B. in Form von Kurzgeschichten, wie das bereits geschieht) angeboten und aufgezeigt werden. (Gereon Schackmann)

Lukas Heinrichs Ich habe die beiden letzten Ausgaben (Schlagzeuger bei Julaf Muwi) Bochum von SFT gelesen. Am besten finde ich die Original-SF-Beiträge wie das Hörspiel und "Der tätowierte Mann". Leider sind manche Beiträge zu sehr politisch und haben nichts mit SF zu tun. Z.B. ist die "Psychodelische Ideologie" viel zu schwer und unübersichtlich geschrieben, daß man selbst als "Gymnasiast" nie den Nerv hat, den ganzen Artikel durchzulesen. Dagegen sind die Rezensionen echt gut. Aber da komme ich zu meinem größten Anliegen: Fast alle (oder alle?) Rezensionen kommen zu dem Ergebnis daß die betreffenden Bücher nicht gut sind. Nirgends liest man aber einen Hinweis, welche SF-Bücher empfehlenswert sind. Da werden in SFT 133 drei lange Seiten mit einer Liste dieser wirklich primitiven "Groschenhefte", die jede Woche erscheinen, verplumpert. Mit einem Satz: Es fehlen die sog. "Guten Nachrichten". (Lukas Heinrichs)

Martin Fischer Zur Seite 14 Nr. 133: Nicht Grunthe
Krailing verbindet sich mit einer Marsbewohnerin, sondern Saltnier.

(Martin Fischer)

Michael Peters Wie es auch einige Leserbriefe in Nr. 134
Opladen zum Ausdruck gebracht haben, ist die SFT zu einseitig politisch orientiert. Nichts gegen politische Betätigung und politische Buchkritiken (im Gegenteil), aber was zuviel ist, ist zuviel. Wenn Sie so fortfahren, besonders in diesem Ton, dann werden

Sie vermutlich einen beträchtlichen Teil Ihrer Leser verlieren, und der Käuferkreis der Zeitschrift wird zu einem (verzeihen Sie den Ausdruck) marxistischen Debattierklubchen zusammenschrumpfen.

Wie gesagt: Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß Heftserien wie Perry Rhodan als imperialistisch entlarvt werden. Aber ich begreife nicht so ganz, wie etwa in dem Artikel "Tricky Dicky Watergate" George Orwells Buch 1984 als anti-kommunistische Haßtirade bezeichnet werden kann. Dieses Buch scheint mir ganz eindeutig nicht vor Kommunismus warnen zu wollen, sondern vor einer totalitären Form des Kapitalismus, die möglicherweise gar nicht mehr so weit entfernt ist. Ich mag den Ton nicht, in dem solche Artikel geschrieben werden, mögen sie auch noch so berechtigt sein. Wüste Beschimpfungen, vor allem mit so ausgelutschten Phrasen wie "bürgerlich", überzeugen niemand. Da lob ich mir einen Artikel wie den englischen Text von Philip K. Dick, der Nixon & Kumpanen als Nazis entlarvt, einen Text, der völlig ohne derartig primitive Schimpf-Propaganda auskommt und dennoch - bzw. gerade deswegen - überzeugender wirkt.

Sehr verblüffend wirkte auf mich die Stelle in der Aldiss-Rezension von Horst Pukallus, in der er findet, daß es ein "unveräußerliches Prinzip kommunistischer Politik ist, Kriege zu verhindern"; offenbar ist er der Meinung, daß nur die Kommunisten die wahren Friedensengel sind, und daß die kapitalistischen Staaten die einzigen Bösewichte darstellen. Daran glaube ich nicht. Ich glaube eher, daß beide Seiten genauso Bösewichte sind: Bei der USA weiß man das ja schon, siehe Indochina, Chile, Griechenland; China und die Sowjetunion würden aber garantiert auch nicht davor zurückschrecken, Gewalt und Krieg als Fortsetzung der Politik zu betrachten, wenn die passende Situation einmal einträte. Mich würde interessieren, wie Herr Pukallus zu der CSSR-Invasion steht und z.B. dazu, daß chinesische Kinder schon in der frühen Kindheit am Gewehr ausgebildet werden, um später gegen den Erzfeind Imperialismus anstürmen zu können.

Befremdend wirkt auf mich der Artikel über die "Psychodelische Ideologie" und überhaupt die ganze in SFT herrschende strenge Romantik-Religion-Mythen-Feindlichkeit. Ich weiß, daß Sie glauben, Religion sei Opium fürs Volk, (dieser Meinung bin ich übrigens ganz und gar nicht, da ich Buddhist bin, was sagen Sie nun?) aber muß denn jede Story und jeder Roman streng materialistisch und antiimperialistisch sein? Ich lese z.B. Delany mit Vorliebe, obwohl sie ihn wahrscheinlich als verabscheuungswürdig bürgerlich entlarven würden. Aber ich finde, er hat eine wunderbare Phantasie, und es ist eine Freude, ihn zu lesen. Ich mag sogar Tolkien, obwohl man bei ihm rassistische, imperialistische und sonstwie bürgerliche Ideologien wiederfinden kann, wenn man will. Ich empfehle Herrn Reinhard Merker einmal die Lektüre des LSD-Reports (Suhrkamp-TB), damit er sieht, daß wirklich etwas dran ist, und die Beschäftigung mit buddhistischer Mystik, damit sein unerschütterlich einseitiges Weltbild wenigstens einmal einen kleinen Stoß erhält. LSD hat genauso wie Buddhismus nicht das geringste mit Kapitalismus oder kleinbürgerlicher Ideologie zu tun, wie Herr Merker entdeckt zu haben glaubt. Als eingefleischter Materialist wird es ihm vermutlich schwerfallen, zu akzeptieren, daß unsere allgemeine Vorstellung von

Realität nur einen Ausschnitt der wirklichen Realität wieder-gibt, ja nur eine dünne Schicht darauf darstellt, und daß Halluzinogene, richtig angewandt (was nun ganz wenige tun), wirklich in diesem Sinne das Bewußtsein erweitern können. Er sollte sich einmal mit Helmut Wenske unterhalten, von dem ich vermute, daß er (da er ja meditiert usw.) Ahnung von östlicher Philosophie hat, die ja auch in gewissem Maße diese Dinge anspricht.

Zuguterletzt wünsche ich mir in SFT mehr Kurzgeschichten, damit nicht nur kritisiert wird, sondern auch Alternativen angeboten werden können. (Michael Peters)

Holger Bielke Osnabrück Vorab ein Lob - die Qualität, welche mit Politik nichts zu tun hat, ist zum Glück noch reichlich in SFT vertreten. Dagegen ist die Qualität, die mit Politik zu tun hat, weniger in SFT vertreten. Daher meine und einige übernommene Gedanken zu eurer Konzeption oder Richtung, soweit ich sie verstanden zu haben glaube.

Für mich ist SFT solange eine zum großen Teil dogmatische Zeitschrift, solange sie sich nicht objektiv mit allen geistigen Strömungen auseinandersetzt. Es wird, so glaube ich, auch bis SFT vorgedrungen sein, daß nicht nur die Politik die Persönlichkeit des Menschen prägt. Oder ist SFT etwa gar nicht an der Bewußtseinsentwicklung des Individuums interessiert??

Wer die Geschichte aufmerksam studiert hat, weiß, daß jede politische oder soziale Konzeption praktisch so gut ist, bzw. so gut funktioniert, wie die Bewußtseinsentwicklung derjenigen, die sie tragen, fortgeschritten ist; d.h. fast alle politischen Konzeptionen sind bis heute an den charakteristischen Unzulänglichkeiten derer gescheitert, die sie hauptsächlich gestalteten. Hieran wird sich solange nichts ändern, bevor der Mensch sich selber nicht ändert, bevor er nicht zu sich selber (seinem Ursprung) zurückfindet. In unserer heutigen Welt sind Körper und Seele aus dem Gleichgewicht, obwohl die allzu aufdringlichen, technisch bedingten Schäden der Umweltverschmutzung, die Vergiftung der Nahrung, der Luft, des Wassers und die Bedrohung unserer körperlichen Gesundheit samt den zu erwartenden eugenischen Schäden in Umrissen erkannt sind und es erste, klägliche Gegenmaßnahmen gibt. So notwendig z.B. diese Bemühungen auch sind, so verdecken sie den Kern dieses und der anderen Probleme. Denn der Kern jeglicher Probleme sind wir selbst. Entscheidend ist nicht eine politische Konzeption, sondern ob der Einzelne die technische Umwelt bewältigt oder ihr unterliegt. Hier liegen z.B. die von SFT nicht richtig genutzten Möglichkeiten zur Hilfe.

Der Umweltverschmutzung im weitesten Sinn läuft eine Seelenverschmutzung und geistige Verwahrlosung parallel (siehe den Hang zur Gewalt), d.h. der moderne Mensch besitzt sich nicht mehr selbst, sondern die materiellen Dinge besitzen ihn. Die im Gefolge der Technik einsetzende Verbesserung der Lebensbedingungen war zunächst von einem unerschütterbaren Optimismus getragen, doch wie sehr dieser Fortschrittsglaube trug ist offenkundig, man beachte die vorhergehenden Zeilen.

Daher heißt ein Schlüsselwort zur heutigen Lebensbewälti-

gung Verzicht bzw. Distanz. Dies gilt im besonderen gegenüber den Massenmedien (SFT nicht ausgeschlossen). Wir werden in einer wahren Flut von Informationen, wahren, halbweisen, unwahren, wichtigen und unwichtigen ertränkt und die Informatoren reden uns ein, nur der allseits informierte stelle den verantwortungsbewußten Zeitgenossen dar, genauso wie uns die Werbung einreden will, nur der alles konsumierende stelle den lebensbewußten Mitmenschen dar. Aber es gibt keine allseitige Information; je mehr wir an solchen vorerlebten Geschehnissen teilnehmen, desto weniger erleben wir selbst. All dies läuft darauf hinaus, je mehr automatisiert, rationalisiert und computerisiert, je reibungsloser der komplexe verwaltungstechnische Apparat läuft, desto unfähiger wird der Einzelne, seelische Beanspruchungen, ertragbare Leiden, geringfügige Schmerzen und normale Ängste auszuhalten.

Mit anderen Worten: jeder Mensch kann nur glücklich werden, wenn er seine seelischen und geistigen Fähigkeiten reinigt und stärkt und wer sich ständig um Entfaltung seines Wesens und seiner Selbstverwirklichung bemüht.

Hierfür kann das politische Bewußtsein nur ein Mittel sein, aber gewiß nicht das einzige alle Probleme lösende. Daher ist es unverständlich, daß ihr jegliche andere Orientierung brüsk ablehnt und alles was nicht eurer Linie entspricht ohne objektive Analyse in Grund und Boden verdammt. Es ist daher nicht sinnvoll, irgendeinen Artikel zu kritisieren, da eure Grundkonzeption zu subjektiv und dadurch unzulänglich bzw. falsch ist. Dies wird besonders in den Rezensionen deutlich, bei denen man oft den Eindruck hat, die Autoren bemühen sich krampfhaft, genauso kleinkariert und dogmatisch wie jene zu denken, die sie kritisieren; oder der zu besprechende Text wird nur als Vorwand genommen, um sich endlich wieder einmal klassenkämpferisch zu profilieren.

Auch die Mystik ist euch ein Dorn im Auge. Auf sie werden höchstens zwei, drei Sätze verwendet, gerade genug, um sie als spleenige Weltansicht abzutun.

Ich würde mich freuen, wenn SFT die vorstehenden, vielleicht teilweise etwas zusammenhanglosen Überlegungen zur Diskussion stellen würde, zumal auch ich meine, wenn SFT schon analysiert bzw. teilweise zeranalysiert, müßte es auch demonstrieren, wie die Menschen zu einem neuen, besseren Zusammenleben kommen sollen, bzw. wie dieses aussehen soll. Hierfür können doch nicht irgendwelche sozialistischen Staaten oder Gesellschaftssysteme, die oft in Bürokratismus erstarren und deren Unzulänglichkeiten auch euch nur allzu offenbar sein dürften, das "non plus ultra" sein. Daher sollte das "Wie ist es richtig?" und nicht das "Wie ist es falsch?" im Vordergrund stehen. Ich hoffe SFT ist noch nicht zu erstarrt, um sich wirklich objektiv mit diesen und anderen Diskussionspunkten auseinanderzusetzen.

PS: Einige der oberen Passagen wurden einem Aufsatz von Dr. J. Bodamer, Facharzt für Nerven- und Geisteskrankheiten entnommen. Gratulation zur Story "Der tätowierte Mann". Sehr gut! (Holger Bielke)

WERDET MITGLIED DER AST! JEDES NEUMITGLIED TRÄGT MIT SEINEM BEITRAG ZUR FINANZIERUNG DER SFT BEI!

Horror in Frankfurt

Beitrag zum Thema SCIENCE FICTION UND POLITIK

Es begab sich, daß eine Reihe von SFT-Redakteuren, -Mitarbeitern und AST-Mitgliedern wie in jedem Jahr auch 1974 zur Frankfurter Buchmesse führen und dort zusammentrafen, um Verlage aufzusuchen, das Neueste zu hören und in diesem Jahr besonders, um die Manuskripte für das entstehende SF-Handbuch zu diskutieren. Anwesend waren u.a. Ronald M. Hahn, Horst Pukallus, Werner Fuchs, Klaus Diedrich, Gerd Maximovic, Klaus Gärtner, Gerd Hallenberger, Fredy Köpsell und Hans Joachim Alpers. Auf die beiden letztgenannten AST'ler wartete in der Kaiserstadt ein Horrortrip.

Fredy Köpsell, vor Jahren Drucker und Layouter der SFT und derzeit 2. Vorsitzender der ARBEITSGEMEINSCHAFT SPEKULATIVE THEMATIK (AST) und Hans Joachim Alpers, Geschäftsführer und Redakteur der SCIENCE FICTION TIMES, reisten am Sonnabend aus Bremerhaven und trafen gegen 10.30 Uhr in Frankfurt ein. Man suchte die vom Zimmernachweis der Messe zugewiesenen Zimmer auf und fuhr in Alpers' weißem Opel (mit Bremerhavener Kennzeichen) Richtung Innenstadt. Bevor sich die beiden zum vereinbarten Treffpunkt um 13.00 Uhr auf der Messe begaben, suchten sie noch nach einem geeigneten Lokal für die abendliche Diskussionsrunde. Beifahrer Köpsell versuchte dabei nach dem Stadtplan die jeweilige Position zu orten. Man fuhr gelegentlich mit mäßiger Geschwindigkeit, wenn es galt Straßennamen zu lesen, nach Parkplätzen oder Kneipen Ausschau zu halten. Um ca. 11.30 Uhr passierte man die Schloßstraße und fand an deren Ende sowohl einen Parkplatz als auch eine vielversprechende Kneipe. Das Glück blieb den beiden treu. Die Gastwirtschaft hatte für den Abend noch ein Clubzimmer zu vergeben. Hans Joachim Alpers informierte telefonisch seine Zimmerwirtin, deren Telefonnummer eventuellen Nachzügler per Rundschreiben bekannt war, so daß dort der Treffpunkt am Abend abgefragt werden konnte. Die beiden aßen zu Mittag und suchten anschließend noch eine Apotheke auf, wo Fredy Köpsell die zu Hause vergessenen Tabletten gegen Funktionsstörungen der Galle kaufte. Schließlich, inzwischen war es wohl 12.30 Uhr, begab man sich wieder zum Auto und fuhr in Richtung Messegelände. Alpers ordnete sich am Kreisel vor der Messe zunächst nicht genügend weit rechts ein, schaffte durch Blinken aber noch rechtzeitig den Fahrbahnwechsel. Dabei bemerkte er im Rückspiegel einen Streifenwagen der Polizei. Der Wagen folgte ihnen und Alpers achtete peinlich auf genaue Einhaltung der Höchstgeschwindigkeit. Man befand sich auf der gut ausgebauten Theodor-Heuß-Allee, die direkt zur Autobahn und zum Messe-Parkplatz führt. Es herrschte starker Verkehr. Plötzlich ertönte hinter ihnen die Sirene des Polizeiwagens. Dieser schoß vor und die Stop-Kelle wurde aus dem Fenster gehalten. Alpers bremste. Der Polizeiwagen stellte sich quer vor den Bremerhavener Wagen. In der Meinung, das vorherige nicht hundertprozentig korrekte Abbiegen werde geahndet, kurbelte Alpers ahnungslos das Fenster herab. Die beiden Polizisten sprangen aus ihrem Fahrzeug und verblüfft blickten Alpers und Köpsell in die Mün-

dungen entsicherter Pistolen.

"Sofort aussteigen und die Hände hochnehmen!" herrschte einer der Polizisten die beiden an. Sie kamen der Aufforderung nach. Mit vorgehaltenen Waffen tastete man sie ab und nahm ihnen die Personalausweise fort. Köpsells Protest gegen die Abnahme der Ausweise wurde barsch beantwortet: "Sie können hier soviel protestieren wie sie wollen."

Den beiden wurde befohlen, die erhobenen Hände auf das Wagendach zu legen, den Rücken dem Bewacher mit der Kugelspritze zugewendet, während sein Kollege die Personaldaten per Funk durchgab. Der Bewacher lehnte jede Auskunft über den Grund des Überfalls ab, erlaubte Alpers auf dessen Frage jedoch, eine Zigarette zu rauchen. Vorsichtshalber wies Alpers darauf hin, daß er zu diesem Zweck in den Wagen greifen mußte, denn Zigaretten und Streichhölzer lagen dort. Es wurde gestattet. Der Wagen war noch nicht durchsucht worden und der Zündschlüssel steckte noch.

Mit heulenden Sirenen trafen innerhalb der nächsten Minuten vier weitere Streifenwagen am Ort des Geschehens ein. Aus einem der neu eingetroffenen Wagen sprang auch ein forscher Jungpolizist mit einer Knarre, die nicht nur so aussah wie eine Maschinenpistole. Er war ganz wild darauf die Überwachung zu übernehmen und herrschte die Kollegen an, die Festgenommenen nochmals zu untersuchen, "aber gründlich!". Dem Wunsch des kleinen, nervösen Manns mit der großen Knarre wurde stattgegeben, aber auch das erneute Filzen konnte nicht hervorzaubern, was es nicht gab. Zivilbeamte von der Politischen Polizei waren aufgetaucht und auch mehrere Pressereporter waren am Ort und schossen Fotos. Fredy Köpsell ließ es sich nicht nehmen, sich für die Fotografen eigens in Positur zu werfen. Die beiden Männer wurden auf verschiedene Streifenwagen verteilt. Alpers mußte seine Taschen entleeren, wobei ein Stapel UTOPROP-Agentur-Visitenkarten besondere Aufmerksamkeit fand. Derweil untersuchten andere Polizisten den Wagen. Endlich erklärte einer der Polizisten, wohl der Einsatzleiter, daß die Überprüfung der Ausweise "negativ" sei und daß sich vermutlich alles als ein Irrtum herausstellen würde. Man habe jedoch "Hinweise" auf diesen Wagen erhalten, außerdem sei es zu Bombendrohungen gekommen.

Sekundenlang herrschte Unklarheit, ob man die Festgenommenen entlassen solle, aber per Funk kam andere Anweisung. Der Einsatzleiter erklärte, daß man die Festgenommenen zum Revier bringen werde, zwecks weiterer Überprüfung. Dies geschah. Köpsell und Alpers wurden in getrennten Räumen von Beamten der Politischen Polizei - in Zivil, teilweise poppig verkleidet - verhört, jeweils bewußt mit dem falschen Namen angedredet, kurzzeitig wieder zusammengeführt und abermals getrennt. Bruchstückweise ergab sich folgendes Bild: Man legte den beiden zur Last, daß

- a) ihr Auto ein Bremer Kennzeichen hatte
- b) sie langsam das Polizeirevier 13 in der Schloßstraße passiert hatten
- c) Beifahrer Köpsell sich mit Blick auf das Polizeirevier

Notizen gemacht habe.

Diese drei Dinge hatte ein Polizist im Revier beim Blick aus dem Fenster festgestellt, sich das Kennzeichen gemerkt und die Fahndung nach dem Wagen veranlaßt. Den zweiten Punkt konnten die beiden Festgenommenen nicht abstreiten, obwohl sie das Revier bewußt gar nicht wahrgenommen hatten. Mit dem "Blick" und den "Notizen" waren dagegen wohl Fredy Köpells Stadtplan-Suchereien gemeint, während das "Bremer" Kennzeichen eines aus Bremerhaven war (Bremer Autos haben ein Kennzeichen mit zwei Buchstaben hinter dem HB-, Bremerhavener nur einen Buchstaben).

Nachdem auch weitere Nachforschungen "negativ" waren, wurden die Festgenommenen von zwei mürrischen Polizisten zum auf dem Grünstreifen an der Th.-Heuß-Allee abgestellten Wagen im Streifenwagen zurückgefahren, dieses Mal ohne Sirene, und dort groß- und kommentarlos entlassen.

Kleines Kuriosum am Rande: Hans Joachim Alpers hatte bei der Abfahrt aus Bremerhaven zunächst die Kfz.-Papiere und den Personalausweis vergessen und war nahe daran, ohne die Papiere weiterzufahren, als er das Fehlen bemerkte, kehrte dann aber doch noch um. Vermutlich ersparte ihm diese Umkehr eine Untersuchungshaft.

Merke: Fahre nie mit einem Kennzeichen, das irgendwie auf eine Stadt verweist, wo man kürzlich einen Anarchisten verhaftet hat. Der Polizei sind alle Einwohner dieser Stadt als Anarchisten verdächtig.

Fahre niemals langsam an einem Polizeirevier vorbei, denn hinter den Scheiben lauern Beamte, die die Straße beobachten und sich die Autonummern aufschreiben.

Übrigens: Ist es sehr verfehlt, einen Staat, der Menschen festnehmen läßt, weil sie "auffällig" gucken, einen Polizeistaat zu nennen?

Susanne Mohrmann

Basteis kleine Angstmacher

Ein rumänischer Professor erweckt mit Magie die Toten und hetzt sie auf die Lebendigen, weil ihm Unrecht geschehen ist. Zutaten: Schloß, Kerzen (selbst im Labor!), Medium, Totsprecher, Hypnose, Ende durch Gift. (1)

Eine Frau präpariert und verkauft Leichen als Wachsfiguren an Leute, die sich so ein Andenken an die teuren Verblichenen bewahren wollen. Die benötigten Körper werden erst für diesen Zweck tot gemacht. Zutaten: Schloß, Killer-Ungeheuer, Fledermäuse, Ende durch Feuer. (2)

Ein polnischer Professor setzt seinen Opfern das Gehirn eines Monstrums ("Moormensch", Kind eines Betrunkenen und einer "Geistesgestörten") ein, macht sie auch äußerlich zu Ungeheuern und läßt sie morden. Zutaten: Turm, Leuchter, buckliger Gehilfe, Ende durch Feuer (wobei sofortige Todesstrafe für solche Verbrechen gefordert wird). (3)

Ein mißglücktes Experiment macht aus dem Assistenten eines Professors eine unsichtbare Blutbestie, die mordend umher-

zieht. Ende durch Kugeln im Moor. (4)

Was hier immer wieder neu bis zum Erbrechen reproduziert wird sind Trivialmythen, die aus sich selbst heraus wirken, die vielleicht einmal real einen Geltungsbereich hatten, ihn aber heute nicht mehr haben. Schlösser beispielsweise sind heute idyllische Attraktionen des Fremdenverkehrs, Kerzen und Leuchter romantische Accessoires von Kneipen, Wachsfiguren sind höchstens noch ein Gaudium auf Jahrmärkten und bei Mdm. Tusseau. Wenn sich aus solchen Zutaten für heutige Leser - offenbar wirkungsvolle - Horror-Stimulanz ergibt, dann nur deshalb, weil diese Leser durch entsprechende Literatur und Filme dazu sensibilisiert wurden, den Schrecken dort zu sehen, wo er nicht ist, um ihn nicht dort zu sehen, wo er tatsächlich ist.

Krüppel beispielsweise werden durch eine verbrecherische Politik in den Betrieben und im Straßenverkehr sowie durch Arzneimittel-Experimente systematisch erzeugt, das Ungeheuer daran ist nicht das Ergebnis sondern die Ursache.

Daß Krankheit, Tod, Leichen und Gräber in unserer Gesellschaft mit Schrecken verbunden sind, liegt daran, daß die kapitalistische Gesellschaft die berechtigten Erwartungen an ein befriedigendes Leben nicht erfüllen kann. Für die Masse im Kapitalismus unerfüllbare Konsumerwartungen werden als Popanz errichtet, entfremdete Arbeit und mit Surrogaten verkleisterte Freizeit, Leistungsdruck, Kommunikationsarmut und die Verödung aller zwischenmenschlichen Beziehungen lassen eine Leere entstehen, die den Tod so entsetzlich erscheinen läßt, weil er zum ultimativen Eingeständnis eines unter Wert verkauften Lebens wird. Der Tod eines engen Bekannten, Verwandten, Freundes dagegen bedeutet beinahe unersetzbaren Verlust an Sicherheit und Lebensfreude, aus obigen Gründen, kann materiellen und sozialen Abstieg zur Folge haben, wenn der Tote den bisherigen Lebensstandard garantiert hat.

Die Opfer des Systems werden verteufelt und individuell verantwortlich gemacht für ihr Schicksal. Die ohnehin diskriminierten Krüppel macht man zu kriminellen Ungeheuern, der Alltag wird mystifiziert, wissenschaftlicher Fortschritt als Teufelswerk verunglimpft, gesellschaftlicher Fortschritt negiert, gesellschaftliche Verantwortung personifiziert oder teuflischen Mächten zugeschoben, auf die kein Einfluß genommen werden kann.

An all diesem kann nur Interesse haben, der die wahren Ursachen für die Angst im Kapitalismus verschleiern will und dem diese Angst nützt. Wer Angst vor Tiermensch, Teufeln, Geistern, irren Schlitzern und eingewachsenen Leichen hat, hat auch Angst vor realen Mächten wie dem Staat und seinen Bediensteten, den Besitzenden und ihren Handlangern. Der sucht nach Hilfe und Geborgenheit dort, wo man sie ihm verspricht: bei den Kirchen der göttlichen Wahrheiten und den Kirchen der Systemerhalter. Irrationalität und Angst machen unfähig für die klaren Gedanken des dialektischen Materialismus.

Carsten Wrobel

Anmerkungen:

(1) - (4) Bastei Gespenster-Krimi 1-4, Bergisch Gladbach 1973/74



DIE HORROR-COMIC-WELLE

Gerd Eversberg

Als in den 50er Jahren der Kampf gegen die Comics tobte, hat man das ganze Genre undifferenziert verdammt und die in einzelnen Heften vorgefundene Verherrlichung von Brutalität und Gewalt als Argument gegen alle Comics verwendet. Die Kampagne hat die Verleger damals dazu veranlaßt, nur noch solche Comics auf den Markt zu bringen, die als "harmlos" gelten konnten. Bis vor einiger Zeit hat diese freiwillige Selbstzensur - ähnlich wie der Comic-Codex in den USA - den massenhaften Absatz von Comics mit sexuellen, perversen und brutalen Darstellungen weitgehend verhindert. In den dann produzierten "sauberen" Comics konnten sich bürgerliche und faschistoide Ideologien nach Herzenslust austoben, der Schein ihrer Ungefährlichkeit blieb gewahrt, und kaum jemand nahm noch ernsthaft Anstoß.

Auf dem deutschen Markt hat es allerdings kaum Horror- und Sexcomics gegeben; im Sommer 1971 konnten die Veranstalter der Hamburger Ausstellung über "Sex und Horror in den Comics" überhaupt keine deutschsprachigen Horror-Geschichten vorweisen und mußten auf amerikanische Beispiele zurückgreifen.

Das hat sich in den letzten drei Jahren grundlegend geändert. Die erste Horror-Serie hat der WILLIAMS-VERLAG herausgebracht (HORROR COMIC); es handelt sich um Nachdrucke amerikanischer Stories, deren Copyright bei National Periodical Publications liegt. Zusammen mit der neuen MARVEL-Comic-Reihe erscheinen bei Williams seit Anfang 1974 DIE GRUFT VON GRAF DRACULA und DAS MONSTER VON FRANKENSTEIN.

Ein in Aachen ansässiger Verlag mit dem beziehungsreichen Namen DER FREIBEUTER vertreibt verschiedene italienische Sex- und Horror-Serien, die mit dem sinnigen Vermerk "Comic für Erwachsene" ausgeliefert werden. Die schwachsinnigen Titel lassen schon etwas vom Inhalt ahnen: TOMBA, MESSALINA, LUCIFERA, JOLANDA, HORROR-Comics und ZIP-Comics; da geht es um "Die Rache des Druiden", "Die Geliebte des Teufels", "Die blutdürstige Frau" und so weiter.

Diese Paperback-Backs enthalten auf schlechtem Papier primitive Schwarz-Weiß Zeichnungen; die dümmlichen Stories bestehen im wesentlichen aus Darstellungen sexueller Lust (oder dem, was sich die Autoren darunter vorstellen), die mit dem Prinzip des "Bösen" gleichgesetzt wird, das in einfältiger Weise als lüsternde Teufelsgespielin, wiederbelebten Leichen (Zombies) oder gar als gehörnter Teufel personifiziert wird. Die Geschichten sind ein Rückfall in die primitivsten Vorstellungen und Ahnungen der Voraufklärung, des Geister- und Dämonenglaubens, der vordergründig-kleinbürgerlichen Verquickung von Brutalität und Sex. Wenn mal keine Kopulationen gezeigt werden, sieht man Leichenfledderei, Geistesbeschwörung und anderen Schwachsinn.

Nicht weniger naiv sind die im Bastei-Verlag erscheinenden GESPENSTER-Geschichten, die sich vor allem an jüngere Leser wenden. Auch hier dasselbe Thema: Spuk, lebende Leichen und sonstiger Unsinn einer krankhaften Phantasie. Mehr auf der SWORD & SORCERY-Welle schwimmen die beiden Comic-Zeitschriften VAMPIRELLA und PIP-INTERNATIONAL; die Geschichten in letzterem Magazin sind zumindest manchmal lustig, wenn das Genre selbstironisch auf den Arm genommen wird. Unter den vielen neuen KAUKA-Produkten gibt es die italienische Serie ANDRAX, die Abenteuer eines schwertschwingenden Superhelden zeigt, der sich gegen allerlei horror-comic-typische Mißgeburten durchsetzen muß. Ein anderer S&S-Held, KRONAN, ist den MARVEL-Superhelden verwandt und prügelt sich mit Gestalten herum, die der nordischen Mythologie entlehnt wurden.

Vor dem gesellschaftlichen Hintergrund des 20. Jahrhunderts, das durch die wissenschaftliche Entmystifizierung des "Bösen" und seiner Erklärung als sozialpsychologisches Phänomen ausgezeichnet ist und zugleich einen Weg zur Überwindung aller unmenschlichen Verhältnisse aufzuzeigen sucht, wird hier die Frage nach dem "guten" Verhalten des einzelnen ihres gesellschaftlichen Charakters entkleidet und auf die Ebene des individuellen Verhaltens zu sich selbst und zu seinen Trieben reduziert.

Es gehört zu den wichtigsten Erkenntnissen der Neuzeit, daß es die Menschen selbst sind, die ihre Geschichte machen und damit ihr Geschick bestimmen; was das eigentliche Böse in der kapitalistischen Gesellschaft ist und welche Ursachen es hat, ist längst bekannt. Man könnte meinen, den Herstellern dieses Unsinn sei daran gelegen, den Massen durch die Verschleierung der wahren Zusammenhänge und Interessen die Chance zu rauben, durch die Artikulation ihrer wirklichen Interessen zu einer Veränderung der gesellschaftlichen Zustände beizutragen. Sicher haben die Horror-Comics auch diese Funktion und werden von den wirklich Mächtigen unserer Gesellschaft deshalb auch toleriert; die Entstehung der Geschichten läßt allerdings vermuten, daß Zeichner und Texter unter zumindest latent krankhaften Gemütern leiden. Immer wiederholt sich das Gleiche: Kampf, Gefangenschaft, Flucht, Kampf, begleitet von Hexenwahn, Vampirismus, Nekrophilie und anderen Errungenschaften neuzeitlicher "Unterhaltungsliteratur".

Wenn der einzelne nicht gerade in eine Falle tappt, die ihm zum Entsetzen der Leser irgendein grausames, unirdisches Wesen gestellt hat, handeln die Geschichten von einsamen Helden, denen sich die Gefährten widerspruchsfrei unterordnen; gemeinsam werden dann Mißgeburten vernichtet und zerstückelt. Obwohl in unserer technisierten und organisierten Welt die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen immer komplizierter werden, wird hier eine Welt vorgegaukelt, die nach einem einfacheren Prinzip funktioniert: dem des Faustrechts. In einer Zeit, in der der Jugendlektüre und der Freizeitgestaltung immer größere Bedeutung zugemessen wird, dürfen in diesen Machwerken alle nur denkbaren rückschrittlichen Tendenzen zur Freude der schamlos daran Verdienenden fröhliche Urstände feiern. Die sowieso schon unterentwickelten Sozialbeziehungen der Leser werden nur noch bestätigt und verstärkt.

Natürlich soll hier nicht der Tenor der 50er Jahre angestimmt werden, als das Verbot solcher Comics gefordert wurde und man

als Gegenmittel nichts als eine illusionäre Buchideologie anzubieten wußte. Die Darstellung von Brutalität und Grausamkeit als Selbstzweck, die Verherrlichung des Krieges, von Mord und Totschlag, von Folter und Vergewaltigung sollten jedoch nicht schweigend hingenommen werden. Die politische Wirkung dieser Produkte paßt nämlich in den Kram derjenigen, die sich als rechte Saubermänner für Ruhe und Ordnung stark machen.

Quellen:

BASTEI - VERLAG; Bergisch Gladbach:

Gespenster-Geschichten, 15täglich, 32 Seiten, farbig, 1,20 DM

FREIBEUTER - VERLAG, Aachen:

Jolanda, Lucifera, Messalina und Tomba, vierwöchentlich, 125 Seiten, s/w, 1,50 DM.

Horror-Comic und Zip-Comic, vierwöchentlich, 225 Seiten, s/w, 3,--DM.

GEVACUR AG, Zug (Schweiz), Red. KAUKA-VERLAG, Grünwald:

Andrax: Experiment des Grauens;

Kronan: Hölle von Utgard.

Comic Action Album 103, 104, zweimonatlich, 50 Seiten, farbig, 3,50 DM.

WILLIAMS-VERLAG, Hamburg:

Die Gruft von Graf Dracula, vierwöchentlich, 32 Seiten, farbig, 1,20 DM.

Das Monster von Frankenstein, wie oben.

Horror-Comics, vierwöchentlich, 36 Seiten, farbig, 1,20 DM

Und die Zeitschriften:

Pip International (ohne Impressum!) Gevacur AG, Zug, vierteljährlich, 52 Seiten, farb. DM 3,50

Vampirella, Pabel-Verlag, Rastatt, vierwöchentlich, 48 Seiten, farbig, DM 2,-

Horror-Comics und Jugendschutz

HORROR-COMICS UND DIE ARBEIT DER BUNDESPRÜFSTELLE FÜR JUGENDGEFÄHRDENDE SCHRIFTEN

Gerd Eversberg

In den 50er und 60er Jahren ist die in Bonn-Bad Godesberg residierende Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPS) von zwei Seiten unter Beschuß genommen worden: zuerst haben sich permanent solche Mitmenschen beschwert, die sich für gute Staatsbürger hielten und deshalb glaubten, ihre eigene verklemmte Sexualität entspreche dem "gesunden Volksempfinden" der großen Mehrheit der Bevölkerung. Diesen Mitmenschen war die damalige Arbeit der BPS viel zu lasch; hätten sie zu entscheiden gehabt, hätte man vor allem Millers "Wendekreis"-Romane und Grass' "Blechtrommel" indiziert. Diese Entrüstung des "gesunden" Volksempfindens entsprach aber durchaus der Arbeit der Prüfstelle: eifrig wurde nach nackten Bussen gefahndet und Hefte indiziert, die heute ein puber-

tierender Vierzehnjähriger keines müden Blicks mehr würdigen würde.

In der kritischen Phase zwischen 1964 und 1970 rückte die BPS in den Mittelpunkt heftiger Angriffe von der anderen Seite. Nun wurde den falschen Saubermännern ihre verklemmte Einstellung zur menschlichen Sexualität vorgeworfen und die Beschränkung auf die Indizierung von pornographischem Schrifttum kritisiert. Die Arbeit der Prüfstelle ist aber in den letzten Jahren aus der öffentlichen Diskussion weitgehend verschwunden. Offensichtlich sieht heute kaum noch ein Kritiker die Gefahr einer indirekten staatlichen Zensur. Dabei ist die Frage des literarischen Jugendschutzes überhaupt nicht entschieden und durch die stürmische Entwicklung der Massenkommunikationsmittel und der -medien in den letzten Jahren wieder erneut aktuell geworden.

In dieser Zeitschrift wird von engagierten Mitarbeitern seit vielen Jahren heftigste Kritik an der spätkapitalistischen, imperialistischen Massenliteratur geübt; die Kritik an verdummender und rassistischer Ideologie endet nicht selten mit der Forderung nach positiven Gegenbildern zu dem bei uns massenhaft verbreiteten Schund.

Eine neue Tendenz zeichnet sich seit einiger Zeit vor allem im Bereich der phantastischen Literatur ab: Horror, Sword & Sorcery, Vampirismus u.ä. füllen immer mehr Roman- und Comic-Reihen. Die auch im Filmgeschäft zunehmende Irrationalismuswelle schwappt gerade über die BRD und verändert den Heft-Roman-Markt entschieden: Wo früher dümmliche Abenteuer-Helden mit viel Faust ihre troglodytenhaften Hirninhalte kaum kaschieren konnten, findet sich heute eine Mischung aus Sado-Sex, Vampirismus, Hexenglauben und weiterer irrationalistischer Ausgeburten kranker Gehirne. Die kapitalistische Verdummungsmaschinerie läuft auf vollen Touren und produziert massenhaft Bestätigungsliteratur, die den in ihren Freizeitbedürfnissen eh schon manipulierten Lesern die Ohnmacht erleichtern, von der sie angesichts der für sie kaum durchschaubaren gesellschaftlichen Strukturen der technisierten und hochindustrialisierten Gesellschaft bedroht sind. Statt die Masse der Bevölkerung auf einen Weg zu leiten, der sie zur kritischen Hinterfragung eben der Bedingungen ihrer Lebensmisere und der Lebensängste führen könnte, wird ihnen durch geschickte Ausnützung von Urängsten, einem gewissen Maß Freude an Grausamkeit und Horror das Denken erst recht vernebelt und die Probleme scheinbar (wenigstens für den Augenblick der Heftlektüre) gelöst. Wenn wir gegen diese Tatsachen mit Aufklärung über gesellschaftliche Strukturen und die Hintergründe des großen Geschäfts mit der Angst und den Frustrationen vorgehen, so frustriert uns die praktische Wirkungslosigkeit dieser Versuche erst recht. Kleines Beispiel: Welcher Leser von Massenliteratur, der oben beschrieben wird, liest eigentlich SFT?

In dieser Situation nach dem Staat rufen, der alles verbieten sollte, ist ebensolcher Unfug; hier braucht nicht näher erläutert werden, warum ich grundsätzliches Mißtrauen gegen jede Art von Zensur hege und daß die Interessen- bzw. Machtverflechtung zwischen Staat und Privatwirtschaft einfach zu groß ist, um einen derartig kapitalkräftigen Wirtschaftszweig ernsthaft zu gefährden.

Die vorhandenen gesetzlichen Möglichkeiten sollten aber

ausgeschöpft werden; da gibt es seit Jahren ein "Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften" (GjS), in dem es heißt:

Schriften, die geeignet sind, Kinder oder Jugendliche sittlich zu gefährden, sind in eine Liste aufzunehmen. Dazu zählen vor allem unsittliche, verrohend wirkende, zu Gewalttätigkeit, Verbrechen oder Rassenhaß anreizende sowie den Krieg verherrlichende Schriften. (§ 1, Abs. 1)

In den 50er Jahren hat die BPS vor allem "unsittliche" Schriften, also sogenannte Pornographie, indiziert; diese Indizierung bewirkt, daß ein beanstandetes Druckerzeugnis für eine befristete Zeit nicht in Kiosken verkauft werden darf (also nur noch unter dem berühmten Ladentisch, da es sonst für Kinder und Jugendliche leicht zugänglich wäre). In der Praxis bedeutet das aber: der Verleger erleidet große finanzielle Verluste, eine Hefreihe muß oft sogar eingestellt werden, weil nämlich ca. 85 % aller Hefromane und Zeitschriften über Kioske verkauft werden. Die sind aber so definiert: Verkaufsraum, den der Käufer nicht betreten kann. Man fürchtet also die Indizierung durch die BPS!

Die oben erwähnte Busensuche, die die Prüfstelle in den Augen ihrer Kritiker diskreditiert hat, ist nach dem Wortlaut des zitierten Abschnitts aus dem GjS nur ein kleiner Teilbereich, für den sich die Prüfer interessieren sollen. Das Verbot von Grausamkeit, Gewalt oder Rassenhaß bzw. die Verherrlichung von Krieg entspricht den in unserer Zeitschrift seit längerem verbreiteten Vorstellungen; in diese Richtung hat sich die Kritik immer wieder bewegt. Das Gesetz stimmt in diesen Punkten durchaus auch mit den Richtlinien überein, an die sich zu halten die Redakteure und Mitarbeiter von SFT beschließen wollen.

Da eine Reihe von Roman-Produkten und Comics unter die Bestimmungen fallen, die im Gesetz zu einer Indizierung führen können, sollten wir die Arbeit der BPS aufmerksam verfolgen. Seit der neue Vorsitzende, Rudolf Stefen, die Arbeit übernommen hat, wurde versucht, vor allem gegen die Darstellung von sexuellen Perversitäten, Brutalität, Grausamkeit und Rassismus vorzugehen, was sich aber als äußerst schwierig erweist, weil im Bewußtsein der meisten Mitarbeiter Jugendschutz "Schutz vor Sexualität" heißt.

Am Beispiel der Comics kann das exemplarisch belegt werden; in den 50er Jahren wurden vor allem die heute von Sammlern geschätzten Produkte des Lehning-Verlags auf die Liste gesetzt. Da Comic-Verlage immer schon Monate im Voraus drucken lassen, hat dieser permanente Angriff auch mit zum Niedergang des Unternehmens beigetragen. Der Grund für die Indizierungsmaßnahmen war aber nicht der oben zitierte Wortlaut des GjS, sondern die Aversion damaliger Prüfer und Pädagogen gegen das Medium Comic schlechthin. Diese Anti-Comic-Kampagne, die in verschiedenen kritischen Beiträgen über "Comics in der Pädagogik" genauer untersucht worden ist, war Ausgeburt einer bildungsbürgerlichen Buchideologie, die bis heute nicht wahrhaben will, daß man den Kindern beim Tausch Hefte gegen "gute" Bücher den gleichen, nur jetzt viel langweiligeren Mist in die Hand gedrückt hat. Daß es auf die Inhalte der Jugendlektüre, nicht auf ihren medialen Charakter ankommt, dämmert auch

heute vielen Pädagogen erst langsam.

Durch die Comic-Forschung ist jetzt auch klar geworden, daß das Medium Comic als spezifische Wort-Bild-Kombination im Massenkommunikationsprozeß durchaus hohe Ansprüche an die Lese- und Sehfähigkeit der Konsumenten stellt; heute wird daher niemand mehr ernsthaft behaupten können, daß Comics von ihrer Struktur her schon unter die Bestimmungen des GjS fielen.

Im August hat die BPS zwei Hefte der Comic-Zeitschrift VAMPIRELLA indiziert; die Begründung für diese Entscheidung, durch die erstmals ein Horror-Comic betroffen ist, unterscheidet sich erheblich von Indizierungen früherer Jahre und charakterisiert die neue Tendenz in der Arbeit der Prüfstelle. (Entscheidung Nr. 2503)

Nicht mehr die Darstellung von unbekleideten Menschen oder sexueller Akte ist für die Entscheidung maßgebend gewesen, sondern die "Verherrlichung von Brutalität und Grausamkeit", die im höchsten Maße jugendgefährdend seien. Zum Begriff der "sittlichen Gefährdung" führen die Prüfer aus, "daß das GjS die sittliche Jugendgefährdung nicht auf die Sexualethik begrenzen, sondern auch und insbesondere auf die Sozialethik ausgedehnt wissen will." Folgerichtig werden als Gründe für die Indizierung von VAMPIRELLA angeführt,

daß das Heft Angsterregung beim Leser bzw. Betrachter erreichen will und diesen Effekt auch schon allein durch die Bildgestaltung erreicht... (...). Der Verlag kann mit seinem Hinweis, Gewalt und Grausamkeit gebe es auch in Märchen und Mythen, die Verbreitung des Magazins nicht mit Erfolg rechtfertigen. Denn in diesem Magazin stellt die Gewalt und Grausamkeit das treibende Element einer linear verlaufenden Handlung dar, die keine Reflexion des Lesers oder Betrachters erforderlich macht, während in Märchen und Mythen Gewalt und Grausamkeit in ein Bezugssystem gestellt ist und vor allem Ablösungskonflikte von Heranwachsenden verbalisiert und visualisiert.

Hier muß zwar ergänzt werden, daß in Märchen und Mythen auch und vor allem Herrschaftsstrukturen dargestellt und oft aus der Sicht der Beherrschten als veränderbar erlebt werden, doch ist die deutliche Akzentverschiebung in dieser Begründung bemerkenswert. Weiter heißt es in der Begründung:

Inhalt und Aufmachung des Hefts fördern Intoleranz, Haß und Vernichtungswillen gegenüber dem Gegner, sowie das weithin vorhandene Vorurteil, gesellschaftliche, politische und persönliche Entwicklungen und Krisen seien das Werk dunkler Mächte, deren erbarmungsloser Ausrottung es bedürfe, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

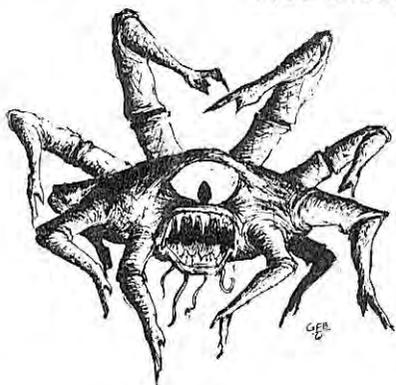
Das letzte Zitat könnte wörtlich aus einer Rezension in SFT stammen; es zeigt deutlich, wie sehr sich die politischen Implikationen der Arbeit der Prüfstelle verändert haben. In der Begründung wird weiter an den Horror-Comics kritisiert, daß die Schilderung von Kämpfen zwischen Menschen und dämonischen fremden Wesen auf ein primitives Freund-Feind-Schema reduziert werde,

daß auch die große Zahl der Passiven unter den Lesern angesprochen wird, die aufgrund ihrer echten oder vermeintlichen Hilflosigkeit, auf das Erscheinen des übermenschlichen Retters aus aller Not vertrauen und ihm die Ordnung der Welt, einerlei mit welchen Mitteln, überlassen.

Am Beispiel dieses Heftes von VAMPIRELLA wird vor allem kritisiert, daß man aus der These, der Gegner wolle unsere Kultur vernichten, einen Tötungsauftrag ableitet. Hierzu wird auf die Parallele verwiesen, die in den Nachkriegsprozessen gegen Handlanger der Faschisten deutlich wurde, die sich zur Rechtfertigung für ihre Taten auf eben diese These berufen haben.

Diese Entscheidungsgründe habe ich deshalb so gründlich referiert, weil sie Konsequenzen für den SF-Markt und vor allem für die imperialistischen Massenprodukte a la PERRY RHODAN haben können. Niemand von den Kennern der Massen-SF und vor allem der neuen Horror-Welle (Vampirromane etc.) wird bestreiten, daß man mit obiger Begründung gegen viele Produkte dieser Verdummungsindustrie vorgehen könnte. Ich meine, wir sollten die jetzigen Tendenzen innerhalb der BPS ausnützen und dazu beitragen, daß man den schamlos an den durch ihre eigenen Produkte unmündig gehaltenen Massen Verdienenden die Suppe gründlich versalzt. Wenn es der Prüfstelle gelingt, noch mehr Exemplare der neuen Horror- und Brutal-Welle zu indizieren, kann damit auf dem Markt der massenhaft verbreiteten Lesestoffe manchem Verleger das Konzept verdorben werden. Ob sich damit auf dem Markt entscheidend etwas verändert, sei dahingestellt. Andererseits ist es ein Zeichen intellektueller Frustration, dazusitzen und nach gründlicher Analyse des Marktes nichts zu tun, weil es einem ausweglos erscheint oder gar auf die Weltrevolution zu warten. Wenn uns die Gesetze des bürgerlichen Staates und seine Behörden durch eine politische Auslegung der Bestimmungen Möglichkeiten eröffnen, mit zur immer wieder geforderten Demokratisierung und Humanisierung des öffentlichen Lebens beizutragen, sollte man hier einen Anfang machen. Wir müssen uns vor den falschen Saubermännern wie Strauß und Dregger hüten; wir dürfen aber nicht tatenlos zusehen, wie die imperialistische Manipulationsindustrie durch die Kolportage faschistischen und irrational-spiritistischen Gedankenguts den Weg für einen Erfolg der Rechtskräfte bei breiten Wählerschichten ebnet. Wer also an dieser Arbeit mitwirken will, sollte entsprechendes Material an mich schicken; ich werde es dann an solche Stellen weiterleiten, die berechtigt sind, bei der BPS einen Antrag auf Indizierung zu stellen.

Gerd Eversberg



Bücher

William Hope Hodgson
DAS HAUS AN DER GRENZE
Insel-Verlag 1973, 254 S.,
Lein., DM 1450

Inzwischen hat die "Bibliothek des Hauses Usher" beachtlichen Umfang angenommen, und daraus sowie aus dem Umstand,

daß auch in der Weird Fiction die guten Autoren dünn gesät sind, erklärt sich, daß die Qualität des veröffentlichten Materials jetzt häufiger zu wünschen übrig läßt. Es dürfte nicht verborgen geblieben sein, daß auch die kritischen, politisch engagierten Mitarbeiter von SFT einer guten, ordentlichen konzipierten und mit psychologischer Feinheit ausgeführten Weird Fiction - Erzählung nie ihre Anerkennung versagt haben, doch wird diese sachliche Haltung überfordert, wenn ein Autor sich als haltloser Spinner offenbart. Und das ist bei der vorliegenden Publikation der Fall, die höchstens literaturhistorische Bedeutung hat, aber inhaltlich den größten Unfug darstellt.

Besagtes HAUS AN DER GRENZE (THE HOUSE ON THE BORDERLAND - 1908) steht in Irland, und sein Bewohner wird mit zänkischen Schweinerüsseln konfrontiert, mit denen er sich schießt und sticht (treuer Hund steht ihm zur Seite); er erlebt das Ende der Zeit und seinen eigenen Tod, eine günstige Gelegenheit, um mit seinem Seelchen tief ins All zwischen die Sonnen und Planeten zu schweifen und andere geringe Angelegenheiten zu verrichten, einschließlich einer Begegnung mit dem überdimensionalen Oberschweinsgesicht. Mit diesem haben wir es auch in DER GRUNZENDE MANN zu tun; ein Mann träumt nämlich bisweilen vom "Großen Eber" und grunzt dabei im Schlaf. Der "Große Eber" herrscht über eine "ins Unermeßliche ausgedehnten psychischen Welt, die aus der physischen hervorgegangen ist; die ganz außerhalb unserer Erde liegt, diese aber völlig einschließt, wobei es freilich "Schwellen" gibt, Eingangsmöglichkeiten..." (S.254). Aus dieser Gegend stammen auch alle übrigen Hirngespinnste des Autors. Diese beiden Geschichten sind ganz einfach albern, verschroben und geschwätzig, ihre Lektüre ist für das gesunde Hirn eine Qual. Weiter enthält der Band: DER SCHICKSALSRING DER ANDERSON-FAMILIE (THE GATEWAY OF THE MONSTER - 1910), worin ein altes Gespenst in einem alten Haus spukt und der Chefgespensterbekämpfungsexperte (Carnacki the Ghost-Finder) es mit ebenso alten Tricks verscheucht. Ähnlich, aber nicht gar so langweilig verhält es sich in DAS PFEIFENDE ZIMMER (THE WHISTLING ROOM - 1910), in welchem der böse Geist eines vor langer Zeit von einem finsternen König ermordeten Hofnarren sein gespenstisches Narrenliedchen pfeift.

Kalju Kirde erwähnt Hodgson in seinem MUTANT - Sonderdruck WEIRD FICTION nur kurz, bezeichnet ihn jedoch als "sehr zu Unrecht vernachlässigten Autor" und spricht von "großartigen Novellen" - der Teufel mag wissen, auf welchen Kriterien solche Äußerungen beruhen. Über Hodgson selbst läßt sich nur sagen, daß er hauptsächlich Seemann war und 1918 bei Zypern fiel. Vielleicht ist ihm zuvor noch

zu Bewußtsein gekommen, welche läppische Nichtigkeiten seine mühsam ersonnenen "Schauer"-Geschichten darstellen, im Gegensatz zu dem äußerst realen Grauen auf den Schlachtfeldern des I. Weltkrieges, wie sie Georges Blond z.B. bei Verdun beschrieben hat, als eine einzige Stätte der Fäulnis, mit dem alles überlagernden und allem anhaftenden Gestank der Verwesung von mindestens einhundertfünfzigtausend unbestatteten Leichen im Sommer 1916. Wer fürchtet sich das schon vor dem "Großen Eber"?

Horst Pukallus

Rein. A. Zondergeld (H.)

PHAICON 1

Almanach der phantastischen Literatur
Insel, Frankfurt 1974

184 Seiten

DM 6,-, ITB 69

In den letzten Jahren hat sie sich wie rasend über die westliche Hemisphäre verbreitet, auch in die BRD hat sie Einzug gehalten, worüber Reihen wie "Bibliothek des Hauses Usher" (Insel) und "Bibliotheca Dracula" (Hanser) beredt Zeugnis ablegen: Autoren wie Lovecraft (von H.C. Artmann für den deutschen Leser wiederentdeckt), Stoker, Shelley, Radcliffe u. v. a. sind "in" - die phantastische Literatur ist wieder da. In seriöser Aufmachung lassen sie dem aus der Realität flüchtenden Leser wohlige Schauer über den Rücken rieseln.

Doch so groß der Erfolg der neu aufgelegten Gruselmärchen, so rar das Angebot an Sekundärliteratur - zumindest im deutschsprachigen Raum. Hier will Rein A. Zondergeld einsteigen, mit der neuen Almanach-Reihe wenigstens versuchen, die Lücke ein wenig zu füllen. Der erste (mit Illustrationen ausgestattete) Band liegt vor, gliedert sich in drei Teile:

THEORETIKER, AUTORENGESPRÄCHE und AUTOREN ÜBER AUTOREN!

Der erste Essay, "DIE PHANTASTIK" von Louis Vax, einem französischen Literaturwissenschaftler, der ein Buch über die Phantastik geschrieben hat, umfaßt 33 Seiten: Auch er scheut, wie wohl ein Großteil seiner Kollegen, vor einer Definition der Phantastik, versucht aber, sie einzugrenzen, bzw. Zusammenhänge zwischen ihr und allerlei Strömungen in Literatur und Wissenschaft aufzuklären: dem Aberglauben, der Lyrik, dem Horror, dem Kriminalroman, dem Tragischen, dem Humor, der Utopie, der Fabel, dem Okkultismus, der Psychiatrie und Psychoanalyse, der Parapsychologie. Dabei geht er davon aus, daß die Phantastik seinen Ursprung in den Konflikten zwischen dem Realen und dem Unmöglichen hat, im Gegensatz zum Märchen, das in einer völlig phantastischen Welt spielt (nachzulesen auf S. 11f)

Danach nimmt er die "innere Struktur des Phantastischen" (S. 11) anhand einer Untersuchung ihrer beängstigenden Motive unter die Lupe, die dem Autoren zwar beschränktes Themenmaterial, aber immer neue (aktualisierte) Varianten zur Verfügung stellt: die Werwölfe, die Vampire, die "vom menschlichen Körper losgelösten Teile", die Störungen der Identität, das Spiel mit dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, die Veränderung der Kausalität des Raumes und der Zeit, die Regression (von Mensch und Natur), wovon zumindest die

letzten beiden Motive Liebkinder der SF sind.

Bei dieser Analyse geht Vax den Weg des an der Psychologie interessierten Literaturwissenschaftlers; sein Essay ist eine Lanze auf die phantastische Literatur, die er in die Nähe der "hohen" Literatur rückt.

Roger Caillois, Schriftsteller und Philosoph, zeigt in seinem Aufsatz "DAS BILD DES PHANTASTISCHEN" (40 Seiten) den Weg vom Märchen zur Science Fiction.

Das Märchen, das eine heile Welt zeigt, in der das Unmögliche natürlich erscheint mußte gehen, da derweilen die Wissenschaft große "Sprünge" nach vorn gemacht hatte, die dem Menschen andere Lösungsmöglichkeiten seiner Kümernisse ermöglichte. Aus dem Bedürfnis heraus, dies in eine Literatur münden zu lassen, in der die Wissenschaft eine Rolle spielt (die Rolle, Grauen auszulösen), entstand die Phantastik, das "Spiel mit der Angst" (Caillois): Sie zeigt eine rationale Welt, in die das Unmögliche einzudringen vermag, um Tod Vernichtung, Zerstörung zu bringen. (Als Pseudophantastik bezeichnet Caillois solche Erzählungen, in denen sich das "Phantastische" zum Schluß als Traum oder als Trick von Mitmenschen herausstellt - z.B. Jules Vernes "Karpathenschloß").

Mit der Zeit gewann die Wissenschaft immer mehr Einfluß auf die Phantastik, so daß sich eine neue Literaturgattung herauskristallisierte: Die SF, die meistens als "Warnliteratur" fungiert. Zum größten Teil die Naturgesetze (die Gesetze des Universums) nicht vergewaltigend (?), setzt ein Part jedoch irrationale Erzählung fort: die so beliebten Stories über Zeitreisen und Parallelwelten; Stories, in denen die Kausalität von Raum und Zeit aufgehoben ist.

In "WEGE NACH SAIS" (8 Seiten) verteidigt der Herausgeber die Phantastik gegen Lars Gustafssons berechtigten Vorwurf, sie sei reaktionär. Seiner Meinung nach entsteht da, wo Phantastik auftritt, vielmehr ein Stück Utopie; liefert die Phantastik keineswegs einen "Riß" (Caillois), sondern eher eine "Vertiefung". Sie - die Phantastik - sei die "bis in utopische Konsequenz vollzogene Realistik" (S. 89), die trotz oft negativer Vorzeichen den Blick der Wirklichkeit erweitere. Hm,

St. Lem bietet mit "TZVETAN TODOROV'S THEORIE DES PHANTASTISCHEN" eine einunddreißig Seiten lange, für den Nicht-Fachmann verdammt schwer zu verstehende Langrezension zu Todorovs "Einführung in die fantastische Literatur" (1).

Todorov, ein Strukturalist, der jedes literarische Werk unter drei Gesichtspunkten, dem verbalen, dem syntaktischen und dem semantischen (Stil/Komposition/Thematik) untersucht, hat folgende Theorie aufgestellt:

- die Phantastik ist ein Grenzfall, eine Übergangsgattung zwischen "natürlicher" und "übernatürlicher" Ordnung;
- sie muß am Ende das "Rätsel" lösen (hierbei stellt sich heraus, ob es entweder mehr zur natürlichen oder mehr zur übernatürlichen Ordnung gehört), wobei sie ihre Verwandtschaft mit dem Kriminalroman demonstriert;
- ihre Thematik "dividiert" er in zwei größere Themenkreise: der "Ich"-Thematik, die die Isolierung des Menschen, die daraus resultierende Auseinandersetzung ohne vermittelnde Instanz behandelt - und der "Du"-Thematik, in der eine solche Instanz existiert, - Dies erweist sich -so Lem - als "System von enormer Willkürlichkeit".

Schließlich prophezeit Todorov anhand von Kafkas Erzählung "Die Verwandlung" den Tod der Phantastik: in der modernen Literatur gäbe es keinen Platz mehr für die "Unschlüssigkeit", die die phantastische Literatur früher hervorbrachte.

Nachdem sich Lem mit Sinn und Unsinn, Möglichkeiten und Grenzen des "humanistischen Strukturalismus" befaßt hat, und nach einer komplizierten "Beweisführung", faßt er schließlich die Mängel der Todorov'schen Theorie zusammen.

Er beweist, wie nötig eine (auch Nicht-Fachleuten) verständliche Theorie des Phantastischen, die die "echte Münze von der gefälschten unterscheiden könnte" (S. 117), ist.

In seiner ABHANDLUNG ÜBER HORRORGESCHICHTEN (12 Seiten) gibt der amerikanische Schriftsteller Edmund Wilson, der wegen seiner scharfen Kritiken bei den Fans nicht sehr gefragt ist, seine Meinung über die Beliebtheit der Gruselgeschichten, in denen verstaubte Phantome auftreten, in unserer technisierten Gesellschaft kund.

Er sieht den Grund einmal in der "Sehnsucht" des Menschen nach "mystischen Erfahrungen" in Zeiten gesellschaftlicher Wirrnis, in Zeiten der Reaktion; zweitens als "Wappnung" gegen wirkliche Gefahren: die Gefahren, die in den WF-Stories geschildert werden, werden ja (fast) immer gemeistert.

Im zweiten Teil seiner Abhandlung gesteht er, daß die meisten Gruselgeschichten schwach sind und die Chancen dieser Literatur, die er in der Darstellung und Verdeutlichung der menschlichen Psyche sieht, von den meisten zeitgenössischen Autoren vertan werden. Gute Horror-Autoren sind seiner Meinung nach N. Hawthorne, H. Melville, E. A. Poe, R. L. Stevenson, H. James, R. Kipling, W. de la Mare und F. Kafka.

Trotz des Alters dieses Essays (er entstand 1944) liefert er m. E. (besonders in Bezug auf die Gründe der Beliebtheit dieses reaktionären Genres) interessante Anhaltspunkte, die ausgelotet gehören!

Unter der Rubrik AUTORENGESPRÄCHE werden zwei Interviews mit bekannten Phantastik-Autoren geboten.

Aus dem Ersten (15 Seiten) mit dem blinden J. L. Borges, dessen Werk zum großen Teil auch in deutscher Sprache erschienen ist (2), geht hervor, daß Borges ein - man möchte fast sagen unpolitischer - Schriftsteller ist, der sich weder für "einen Kommunisten" noch für einen "Nazi" noch für einen "Nationalisten", aber für einen "Freund der Juden" hält, dessen Motto "L'art pour l'art" ist, und der behauptet, in Argentinien sei man kaum an politische Veränderungen interessiert, allerdings sollte man etwas für den Mittelstand tun.

Borges, tiefgläubig - was man auch an einigen seiner Geschichten merken kann -, ist Professor für englische Literatur an der Katholischen Universität von Buenos Aires.

Das zweite Interview (10 Seiten) wurde mit dem hier wenig bekannten Julio Cortazar (3) geführt, der kein politischer Abstinenzler ist, sondern vielmehr in Wort und Tat für die kubanische Revolution gekämpft hat (heute wirkt er als Übersetzer für UNESCO und die UNO).

Er bejaht Gustafssons Meinung über die Phantastik als reaktionäre Literatur; er selbst habe solche Geschichten, die einen Weg aus der Realität bahnen sollten, geschrieben,

doch seien diese Zeiten für ihn vorbei: heute seien seine Ph-Stories psychologisch fundiert, hätten soziale und politische Probleme zum Thema. (Eine von ihnen ist zu Antonionis berühmten Film geworden: BLOW UP.)

Der dritte Teil des Buches, AUTOREN ÜBER AUTOREN, bringt zunächst zwei dankbar kurze Aufsätze von Jean Ray (4). In dem ersten (7 Seiten) wird über das "göttliche Gefühl der Angst" geseuselt, und über die Phantastik, die dem Leser den Weg in die "grenzenlose Schönheit der Nacht" bahnt. In dem zweiten (4 Seiten) kommt noch ein dickes Lob für den Faschisten Hans Heinz Ewers hinzu, der die typisch "germanische" Regung des "Grauens" in seinen Erzählungen so perfekt beschrieb.

Der letzte Essay (9 Seiten) ist von Jörg Krichbaum und eine Art Rezension von Bradburys "Mars-Chroniken: DAS MARS-PRINZIP - ODER: ZURÜCK VON MILLION YEAR PICNIC".

Krichbaum sieht Bradburys Buch als einzige "Metapher, die Wehmut und Leere hinterläßt". Der US-Autor schildert "auf romantische Weise" die Eroberung des Mars und zeigt die "grenzen", die "dem Menschen" immer wieder von neuem gesetzt sind, zeigt die Situationen von "Figuren", die von Anfang an zum "Scheitern" verurteilt sind.

Für Krichbaum sind die "Mars-Chroniken" eines der wichtigsten Werke.

Kurzbiographien der Illustratoren und ein Hinweis auf die Auswahl der Illustrationen beschließen den Band, über den sich sagen läßt, daß - trotz einiger Schwächen - ein erster Überblick über den Stand der "Phantastik-Forschung" gegeben worden ist. Kritische Bemerkungen zu den Niederungen der Fantasy, der sogenannten "Sword & Sorcery", und zur gesellschaftlichen Situation, die den Massenkonsum dieser Gattung zuläßt, müßten folgen.

Helmut Kusche

Anmerkungen:

- (1) T. Todorov, EINFÜHRUNG IN DIE FANTASTISCHE LITERATUR, c. Hanser Verlag, München 1972
- (2) so im Hanser Verlag, München im Ullstein-Taschenbuch Verlag, Frankf./Berlin/Wien im dtv, München
- (3) eine kleine Auswahl seiner Erzählungen ist erschienen in dem Band DAS BESETZTE HAUS, dtv-sr 94
- (4) Jean Ray, DIE GASSE DER FINSTERNIS, Insel Verlag, Ffm. 1972 von dems., MALPERTIUS, Insel Verlag, Frankfurt/M. 1974

SHOCK
Das Magazin für exklusive Alpträume, 1. Jg., Heft 1, Sommer 74, Herausgeber u. Redaktion: Hans Gamber, München 1974

Ex-PLAYBOY und -PARDON-Redakteur Hans Gamber scheint nicht so recht zu wissen, was er eigentlich will. Der Inhalt seines Magazins tendiert mit Horror- und Kriminalstories u. a. von Henry Slesar, Ray Bradbury und Woody Allen, dazu Artikeln, Jokes usw. mehr in Richtung gehobene Unterhaltung (was immer das in diesem Genre für ideologische Implikationen umfaßt). Der Umschlag dagegen mit einem Titelbild, das so widerwärtig die Erdrosselung eines Menschen

zeigt, daß es der letzte Schundheftverlag als zu primitiv abgelehnt hätte, zielt unzweideutig auf die Käuferschicht der total Entmündigten. In allen vier Himmelsrichtungen, dazu gen Himmel und Hölle, sehe ich für dieses Gruselding keine Perspektive, die Gammers Enthusiasmus auch nur im entferntesten tragen könnte. Das rezensierte Exemplar ist übrigens eine im Handel nicht erhältliche Vorausnummer. Der offizielle Start des Magazins soll Anfang 1975 erfolgen.

Carsten Wrobel

A. F. Mortimer

DAS BLUTGERICHT DER INSEKTEN

Bastei, Bergisch Gladbach 1974

Bastei Gespenster Krimi 16

Grusel, Geister- und

Gespensterkrimis

überschwemmen

zur Zeit in Heft,

Taschenbuch und

Comicform die bundesdeutschen Kioske.(1)

Gemeinsam ist allen diesen Produkten - neben ihrer ideologischen und literarischen Minderwertigkeit - die beispiellose Anhäufung von Schilderungen brutaler und sadistischer Szenen. Hier können die größten Schreibmaschinenmörder der Literaturgeschichte, die Perry Rhodan Autoren, noch etwas lernen, soweit die nicht wie Ernst Vlcek bereits den Markt mit diesem Schund versorgen. (2)

Einer der übelsten Schreiberlinge dieser neuen Vampir- und Werwolfwelle ist A.F.Mortimer, der in der Bastei-Heftreihe Gespenster Krimi mit Produkten seiner perversen Phantasie vertreten ist.

Hier einige Zitate aus seinem Machwerk DAS BLUTGERICHT DER INSEKTEN (Es geht um Menschen, die zu unverwundbaren Insekten umgewandelt wurden (3) und zur Erhaltung ihrer Existenz laufend Menschenblut trinken müssen):

"Er starrte entsetzt auf die nackte Mädchenleiche, die vor ihm mit seltsam verrenkten Gliedern im hohen Gras lag. Das Kleid war vollkommen zerfetzt. Der Körper des kaum zwanzig Jahre alten Mädchens wies schreckliche Bißwunden auf."(Seite 3)

"Gebannt blickten die Beamten auf die nackte Mädchenleiche. Inspektor Keller spürte einen würgenden Kloß in der Kehle. Hier schien eine Bestie gewütet zu haben. Der Körper des Mädchens wies fürchterliche Verletzungen auf." (Seite 6)

"Wir weideten uns an seiner Furcht, ließen ihn vorher noch Todesängste ausstehen, ehe wir über ihn herfielen. Wir brauchten das. Es tat uns gut, wenn unsere Opfer Angst hatten. Es war ein unglaublich angenehmes Gefühl, die Todeschreie der Menschen zu hören... Als Tony die anderen von dem Verwalter abließen und zurücktraten, schluchzte der Mann nun noch. Tony hatte ihn an die hölzerne Trennwand genagelt. Ich sah das Blut, das von seinen Händen troff. Die Gienübermannete mich. Ich konnte mich nicht länger beherrschen, sprang zu dem Mann und sog mit meinem schwarzen Rüssel hastig den roten Lebenssaft in mich hinein. Dicht neben meinem Kopf schrie der Mann. Das krönte den Genuß. Zwischen zwei Gemälden hingen gekreuzte Schwerter an der Wand. Tony und ich holten uns die blitzenden Waffen. Der Verwalter verlor fast den Verstand, als wir wieder auf ihn zugingen. Wir zerfetzten seine Kleider. Dabei ließ es sich

nicht vermeiden, das wir ihm auch ein paar tiefe Schnittwunden zufügten. Als wir das hervorquellende Blut sahen, war es um unsere Beherrschung geschehen. Wir stürzten uns auf den Brüllenden, bissen immer wieder zu und sog das Blut des Opfers aus seinem Körper." (Seite 14, 15)

"Inger Wobisch wimmerte nur noch leise vor sich hin. Ihre Stimme war kaum noch zu hören. Ihr Blick war glasig und starr auf den Boden gerichtet. Ihr Gesicht zeigte blankes Entsetzten. Sie schien tatsächlich verrückt geworden zu sein.

Zwei meiner Leute hielten Inger. Sie kicherte wie verrückt, weinte zwischendurch, stieß gellende Schreie aus und kicherte gleich darauf wieder... Er schrie. Wir waren von seinen Gellenden Schreien begeistert. Wir drückten ihn auf den Boden nieder und warfen uns auf ihn. Mein Rüssel fand seine Halsschlagader. Ich biß ununterbrochen zu. Als er tot war und kein Blut mehr in ihm war, richteten wir uns auf und nahmen uns die kichernde Frau vor." (Seite 21).

"Ich schlug ungeheuer kräftig zu. Mit dem Schwert. Die scharfe Klinge der Waffe spürte einen Widerstand, den sie jedoch gleich überwunden hatte. Die Fackel fiel auf den Teppich. Und mit der Fackel der Unterarm des Polizisten. Er begann zu brüllen. Wir sahen sein Blut. Wir warfen uns auf ihn und begrub ihn unter uns..." (Seite 39)

"Wir rissen sie zu Boden. Wir waren begeistert, weil sie schrie. Meine Männer hielten sie an den Armen und Beinen fest, während ich ihr das Kleid vom Körper fetzte. Ihr junger Körper bäumte sich auf.

Sie schrie, schrie, schrie.

Ich starrte gierig auf ihren nackten Leib, beugte mich langsam über sie und begann hungrig zuzubeißen. Ich genoß ihr junges Blut, trank mit kräftigen Zügen." (Seite 46)

"Sie weinte. Sie hatte zarte Arme, zarte Schenkel.

Hunger! Blut!

Ich streckte ganz langsam meine Arme nach ihr aus. Irgendwo kreischten Frauen entsetzt auf." (Seite 50)

"Sie riß entsetzt den Mund auf. Ein schriller Schrei zitterte mir aus ihrer Kehle entgegen... Sie war mir auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Meine Hände schnellten vorwärts. Sie zuckte kreischend von mir weg, doch ich hatte sie schon gepackt. Ich warf sie zu Boden. Sie schrie wie toll und schlug um sich. Das taten alle meine Opfer.

Meine Hände fanden ihre Bluse. Ich zerfetzte das dünne Gewebe. Dann biß ich zu. Das Mädchen wand sich unter mir. Sie schrei jammernd. Das machte mich nahezu verrückt vor Lust..." (Seite 53, 54)

"Da legte ich sie auf den Boden und fetzte ihr die Kleider vom Leib. Sie hatte eine herrliche Figur. Ich wollte sie jetzt noch nicht töten, obwohl mein Hunger schrecklich groß war. Ich wollte mich erst über dieses splitternackte Mädchen hermachen, wenn sie wieder bei Bewußtsein war. Ich wollte sie schreien hören, wenn ich ihr Blut trank... Das Blut floß in meinen leeren Magen. Ich hörte die krächzenden Schreie der Opfer. Ich fühlte mich wieder großartig." (Seite 58)

"Dieses Heft wurde von der Selbstkontrolle Deutscher Romanheft-Verlage geprüft und zur Veröffentlichung freigegeben." (Seite 63)

Klaus H.J. Gärtner

(1) Hefte: Vampir Horror Roman (Pabel), Geister Krimi (Kelter), Gespenster Krimi (Bastei), Erbers Grusel Krimi (Erber u. Luther) Dr. Morton Grusel Krimi Bestseller (Erber u. Luther), Silber Grusel Krimi, 1. u. 2. Auflage (Zauberkreis), Macabros (Zauberkreis), Grusel Western (Marken), Professor Zamorra (Bastei) Comics: Die Gruft von Graf Dracula (Williams), Horror Grusel Comic (Freibeuter), Tomba (dto.), Vampirella (Pabel), Vampir-Comics (Pabel), Das Monster von Frankenstein (Williams), Horror Comics (Williams), Gespenstergeschichten (Bastei) usw. Taschenbücher: Vampir (Pabel), Horror Expert, Top Grusel und Horror Krimi, Terror Krimi, Luthers Grusel u. Horror Kabinett, Luthers Grusel Magazin (alle Luther), Monstrula (Kelter), Grusel Krimi (Zauberkreis), Heyne Anthologien (Heyne) usw.

(2) Vampir Horror Roman 23: Im Zeichen des Bösen, 31: Der Puppenmacher, 39: Der Griff aus dem Nichts

(3) siehe Bastei-Gespenster-Krimi 6: Mit den Insekten kam das Grauen. Autor: A.F. Mortimer, Bergisch Gladbach 1974

Kalender

In der bildnerischen Darstellung läßt sich grundsätzlich unterscheiden zwischen Graphik (der Einfachheit subsumieren wir an dieser Stelle die verschiedenen Gestaltungsarten unter dem Sammelbegriff Graphik), die nur sich selbst verkauft und solcher, die vorrangig etwas anderes verkaufen soll. Der eigentliche Unterschied besteht darin, daß der Künstler im ersten Fall zwar auch eine Ware produziert, daß er jedoch als Alleinproduzent nur den Marktzwängen (wenn er darauf angewiesen ist zu verkaufen) unterliegt, nicht so sehr jedoch einer Fremdbestimmung unterliegt wie bei der Produktion von Gebrauchsgraphik. Qualitativ muß das noch nicht viel heißen. Es gibt kongeniale Graphik für fortschrittliche Texte und Veranstaltungen ebenso wie ästhetisch befriedigende Produktwerbung. Im übrigen sind die Übergänge durchaus fließend.

Der GRUSEL-KALENDER 1975 des Zauberkreis-Verlags (1) und der Heyne-SCIENCE FICTION-KALENDER 1975 (2) präsentieren zwar Waren, die nur sich selbst verkaufen sollen, aber sie entstanden als Gebrauchsgraphik zum Verkauf anderer Waren und erfahren hier lediglich eine Doppelverwertung. Konkreter: C.A.M. Tholes Graphik im Heyne-Kalender war gedacht als Titelbild-Graphik für Science Fiction-Taschenbücher, R.S. Lonatis Graphik im Grusel-Kalender erschien auf den Titelseiten der Dan-Shocker-Heftserie. Genauso wirkt sie denn auch. Lonati war schon für die Utopia-Reihen bei Pabel tätig und ist innerhalb seines Genres - als Gestalter von effektvollen, reißerischen Heftumschlägen - ein fähiger Mann. Er hat sogar einen einigermaßen unverwechselbaren Stil, der sich aus meistens achtbar guter Bildkomposition, plastisch gestalteten menschlichen Gestalten in Bewegung (vor allem vollbusige Mädchen mit sexbetontem Hüftschwung und nackten Armen und Beinen) - hier scheitern viele Heftillustratoren, weil sie weder Bewegungsabläufe noch ästhetisch befriedigende Gesichter zeichnen können - und einem oft einfarbigen Hintergrund mit Stim-

mungssilhouetten (phantastische Maschinen, Gebäude, Grusel-Schlösser, Ruinen, Baumlandschaften) zusammensetzt. So gesehen sind im Kalender die Motive mit dem vom Werwolf verfolgten Mädchen (aus GRUSEL-KRIMI 36) und der dämonischen Corrida mit menschlichem Opfer (GK 55) die stilistisch gekonntesten Bilder. Im übrigen sind diese beiden wie die anderen elf Motive eben drastische Kaufanreize für perverse Gruselromane, welche die Phantasie des Lesers vorprogrammieren und abstützen; zu sehen sind solche Scheußlichkeiten wie an Menschen nagende Ratten und Schrumköpfe, abgeschlagene Köpfe und aus Gräbern greifende Schlitzerhände. Der Erfolg der GRUSELKRIMIS bei Zauberkreis dürfte vorrangig auf diese Cover und die irrsinnigen Romantitel zurückzuführen sein, weniger auf die banalen Romantexte selbst.

C.A.M. Thole arbeitet ebenfalls für die Grusel-Industrie (seine Cover erscheinen z. B. auf Pabels VAMPIR-Heften), vorrangig aber für den Taschenbuchmarkt. Selbst wenn man ihn nur an der Graphik im Heyne-Kalender mißt, zeigt aber zumindest das Motiv mit dem Soldaten zertrampelnden Ungeheuer, daß er von Lonati gar nicht weit entfernt ist. Im Gegensatz zu Lonatis Bildchen im Original-Heftformat kommt uns Thole in Postergröße ins Haus. Was ihm durchaus nicht immer gut tut. Helmut Wenske (3) der selten Textvorlagen "illustriert", sondern seine eigenen Ideen umsetzt und solche Motive dann Verlagen zur Verwertung überläßt, gewinnt mit der Größe seiner Graphik, d. h. seine Poster sind eindrucksvoller als die verkleinerten Abbildungen. Bei Thole ist das anders, seine Motive verlieren mit zunehmender Größe, weil die gepuschten Details sichtbar werden und die kraftlosen Farben großflächig nichts mehr hergeben. Einige seiner Kalender-Motive assoziieren sofort Science Fiction-Titel, für die sie wohl gedacht waren. So erinnert das Schaulfenster mit den futuristischen Waffen an A.E. van Vogt und das riesige Mädchenantlitz am Horizont, das in einem roten Meer mit Zivilisationsresten ertrinkt, kann nur J.G. Ballard gegolten haben. Graphische Einfälle (wellig verzerrter Schachbrettboden, verzerrt verlaufene Konturen bei einem Pianospiele am Flügel, der zweigeteilte bärtige Alte auf der Parkbank, umgeben von Werbesymbolen) sind hier und da zu besichtigen, aber über Gebrauchsgraphik hinausgehende Aussagen (rational oder emotional) lassen sich nicht behaupten. Am eindrucksvollsten noch die Fantasy-Darstellung einer Erotik ausstrahlenden Schönen vor Prunkkarren und Kriegertröb und das dreiteilige Altarbild mit einem rotgewandeten Kirchenfürsten in der Mitte, flankiert von einem Skelett mit Bischofshut und einem zweiköpfigen Mutanten in Nonnentracht.

Wer die Alltagswelt mit Science Fiction und Horror anreichern muß, mag sich den Heyne-Kalender ins Wohnzimmer und den Grusel-Kalender aufs Klo hängen und sich antörnen lassen. Nur für Kunst sollte er nicht unbedingt halten, was ihm dann tagtäglich ins Gesicht springt.

Carsten Wrobel

Anmerkungen:

- (1) Grusel-Kalender 1975, 13 Horror-Bilder von R.S. Lonati, Zauberkreis Verlag, Rastatt 1974, DM 4,50
- (2) science fiction art, Kalender 1975, 13 SF-Graphiken von Carel A.M. Thole, Heyne Verlag, München 1974, DM 24,80

Paul Morrissey

ANDY WARHOL'S FRANKENSTEIN

(Andy Warhol's Frankenstein)

Italien 1973. Produktion:

Champion/Carlo Ponti. Buch:

Paul Morrissey, frei nach dem

Roman FRANKENSTEIN von

Mary Wollstonecraft-Shelley.

Kamera: Luigi Kuveiller

Musik: Claudio Gizzi. Darstel-

ler: Udo Kier, Joe Dallesandro,

Arno Juering, Monique van Vooren,

Aleksik Miomir, Dalila Di Lazzarro.

Erst in der zweiten Filmhälfte kam das erste befreiende Ge-lächter. Da hatten sich ein paar Zu-schauer soweit gefangen, daß dem einen oder anderen angesichts beson-ders wüster Szenen ein Witzchen ein-fiel. Obwohl paar Reihen weiter kei-ner mehr was ver-

stand, pflanzte sich das Glächter durch das Kino fort: Aus-druck der Dankbarkeit dafür, daß jemand wenigstens etwas die Einschüchterung bekämpft hatte, die der Film bezweckt und bewirkt.

Sagen wir es deutlich: Sogar im Rahmen der Welle von viehischer Brutalität, die seit einigen Jahren über die Kino-leinwände fegt, haben es ANDY WARHOL und PAUL MOR-RISSEY geschafft, einen Markstein zu setzen, was die all-seitige Verrottung der bürgerlichen Kultur im Zeitalter des niedergehenden Imperialismus anbetrifft. Und sie haben ungewollt den sich in Lobeshymnen ergehenden Tintenkulis der Bürgerpresse, die die WARHOLSchen Pornographien als "revolutionär" gefeiert haben und feiern, die Maske vom Gesicht gerissen (RÖHLS "konkret"-Mannen allen voran). WARHOL sei "heute bereits... von Leichenstarre befallen, aus der ihn alle Jubilierereien des SPIEGEL, der ZEIT... nicht zu wecken vermögen", stellte vor drei Jahren H. ZBO-RON in SFT 124/125 gegenüber der weitverbreiteten WAR-HOL-Euphorie unter den Intellektuellen fest. ANDY WARHOLS FRANKENSTEIN zeigt bildhaft, wie richtig diese Einschätzung des "eigenwilligen Filmemachers", des "geschworenen Gegners" des "kommerziellen Kinos" war. (Nebenbei: ANDY WARHOLS FRANKENSTEIN wurde für den italienischen Film-Monopo-listen Carlo PONTI gedreht.) Ohne Zweifel: In der Gesell-schaft, in der die ABS, SCHLEYER, BEITZ, AGNELLI oder ROTHSCCHILD das Sagen haben, können kranke Hirne als "Künstler" zu hohen Ehren gelangen.

In einer der "harmlosesten" Szenen des Films zerquetscht Frankensteins künstlicher Mann der geilen Baronesse den Brustkorb. Die Rippen knacken, aber angesichts der sonsti-gen Greuel geht das unter. Soll es wohl auch. Dafür haben WARHOL und MORRISSEY andere "gags" parat. So detail-liert, wie tricktechnisch möglich, schneidet Frankenstein einem lebendigen Opfer den Kopf ab. Man sieht die ge-schliffenen Schneiden der Gartenschere in den Hals ein-dringen, das Blut spritzt an den Seiten heraus, der Er mor-dete zappelt mit schmerzverzerrter Miene, schließlich liegt der abgetrennte Kopf auf dem Mordinstrument, während der

enthauptete Rumpf, aus dem das Blut herausschießt, wild zuckend zusammenbricht. Wer schon erlebt aht, wie einem Huhn der Kopf abgehackt wird, kann das lebhaft nachfühlen. Ich erspare es mir, weitere Äußerungen der völligen Verkom-menheit dieser eigenwilligen Filmemacher zu skizzieren. Am Schluß jedenfalls häuft sich in diesem Stil ein Wahrer Leichen-berg - nachdem vorher mit genüßlich ausgedachten Unmensch-lichkeiten nicht gegeizt wurde. WARHOL und seine verrotteten Kumpane stehen da natürlich nicht alleine. Die gegenwärtige Hongkong "Eastern"-Welle ist nur ein Beispiel dafür. Und "Warhol's Factory" hat - wiederum für Carlo PONTI - inzwi-schen ihren DRACULA abgedreht. Übertroffen hat WARHOL und seinesgleichen nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa eigent-lich nur ein niederträchtiges Element, der italienische Faschist JACOPETTI, der für seinen rassistischen Film AFRICA ADDIO die bestialische Niedermetzlung des von Patrice LUMUMBA geführten kongolesischen Befreiungskampfes filmte und zwecks besserer Wirksamkeit von den imperialistischen Söldnern eigens einen Gefangenen erschießen ließ.

"Der Hauptunterschied zu den normalen Schockern ist der: Ich schrecke vor nichts zurück, weder vor Sex noch vor Ge-därmen!" So FRANKENSTEIN-Regisseur MORRISSEY. Wie wahr! Und in dessen Diensten? PONTI, WARHOL und MORRISSEY zeigen immer wieder aufgeschlitzte Bäuche mit heraus- quellenden Eingeweiden. Haben nicht letztes Jahr mutige Missionare - sehr zum Unwillen ihrer Oberen - die Massaker portugiesischer Kolonialtruppen in Mozambique enthüllt, bei denen u. a. schwangeren Frauen die Bäuche aufgeschlitzt wur-den? Massaker der Truppen desselben CAETANO-Regimes, das von der "Friedens"-Regierung BRANDT mit Waffen und Kredi-ten gestützt wird? PONTI, WARHOL und MORRISSEY führen vor, wie ihr Frankenstein einem Landarbeiter den Kopf ab-schneidet. Wer erinnert sich da nicht an die z. B. im "Stern" oder im "Spiegel" verbreiteten Fotos, auf denen portugiesische Söldlinge einem gefangenen mozambiquanischen Freiheits-kämpfer - wohl auch ein Landarbeiter auf einer Großplantage - den Kopf abtrennen? Konstruierte Zusammenhänge? Schön wär 's! Die Kultur in den imperialistischen Staaten - zu denen, dank TRUMAN, EISENHOWER und ADENAUER, die BRD inzwischen auch gehört - wird von den imperialistischen Monopolen be-herrscht und muß, in welcher Form auch immer, die imperia-listischen Ziele schmackhaft machen - obwohl sie für die breiten Massen nur Blut, Schweiß und Tränen bedeuten. Sicher, ANDY WARHOLS FRANKENSTEIN wurde in Italien gedreht, aber er wird hier aufgeführt (und Italien wie die BRD gehören der EG und der NATO an). Die breite Empörung über imperialistische Untaten wie z. B. der vom US- und deutschen Imperialismus hochgepöppelten Kolonialmacht Portugal in Mozambique ist störend für die Expansionspläne der Imperialisten, kann sogar gefährlich werden, wenn nämlich daraus der Schluß gezogen wird, daß der Imperialismus beseitigt werden muß. Also? Die systematische Brutalisierung, die in der bürgerlichen Kultur seit Jahren zu beobachten ist, stellt ein Mittel dar, um dem zu begegnen. Man soll, z. B., mit dem Vorsatz ins Kino gehen, sich "abzuhärten" gegen Greuel - und damit auch gegen die Enthüllung imperialistischer Untaten. Der vorhin zitierte Faschist JACOPETTI war da lediglich konsequenter als PONTI, WARHOL & Co. Er filmte diese Greuel direkt.

Doch, um mit MORRISSEY zu sprechen, die für den Film Verantwortlichen schrecken wirklich vor nichts zurück. Wenn auch verdeckt, so lassen sie ihren Frankenstein sogar jene "Theorien" verbraten, die - notdürftig "wissenschaftlich" aufgeputzt - den barbarischsten Vertretern des deutschen Imperialismus, der HITLER-Bande, als Rechtfertigung für ihre Morde an Millionen von Menschen gedient haben. Frankenstein ist am Filmende zwar tot, aber nach seinem opernhafte Abgang, in dem er nochmals seine Vorstellungen verbreiten durfte, setzen seine Kinder sein "Werk" fort und nehmen den letzten Überlebenden des Massakers unter 's Skalpiermesser. Dies vorausgeschickt, werden die in dem Film von WARHOLs Frankenstein geäußerten Vorstellungen besonders wichtig. Baron Frankenstein wird als äußerst dünkelfhafter Adeliger dargestellt. Er legt eine maßlose Verachtung für die arbeitenden Menschen an den Tag. Für ihn sind sie nur "Untermenschen". Er schwärmt von einer angeblich wertvolleren Rasse, und er meint, man müsse die Arbeiter, diese "Untermenschen", abschaffen. An ihre Stelle müsse das von ihm geschaffene Neue Menschengeschlecht heran, das zum einen sich selber fortpflanzen könne, dabei aber gerade die für den Arbeiter nötigen Körpereigenschaften (samt der gerade nötigen Intelligenz) habe, zum anderen aber ihm, dem Herrenmenschen, treu ergeben sei. Wie er das verkündet - und gerade einer lebenden Frau den Bauch aufschlitzt -, ertönt im Hintergrund WAGNER-Musik, WAGNER und die Nazis, das ist international eine vertraute Kombination. Einer der Frühesten faschistischen "Theoretiker", der sich später mit gewissem Recht zu den "Großvätern des Faschismus und Nationalsozialismus" rechnete, war ein gewisse Jörg LANZ VON LIEBENFELS. Ein gewisser arbeitsscheuer Lumpenproletarier namens ADOLF HITLER wurde von ihm stark beeinflusst, ehe er - mit großzügiger Unterstützung der THYSSEN, KRUPP, VÖGLER, KIRDORF&Co. - seine NSDAP aufbaute. Jener LANZ VON LIEBENFELS schrieb in seiner Zeitschrift "Ostara" z. B.: "Was der Edelmensch, vor allem der heldische Mensch an Gehirnwerten der Menschheit gegeben, das müssen nunmehr die Minderen in Handarbeit als Gehirnzins zurückzahlen. Ich denke hier nicht so sehr an eine Unterjochung der farbigen Rassen oder gar der ariotheorischen Menschen, vielmehr an die Neuzüchtung eines Sklavenwesens mit derben Nerven und festen Armen, dem der Verstand zugemessen wird. . . . Das Proletariat und die Niedermenschheit können nicht gebessert . . . werden. Sie . . . müssen einfach - allerdings schmerzlos und human - abgeschafft werden. An ihre Stelle werden biologische Maschinen treten, die vor den mechanischen Maschinen den Vorzug haben werden, daß sie sich selbst erneuern und fortpflanzen können."

Recht exakt also das, was WARHOLs FRANKENSTEIN zu WAGNER-Musik verbreitet und praktiziert. Natürlich läßt sich das Proletariat nicht einfach "abschaffen". Das Proletariat alleine schafft den Profit, der die monopol-kapitalistischen Parasiten schmarotzen läßt. Allerdings aber kann das Proletariat ohne diese Ausbeuter auskommen und seine eigene Gesellschaft aufbauen - wie es in China tagtäglich

geschieht. Davor haben aber solche Kreaturen wie der zitierte LANZ VON LIEBENFELS, davor haben aber auch WARHOL, PONTI und ihr Frankenstein panische Angst. Das alleine aber weist auch den Ausweg.

Wolfram Paul

John Clewellyn Moxey
DAS GEISTERHAUS
USA 1970. Buch: Henry Farrell, nach einer Novelle von Barbara Michaels. Kamera: Fleet Southcott. Musik: Laurence Rosenthal. Darsteller: Barbara Stanwyck, Richard Egan, Michael Anderson, Katherine Winn. Sendung: ARD am 20. 11. 1973

Was Spannung und Gänsehaut betrifft, nimmt es dieser US-amerikanische Fernsehfilm des TV-Regisseurs John Clewellyn MOXEY lässig mit den Kino-Produktionen der FISHER, FRANCIS oder CORMAN auf. Und das ohne Groß-einsatz von roter Farbe und abstoßend zurechtge-

schminkten Gesichtern. Die Handlung ist nicht weiter der Rede wert. In einem Haus aus der Gründerzeit der USA spuken zwei Geister: der eines ermordeten Mädchens und der ihres Vaters, der auch der Mörder des Mädchens und ihres Liebhabers war. Beide Geister ergreifen Besitz von je einer Person, es kommt erneut fast zu Mord und Totschlag, doch dann sind happyendlich die Vorfälle von 1780 geklärt und es zieht Ruhe und Ordnung ein. Aus der "klassischen" Gespensterliteratur kennt man das zu genüge. Hier ist es lediglich sehr effektiv und mit guten Schauspielern aufgewärmt. Ander reaktionären Grundhaltung der Horrorfilme ändert das nichts: Der getötete Mann hatte während des Unabhängigkeitskrieges gegen die englische Kolonialherrschaft mit den Kolonialtruppen kollaboriert und wurde deshalb von dem patriotisch eingestellten Vater des Mädchens umgebracht. Verurteilt wird in diesem Film aber nicht der Verräter an der gerechten Sache des amerikanischen Volkes, das sich unter der Führung von WASHINGTON die nationale Unabhängigkeit erkämpfte, sondern der Patriot, der den Verräter ausschaltete, ehe der noch mehr Unheil anrichten konnte. Eigentlich ist das nur konsequent. Die Bourgeoisie der USA, die sich im 18. Jahrhundert an die Spitze der nationalen Unabhängigkeitsbewegung stellte, ist heute schließlich der Todfeind der um ihre Unabhängigkeit ringenden Völker in Asien, Afrika und Lateinamerika - und der Todfeind des amerikanischen Volkes.

Wolfram Paul

Helmut Käutner
DIE SELTSAMEN ABENTEUER DES GEHEIMEN KANZLEISEKRETÄRS TUSMANN
BRD 1971. Produzent: ZDF. Buch: Claus Hubalek, frei nach der Erzählung BRAUTWAHL von E. T. A. Hoffmann. Kamera: Heinz Pehlke. Musik: Bernhard Eichhorn. Darsteller: Carl-Heinz Schroth, Klaus Schwarzkopf, Ilse Pagé, Joachim Ansorge, Peter Vogel, Alfred Balhoff. Sendung: ZDF am 16. 1. 1972 und am 12. 1. 1974.

Mit sehr vielen film-technischen Tricks, streckenweise ballett-artig inszeniert, wird langatmig die Geschichte von dem geheimen Kanzleisekretär Tusmann erzählt. Dieser, ein karrieresüchtiger Spieser aus der preußischen Beamtenküche Seiner Majestät, will ein mitgiftträchtiges Bourgeois-töchterchen heiraten und hat auch den Segen

des Papas, doch die Umworbene liebt einen jungen Maler (der sich am Ende als auch nicht eben arm herausstellt). Ein Zauberer greift ein und vertreibt dem Herren Geheimen Kanzleisekretär mit aufwendigem Zauberspek seine Heiratsabsichten. Die Seitenhiebe auf das kleinbürgerliche Spießertum der Biedermeier-Romantik tragen die Handschrift des bürgerlichen Kabarets und tun folglich auch niemandem weh. Kein Wunder, seit der Regisseur des Spektakels jener Helmut KÄUTNER, der in der Zeit der finstersten ADENAUER-Reaktion Karriere als damals führender Filmregisseur der BRD machte (und heute keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlockt). An KÄÜTNERs frühere Glanzzeit erinnern die kabarettistischen Gags, die ballettartige Inszenierung (mit Anklängen an die Zauberposen des Österreicherers NESTROY) und nicht zuletzt die solide schauspielerische Besetzung.

Der dem Fernsehen zugrundeliegende Stoff von E. T. A. HOFFMANN ist insoweit adäquat umgesetzt, als der Romaniker HOFFMANN zwar das Biedermeier-Spießertum treffend gezeichnet haben mag, von grundsätzlicher Kritik an dieser reaktionären Strömung innerhalb des Kleinbürgertums meilenweit entfernt war. Im Gegenteil. Als nach dem Sieg über die Armeen NAPOLEONS die feudale Reaktion gegen die breite demokratische Bewegung jener Jahre von METTERNICH als politischem Repräsentanten der Großgrundbesitzer eingeleitet wurde und nicht einmal hochgestellte Persönlichkeiten wie GNEISENAU und STEIN völlig sicher vor der "Demagogenverfolgung" waren, fungierte der Jurist HOFFMANN als Mitglied der eigens dazu eingesetzten preußischen königlichen Immediat-Kommission als Ankläger (u. a. gegen den "Turnvater" JAHN). "Ruhe ist erste Bürgerpflicht" - dieses reaktionäre Motto des königlichen Gouverneurs von Berlin durchzieht auch diesen Film.

Wolfram Paul

Insel's böse Geister

Die Weird Fiction Produktion des Insel Verlags
von Carsten Wrobel

Feine Leute haben feine Kleider, aber wenn man sie ihnen herabreißt, sieht es darunter auch nicht anders aus als bei den Armen. So ähnlich verhält es sich mit der Weird Fiction-Reihe des Insel Verlags. Die Neurosen der Lovecraft, Derleth, Blackwood und Ray sind auch auf grünem Papier in Leinenbänden immer noch die gleichen Neurosen, die so ein zünftiger Horrorfritze nun mal in Buchstabenkombinationen umzusetzen hat, ob er nun den Schacherern von Suhrkamp/Insel oder denen von Moewig/Pabel seine mehr oder weniger

appetitlichen Eingeweide zum Fraß anbietet. Alles Gefasel von Dingen, die unsere Schulweisheit uns nicht träumen läßt, hilft da wenig. Wozu eigentlich soll der großteils ziemlich stinkende Haufen Weird Fiction eigentlich gut sein? Bestenfalls wird Zeitvertreib oder eine überraschende Pointe geliefert, gelegentlich vielleicht auch mal ein Stück ästhetisch und sinnlich befriedigende Literatur geliefert. Wem der real erfahrbare Horror, dem Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft unterliegen können, nicht genug ist und dem die Perspektive des Übernatürlichen hinzufügen muß, der ist schon eher ein Asozialer, der uns wenig mehr zu sagen hat, als daß wir aus seiner Krankheit lernen können. So bietet denn Insel eigentlich mehr ein Programm für medizinisch interessierte Soziologen. Zugunsten einiger Insel-Autoren läßt sich allerdings anführen, daß sie sich ihres kaputten Bewußtseins bewußt sind, darunter leiden oder gelitten haben, und mit - ungeeigneten Mitteln - um Kompensation und Überwindung kämpften. Bauers und Basteis Horrormacher dagegen würden sich gern in ihrem Elend, ohne den Schmutz überhaupt zu sehen, wenn sie als völlig korrupt und empfindungslos nicht närrische Masken tragen: Krebskranke, die sich Syphillisnarben aufschminken, um interessant zu erscheinen.

Die beiden Erzählungen des Lovecraft-Buches DER FALL CHARLES DEXTER WARD (1) gehören zum Cthulhu-Mythos und folglich wimmelt es darin von "unaussprechlichen", "blasphemischen" Schrecken, die mit den Wesen zusammenhängen, die sich in die Tiefen der Erde zurückgezogen haben. In "Der Schatten über Innsmouth", der spannenderen der beiden Geschichten, wird ein Nachfahre einer Verbindung zwischen Menschen und Fischwesen nach Innsmouth verschlagen und flieht dort vor den Fischwesen und ihren Riten, obwohl später seine Veranlagung durchschlägt und ihn zurückführen wird. Die Atmosphäre der verfallenden und abweisenden Stadt Innsmouth und die Verfolgung sind eindringlich geschildert. "Der Fall Charles Dexter Ward" schildert etwas langatmig die Inkarnation eines verstorbenen Hexenmeisters in einem seiner Nachfahren sowie die erneute Beschwörung der dunklen Mächte, bis beherrschte Bürger dem Schrecken wieder ein Ende bereiten.

In beiden Geschichten gibt es rassistische Passagen, Verachtung der Massen als "Pöbelhaufen" und Appelle an die Lynchjustiz. Lovecrafts Helden sind finanziell Unabhängige, die es sich leisten können, ihre ganze Zeit mit okkulten Studien auszufüllen; sie schlittern aus fehlgeleitetem Wissensdurst in die dunklen Abenteuer, die durch sie heraufbeschworenen Gefahren werden durch ein Kleinbürgertum mit unantastbarer Moral beseitigt.

Clark Ashton Smith lebte von 1893 bis 1961 in Amerika, wohnte einsiedlerisch in einer Hütte in Kalifornien, war ein Brieffreund von H. P. Lovecraft (der seinerseits in einem Haus mit verhängten Fenstern lebte) und schrieb Weird Fiction, Science Fantasy und Science Fiction, insgesamt mehr als hundert Geschichten. In der Sammlung SAAT AUS DEM GRABE sind Beispiele aus allen erwähnten Genres vertreten. Zur Weird Fiction zählen "Teichlandschaft mit Erlen und Weiden", "Des Magiers Wiederkehr" und die Titelgeschichte, worin es einmal um eine mörderische Landschaft geht, zum anderen um einen ermordeten und zerstückelten Zwillingbruder, der stück-

weise zurückkehrt und sich rächt und schließlich um eine unheimliche Pflanze, die aus dem Kopf ihrer Opfer hervorst wächst.

Die Science Fantasy oder "heroische Fantasy" ist vertreten mit Stories wie "Adomphas Garten", "Das befremdliche Los des Gwuusl Wersahqqan" und "Das Reich der Toten". "Adomphas Garten" macht mit dem unheimlichen Garten eines grausamen Despoten bekannt, in dem dieser mit Hilfe seines Zauberers schreckliche Pflanzen wachsen läßt, denen menschliche Körperteile ermordeter Untertanen aufgepfropft werden. "Das befremdliche Los..." erzählt von einem Wucherer, der an seiner Gier zugrundegeht; er folgt zwei hüpfenden Edelsteinen an einen Ort, wo es einen ganzen See davon gibt, aber auch ein menschenfressendes Ungeheuer. In "Das Reich der Toten" beleben zwei Zauberer in einem von der Pest entvölkerten Land die Skelette und Kadaver und herrschen über sie, bis diese revoltieren, wieder zu ihrer Totenruhe finden und ihren Peinigern jenes Los zudiktieren, das ihnen beschieden war: als Tote weiterzuleben.

Die drei restlichen Erzählungen des Bandes zählen zur Science Fiction oder enthalten zumindest SF-Elemente. "Der fremde Gott" schildert ein kosmisches Wesen auf dem Mars, das gottähnlich über alles Lebendige herrschen will, nachdem es aus seinem langen Schlaf erwacht ist. Zwei Terranern gelingt es unter Draufgabe des Lebens, den Gott wieder einzuschläfern.

Weitere marsianische Schrecken vermittelt "Die Grabgewölbe von Yoh-Vombis"; in jenen Gewölben existieren Wesen, die sich über die Köpfe ihrer Opfer stülpen und deren Gehirne verzehren. Bleibt noch "Die Stadt der singenden Flamme" über ein Dimensionstor in alten Ruinen und ein Flammenmysterium auf einem anderen Planeten, das viele Wesen anlockt, die sich in die Flammen werfen und dabei in eine andere Dimension eingehen, bis Flamme und Dimension durch Feinde zerstört werden.

"Die Stadt der singenden Flamme" und "Das Reich der Toten" sind die beiden farbigsten Geschichten, aber fähig geschrieben sind auch die meisten anderen. Smith schrieb anschaulich und exotisch, aber was heißt das schon? Unverkennbar ist ein starkes masochistisches Element und nicht von ungefähr überlebt nicht ein einziger Held in diesen Geschichten. Was sich vor allem breitmacht ist eine pervertierte Phantasie, wie sie in den Köpfen spätkapitalistischer Autoren wie ein Schimmelpilz wuchert.(2)

Gleich in mehreren Geschichten geht es in Montague Rhodes James' DER SCHATZ DES ABTES THOMAS um alte Kirchen und die Schrecken, die sich dort eingestellet haben: "Ibi cubavit Lansia" (Spuk im Chorgestühl), "Das Vermächtnis des Kanonikus Alberic" (Kirchen-Ungeheuer) und "Das Chorgestühl zu Barchester" (noch ein Spuk). Auch die Titelgeschichte hat am Rande mit Kirchen zu tun. Man sucht nach des Abtes Schatz im versteckten Grabe und in einem Brunnenschacht, der von einem "schrecklichen" krötenhaften Wesen bewacht wird. Die Schatzsucher sind am Ende froh, daß sie - ohne Schatz - wenigstens ihr Leben behielten.

"Ein Herzensvetter" erzählt von einem Kindermörder, der die Asche der verbrannten Herzen seiner Opfer verspeist, um sich deren "Seelenkräfte" anzueignen. Die Geister der Opfer

rächen sich jedoch und verhindern weitere Morde. "Das Puppenhaus" schildert ein Miniaturmodell des wahren Lebens, das nachts zum Leben erwacht. Ein "weinender Brunnen", der von Geistern bewohnt wird, kommt in "Eine Pfadfinder-Geschichte" vor. Ein neugieriger Junge bezahlt seine Neugier mit dem Eingang in diesen Geisterclub.

Schreckliche Spinnen kommen aus einem Eschenbaum und vernichten mehrere Gutsbesitzer-Generationen; das ist in "Der Eschenbaum" die Rache einer durch das Zeugnis eines Vorfahrenden der Familie getöteten Hexe.

In "Dre Monate Frist" will sich ein Hexer für die Ablehnung seines Manuskripts über Hexenkunst rächen, geht aber an seinen eigenen Zauberkünsten zugrunde. "Liber nigrae peregrinationis" schließlich ist eine Geschichte über einen Grafen, der nach seinem Tode noch die Leute verdirbt und - befreit von einer neugierigen Touristin - auch dieser zum Verhängnis wird.

M.R.James lebt von 1862 bis 1936 in England und war eine Kapazität auf dem Gebiet der mittelalterlichen Schriftforschung (solche alten Schriften finden denn auch reichlich Eingang in seine Erzählungen). Die surrende Unheimlichkeit seiner Geschichte "Oh, Whistle, and I'll Come to You, My Lad!" (Die verwunschene Pfeife, in "Gespenster", Zürich 1956) kehrt in den vorliegenden Erzählungen kaum einmal zurück. Besonders die Kirchengeschichten sind ganz und gar fade. Am besten noch "Drei Monate Frist", "Liber nigrae peregrinationis" und "Der Eschenbaum", wo geschickt auf Höhepunkte hingearbeitet wird und ein Fluidum schwellenden Unheils die unter Steinen und Stühlen hockenden Dämonen der anderen Geschichten ersetzt. Die Nähe christlicher Vorstellungen von Teufeln und Dämonen verweist allerdings auf die Wurzeln solcher Hirngespinnste. (3)

In William Hope Hodgsons STIMME IN DER NACHT (4) geht es hauptsächlich um grausige Seeabenteuer. Hodgson (1875-1918) schrieb ziemlich farbige Schilderungen zu Papier bringen, aber in der Summierung langweilen die Geschichten doch etwas. "Die Herrenlose" erzählt von einem Geisterschiff ohne Besatzung, das ganz und gar von einem Schimmelpilz aufgeessen und zu einer lebendigen Falle für Besucher wurde. In der Titelgeschichte geht es desgleichen um Pilzbefall, dem dieses Mal auch Menschen ausgesetzt sind. Zwei Schiffbrüchige vermodern am lebendigen Leib. "Die Crew der 'Lancing'" schildert ein weiteres Geisterschiff, dieses Mal bemannt von schrecklichen tentakelbewehrten Monstren. Der Kurzroman "Die Boote der 'Glen Carrig'" schließlich ist die Odyssee von schiffbrüchigen Seeleuten, die zunächst eine Insel anlaufen, auf der es lebende Bäume gibt, die sich Menschen einverleiben, später in einen schrecklichen Sturm geraten und schließlich in ein Tangmeer verschlagen werden, wo Riesenkrebse, gewaltige Meerteufel und schneckenhafte Tentakelwesen lauern. Man verschanzt sich auf eine Insel, entdeckt einseitig Jahren im Tang festliegendes Schiff nimmt Kontakt mit der Besatzung auf, zieht gemeinsam das Schiff in freies Fahrwasser und kehrt in die Heimat zurück. Dieser Kurzroman bietet relativ spannende Unterhaltung, wenn man solche sinnlose Phantasterei fernab der Wirklichkeit als Unterhaltung akzeptieren mag.

DUNST und DAS ABSTELLGLEIS sind zwei Bände mit Erzählungen des polnischen Autors Stefan Grabinski. Hier

läßt sich studieren, daß selbst subtile Weirid Fiction, die nicht die Einschüchterung des Lesers bezweckt, allenfalls individuelle Problematik transportieren kann. Der Mystifikation des Alltags und damit einer anti-aufklärerischen Tendenz entgehen auch sie nicht. In der besten Story im ABSTELLGLEIS, der Titelstory nämlich, verschwindet ein Eisenbahnwagen in Raum und Zeit, die Passagiere werden zu Phantomen. Auch sonst arbeitet Grabinski eher mit Andeutungen und noch mehrfach geht es um Eisenbahnen. "Der Schmutzkerl" in der gleichnamigen Geschichte z.B. taucht immer vor einem Zugunglück auf und "Läutezeichen" signalisieren die Warnzeichen eines Toten vor einer bevorstehenden Katastrophe. Eine "Rote Magda" führt unbewußt ein zweites Dasein als Gespenst und legt Brände, ein "Prof. Czelas" leidet unter dem Stigma des Jekyll/Hyde, ein Schläfer träumt auf dem "Nachtlager" das Schicksal einer Leiche, die im gleichen Schuppen wie er liegt, ein Toter schickt in "Ultima Thule" ein Telegramm ab und der Geist einer toten Frau gibt als Gespenst "Zeichen", die den Witwer von neuen Heiratsplänen abbringen. (5)

In der Sammlung DUNST setzt sich diese Thematik fort. "Feurige Hochzeit" ist ein Melodram um einen Mann mit einer pyromanisch geprägten Sexualität, in "Der Dämon des Verkehrs" knackt ein dämonischer Fahrgast dem Schaffner die Knochen, in der Story "Der irrsinnige Zug" geht es um einen Geisterzug, der wie der Fliegende Holländer über die Verkehrswege geistert. Ansonsten viel unterschwellige und auch offene Sexualität: "Zufall" bringt ein Rendezvous zwischen einer Ehefrau und ihrem Liebhaber im Zug, bei dem der Ehemann als Projektion auftaucht, "Im Abteil" schläft ein Verkehrsfanatiker im Beisein des schlafenden Mannes mit dessen Ehefrau und "Dunst" schließlich ist eine sinnliche Sexualphantasie mit einem doppelgeschlechtlichen Wesen, daß seinem Opfer hetero- und homoerotische Freuden verspricht. (6)

Auch Jörg Krichbaums euphoristisches Nachwort ändert wenig daran, daß der Kurzroman DER BESSENENE BARONET (7) ein großväterlicher Furz ist, für den sich heute kaum noch jemand interessieren dürfte: langweiliges Geschwafel ohne Sinn und Verstand. Bessere Stories von "Carmilla"-Autor Joseph Sheridan Le Fanu sind die beiden kürzeren Beigaben "Das Kind, das mit der Fee ging" (gut erzähltes Märchen) und "Richter Harbottle", wo ein unschuldig Hingerichteter seinem schurkischen Richter erscheint und diesen selbst in die Schlinge treibt.

Walter de la Mare kommt mit seinen psychologisch grundierten Gruselgeschichten in dem Sammelband AUS DER TIEFE Stefan Grabinski noch am nächsten. Bei ihm geht es - in dem begrenzten Rahmen nicht uninteressant - um Alltagsmenschen, die in phantastische Geschehnisse verwickelt werden. (8)

Jean Ray, ein flämischer Vielschreiber, aber durchaus talentiert als Erzähler, so eine Art Groschenheft-Aristokrat, der auch unter John Flanders veröffentlichte, mußte aus materieller Not heraus schreiben und war dementsprechend sorglos in der Entkleidung seiner Psyche und kritiklos im Auswahl seiner Stoffe. In dem Roman MALPERTUIS (9) und der Kurzgeschichtensammlung DIE GASSE DER FINSTERNIS (10) wimmelt es von Beschreibungen sadistischer Folterungen und

teufelisch ausgemalten Schrecken, denen die Personen der Handlung unterliegen. Jean Ray, der von 1887 bis 1964 lebte, läßt seine Literatur hauptsächlich im 19. Jahrhundert abrollen, was Rein A. Zondergeld eine "tiefe Verbundenheit mit der Literatur des 19. Jahrhunderts" nennt (11). Man kann es aber sicherlich auch nüchterner ausdrücken, nämlich als Flucht vor der Auseinandersetzung mit der Gegenwart hinein in reaktionäre Klischees einer Subkultur. Im Rahmen des Genres brachte er dabei durchaus Stücke zuwege, die sich an Ausstrahlung von Schrecken mit berühmtesten Vorbildern messen können, so etwa die Geschichte eines schaurigen Seeabenteurers in "Mainzer Psalter".

Von August Derleth läßt sich so etwas eigentlich nicht sagen. Sein Lovecraft nachempfundenen und in dessen Phantasiewelt angesiedelten Roman AUF CTHULHUS SPUR ist einfach nur unoriginell-langweilig und nicht einmal um neue Perspektiven im Lovecraft-Dschungel bemüht. (12)

Algernon Blackwoods dritter Kurzgeschichtenband bei Insel, DER GRIFF AUS DEM DUNKEL (13), verweret wohl mehr das zuvor übergangene Material. Für einen Materialisten ist der "Materie-ist-Geist"-Schwafler und Naturfetischist Blackwood ohnehin schwer zu ertragen und man kann ihm höchstens einen eindringlichen Stil und stimmungsträchtige Schilderungen zugute halten. Seine Philosophie von den mythischen Wahrheiten hinter den Dingen dürfte dagegen so ganz der Mentalität reaktionär Empfindender entsprechen: das macht ihn so geeignet für die Verbreitung von Weirid Fiction als Teil einer den Gegenwartsproblemen abgekehrten Subkultur, die dem Faschismus den Boden bereitet.

Carsten Wrobel

Anmerkungen:

- (1) H.P. Lovecraft, Der Fall Charles Dexter Ward, zwei Horrorgeschichten, Frankfurt 1971, 250 S.
- (2) C.A. Smith, Saat aus dem Grabe, phant. Geschichten, Frankfurt 1970, 216 S.
- (3) M.R. James, Der Schatz des Abtes Thomas, phant. Geschichten, Frankfurt 1970, 197 S.
- (4) W.H. Hodgson, Stimme in der Nacht, unheimliche Seegeschichten, Frankfurt 1970, 222 S.
- (5) Stefan Grabinski, Das Abstellgleis, unheimliche Geschichten, Frankfurt 1971, 213 S.
- (6) Stefan Grabinski, Dunst u.a. unheimliche Geschichten, Frankfurt 1974, 244 S.
- (7) J.S. Le Fanu, Der besessene Baronet u.a. Geistergeschichten, Frankfurt 1974, 261 S.
- (8) Walter de la Mare, Aus der Tiefe, seltsame Geschichten, Frankfurt 1972, 224 S.
- (9) Jean Ray, Malpertuis, phant. Roman, Frankfurt 1974, 188 S.
- (10) Jean Ray, Die Gasse der Finsternis, phant. Erzählungen, Frankfurt 1972, 220 S.
- (11) Rein A. Zondergeld, Protheus im Land der Stürme und des Regens, in: Quarber Merkur 35 (11.Jg.Nr.2), Ortman/Bremerhaven 1973, S.31-41
- (12) August Derleth, Auf Cthulhus Spur, phant. Roman, Frankfurt 1972, 235 S.
- (13) Algernon Blackwood, Der Griff aus dem Dunkel, Gespenstergeschichten, Frankfurt 1973, 255 S.

Frankenstein

Erzählung von Gerd Maximovic

Der riesige Mann lag in einem Bett, das für ihn viel zu klein geraten war. Er lag auf dem Rücken, völlig gleichmäßig dabei, als habe er sich während der zurückliegenden Nacht nicht ein einziges Mal umgedreht. Sein Kopf ragte aus der Bettdecke heraus und ruhte auf einer Rolle, die ihm als Kopfkissen diente. Es schien, als habe er einen schweren Unfall gehabt. Um seine Schädeldecke lief am Haaransatz eine blaurote Narbe herum, als wäre dort ein Vogel Greif mit messerscharfen Krallen entlangspaziert. Die Operation hatte so totale Ausmaße gehabt, daß man förmlich erwartete, der schlafende Riese würde den prüfenden Blick des Chronisten bemerken und ihm seine Referenz erweisen, indem er seine Schädeldecke kurz löfnete, um sie alsbald wieder zuzuklappen.

Jetzt, da der riesige Mann schlief, trugen seine Züge einen fast friedlichen Ausdruck zur Schau. Sein Gesicht war eingefallen und bleich, die Backenknochen stachen scharf hervor, über die Augen hingen weiße wimpernlose Lider herab. Die Stirn war jetzt nur wenig gefurcht, als habe der Schlafende in seinem Leben nicht viel mitgemacht, und die halb geöffneten, fast violetten Lippen, als gehörten sie zu einer Leiche, die zu lange im Wasser gelegen ist, gaben seinen rasselnden Atem frei.

Die Woldecke zeichnete seine harten, eckigen Konturen nach und machte auf das Aussehen seines Körpers neugierig. Dort, wo sein Penis zu vermuten war, bäumte sich die Decke auf. Einzig seine Füße ragten unter der kurzen Decke über den Rand des Bettgestells hinaus. Auch seine Füße schienen nicht richtig durchblutet zu sein. Ein blauer Schimmer, wie ein Anwurf von Verwesung, kroch die Zehennägel an, als habe man ihm das Hornmaterial eines Negers mit dem blauen Halbmond auf dem Nagel eingesetzt.

Oberhalb der Knöchel und von der Decke noch nicht verhüllt, wurde die Grenze zwischen Unterschenkel und Fuß durch jeweils eine kreisrunde Narbe markiert. Überhaupt wirkte der ganze Körper falsch proportioniert. Die Arme erschienen zu lang, der Oberkörper zu breit. Man konnte denken, ein Bildhauer, der von seiner Arbeit besessen war, habe aus einer Granitwand einen Klotz herausgebrochen und so zu gehauen, wie ihm das elektrische Fieber in seinem Gehirn zu tun befahl. Die Füße paßten nicht zum Kopf, die Haare auf dem Kopf waren schwarz und der fette Flaum auf den Fußrücken dunkelblond. Womöglich hatte man diesen riesigen, in den Kanten verschobenen Mann aus mehreren Teilen, die jetzt nicht mehr so recht paßten, zusammengesetzt, wie man das ja oft erlebt, wenn man sich einen Anzug kauft und hinterher feststellen muß, daß das Licht im Kaufhaus trügerisch und der mannshohe Spiegel ein Schmeichler war.

Jeder, der an der Operation beteiligt war, erinnerte sich noch an den Anblick des riesigen, leblosen Körpers auf dem überlangen Operationstisch unter starkem Scheinwerferlicht. Sie hatten sich alle dorthin gedrängt, um die entscheidende

Phase mitzuerleben. Die technische Nüchternheit, von der dieser Vorgang gekennzeichnet war, die medizinische Präzision, die Kühle der Anweisungen des Professors und das routinierte Funktionieren aller Hilfskräfte hatten in ihnen die Vorstellung, daß hier etwas Verbotenes, etwas zumindest Zweifelhafes geschah, zurückgedrängt.

Man hatte die ganze Angelegenheit mit generalstabsmäßiger Präzision inszeniert. Zuerst wurde das Terrain, also der Keller der Windmühle ausgebaut. Gewisse Behinderungen, die der Verkehr Am Wall in Kauf nehmen mußte, wurden durch gezielte Gerüchte, die man in die Presse lancierte, zerstreut; man verbreitete, aus der Mühle solle ein bedeutendes Heimatmuseum entstehen, eine weitere große Attraktion für die Stadt, ungeachtet der Tatsache, daß es ein solches Museum schon gab. Es waren gerade der Aufwand, die Großspurigkeit und eine scheinbar offenerherzige Pressepolitik, die in der Öffentlichkeit, soweit es die Zeitungsschreiber betraf, kaum Argwohn aufkeimen ließ. Einige mißtrauische Leute, die Schaden für die Stadt fürchteten, wurden ebenso abgelenkt wie der Versuch einer Bürgerinitiative, der bald in sich zusammenbrach. Daß dies kein Atomkraftwerk war, konnte jeder sehen, und da auch kein Rauch in den Himmel über der Stadt aufstieg, verlief sich die kleine Empörung über das Walten anonymer Mächte in Gleichgültigkeit und Resignation.

Der Hersteller von Kühlrichtungen, hatte die Stirn gefurcht und wegen des fetten Auftrags erfreut in die Hände geklatscht. Wenn das ein staatliches Leichenschauhaus werden soll, hatte er im Scherz gesagt, will ich dort gerne tiefgefroren sein, bessere Anlagen gibt es nirgendwo weit und breit. Vielleicht war das zunächst der heikelste Punkt, was die Innenausstattung betraf. Denn natürlich zwangen eien die Umstände, einen gewissen Aufwand mit den Kühlfächern zu treiben: zwar starben genügend Leute im bremischen Einzugsgebiet, doch mußten die Leichenteile zusammenpassen, um ein imposantes, künstliches Gebilde abzugeben. Dies und die vom Professor erstrebte Unabhängigkeit von anderen Forschungszentren trieben ihn schließlich auf den Friedhof hinaus. Mit den ersten Würmern freilich, die in den Kühlboxen krochen, sprang ein Teil der qualifizierten Mannschaft ab.

Das hindert e sie nicht daran, zur Operation auf dem Plan zu erscheinen und neugierig ihre Häse über der Sensation zu recken. Und der Professor bewies seine Meisterschaft. Er hatte nicht nur die Blutgruppen im Kopf, die Verträglichkeitsfaktoren, die Seren, die das alles geschmeidig machten, und den Zeitplan, wann dieser Tropf anzusetzen war und wann jener an die Reihe kam, vorausgesetzt natürlich, es gab bereits einen Arm, an den etwas anzuschließen war. Der Professor watete im Blut, als handle es sich dabei um Apfelsaft.

Es war ein faszinierendes Schauspiel, das Zusammenwachsen der Teile zu sehn. Da lag zunächst ein nackter Rumpf, ein kräftiger Mann mit breiten Schultern, dem ein Panzer bei Manövern, die in der Lüneburger Heide nahebei stattgefunden hatten, geradezu programmgemäß die Arme und Beine und den Kopf zermalmt hatte, ohne daß dem Rest des Körpers auch nur die kleinste Kleinigkeit geschah. Der Torso war ein einziger Fang, den die Beobachter der Professors, die er zu diesem Manöver ausschwärmen ließ, in der Heide machen konnten, doch war er ein lohnender Grundbaustein für die spä-

tere Prozedur. In dem Körper, dessen Geschlechtsorgane ebenfalls zerstört und deren Reste zu entfernen waren, schlug ein Herz für die britische Königin.

Die Sache mit den Geschlechtsorganen des Soldaten schien eine mißliche Sache zu sein, doch der Professor bewies gerade bei diesem Kernpunkt des Experiments, denn Geschlechts- und gefühllose Ungeheuer gab es schon in genügender Zahl, seine Meisterschaft. Auf diesen Mangel des Ungeheuers - sie nannten es in seiner Gegenwart immer nur respektvoll ihren Patienten - angesprochen, setzte er nur ein geheimnisvolles Lächeln auf und wies die neugierigen Frager zurück. Der Professor lehnte auch das unkontrollierte Fotografieren ab. Natürlich surrten hinter der Mirkoglaswand, aus der ein Teil der Decke bestand, diverse Kameras, um jede Phase der Operation festzuhalten, später waren diese Filme für die Geldgeber bestimmt. Der Professor jedenfalls schien überall zu sein und die Vorsicht und das Mißtrauen in Person.

Dem Rumpf fügten sie die Beine an, diese waren lange konserviert und kamen über den Friedhof von der der Autobahn. Auch die Arme fügten sich ganz locker an, sie kamen wie andeutungswiese bekantgeworden war, aus der Stadthalle von einem der zahlreichen Catchturniere; die Zweifler glaubten das nicht so recht, da sie den vorgetäuschten Charakter der Turniere leicht durchschauten, doch schloß kein Beruf einen Unfall aus. Beine und Arme, dann die Füße und Hände, das war beinahe eine Flickschusterei mit Nadel und Zwirn, dazu bedurfte es nicht des Professors und seiner Genialität.

Da lag vor ihren gaffenden Augen auf einem blütenweisen Tisch ein noch fast blaugefrorener verstümmler Leichnam, der allmählich menschliche Konturen annahm. Sie konnten förmlich sehen, wie das Ding, denn es war noch längst kein Mensch, heranwuchs, und wie es Gestalt annahm. Die sterilen Kommandos, das Summen der Ventilatoren, die kühle Hitze der Lampen vermochten nicht über eine gewisse Beklemmung hinwegzutäuschen, die sie alle, den Professor vielleicht ausgenommen, befiel, je mehr das Ungeheuer zu einem gewaltigen Menschen heranwuchs.

Dabei fehlte ihm noch der entscheidende Apparat, der sein Menschsein, sein Leben ausmachen würde, der Kopf und der Geschlechtsapparat. Sie alle starteten wie gebannt auf das, was an dem Ungeheuer die wesentliche Lücke war: immer wieder schweiften ihre Blicke verstohlen zwischen die Lücke, von den Schenkeln begrenzt, auf das rohe, blaue Fleisch. Sie fragten sich, welches Fanal der Professor, der treffsichere, skrupellose Mann sich für diese Versprechung ausgedacht haben mochte.

Zunächst beschäftigte man sich mit dem Kopf. Sie hatten ihn von einer medizinischen Fakultät beschafft, dort hatten die Studenten im Gehirn herumgewühlt und schmutzige Witze in Papiertaschentücher geschnäuzt. Das war dem Professor gerade recht. Er operierte die Gesichtszüge so geschickt, daß von den ursprünglichen Liniennicht mehr viel übrig blieb, modellierte fast ein Durchschnittsgesicht, das freilich eckig und kantig, ja, wenn man sich hineinverteilte, brutal und herrisch war. Ursprünglich hatte der

Professor gesagt, er wüschte sich ein Dutzendgesicht, dann hatte er an seine Auftraggeber gedacht und die eiserne Faust in die Züge hineinoperiert.

Der Ursprung des Kopfes ließ sich verfolgen, der des Gehirnes nicht. Sprach man den Professor auf die Herkunft der grauen Masse an, dann reagierte er unwirsch, ging bis zur Feindseligkeit. Zwei Assistenten folgten allein aus diesem Grund, und das, was der Professor und einige seiner Kontakte ihnen mit auf den Weg gaben an Ratschlägen über das, was sie im Keller der Mühle gesehen hatten, machte sie Stumm wie ein Grab. Manch einer dachte daran, daß er, wenn er sein Maul aufriß, selbst Teil des nächsten Monstrums werden konnte. Spätestens an diesem Punkt angelangt, begann den Leuten im Labor das Herz zu klopfen, und die Unberechenbarkeit des Professors oder vielmehr ihr unzureichender Verstand, ihn einzuschätzen, machte ihnen Angst wie das früher nur vorkam, wenn der Schrecken sie im Bett überfiel und sie hilflos der Dunkelheit aussetzte, was übrigens nebenbei zeigt, wie man Leute dazu bringt, sich mit Hingabe ihrer eigenen Vernichtung zu widmen, das Verhängnis, vor dem sie sich fürchten, über ihrem Haupte tatkräftig heraufzuziehen, wenn nur für den Augenblick Ruhe ist und der Schrecken noch sehr weit entfernt erscheint.

Der Professor jedenfalls kannte seine Macht über sie und schwieg über die Herkunft des Gehirns und arbeitete geschmeidig und geschickt, und bald lag das Ungeheuer mit einem schrecklichen Kopf und blinden, grauen Augen da, über die man vergessen hatte, die Lider herabzuziehen. Der Glanz der Augen war noch so stumpf, daß es einem vorkam wie beim Militär, wo man den Rekruten in seiner Persönlichkeit vollständig auseinandernimmt, um ihn hernach komplett und neu zusammenzubaun, nur trat das Prinzip hier im Wortsinn auf, und die dumpfen Augen warteten nun auf die Inspiration, die dem Ungeheuer für den Rest seines Lebens den Weg anwies.

Man hatte die Temperatur des Körpers aufgeheizt, zwar wich das Blau nicht ganz, doch zog so etwas wie eine gesunde, rosige Farbe in den fürchterlichen Körper ein. Da der Körper noch nicht geflutet worden war, führte man diese ausschließlich auf die wärmenden Rotstrahlen zurück. Der Professor ließ sich bei der ganzen Prozedur Zeit, die ihm der Fortschritt der Wissenschaft in die Hände gab; trotz der langen blutlosen Zeit war das Gehirn noch intakt und jedes einzelne Körperteil.

Die Spannung wich etwas, als die Assistentin, in den Händen eine Art Spiritusglas, errötend zu dem Leichnam schritt, den Behälter auf dem vorgesehenen Platz in guter Reichweite für den Professor abstellte. Der zog, als enthülle er ein Denkmal, ein Tuch von dem Glas, und kicherndes Raunen, ein verstohlenes Gelächter, schließlich, als der Professor beifallheischend in die Runde sah, ein brüllendes Gelächter erklang, das für das Publikum ein gut Teil Befreiung war.

Wie eine Salzgurke, die auf der Landwirtschaftsschau den ersten Preis gewonnen hat, schwebte, als wäre er erhöht durch die Aufmerksamkeit und Heiterkeit, ein Penis in der Flüssigkeit; dies elbe Flüssigkeit, die das Gehirn am Leben hielt, hatte ihn in die Unendlichkeit erigiert. Begleitet wurde er von einem runden Paar, das luftig und leicht in der Flüssigkeit auf und nieder stieg, soweit die Haut ihm Bewegungsfreiheit

zugestand. Dann hatte sich der Professor ein frisches Paar Handschuhe übergezogen und holte das Gebilde aus dem Glas hervor, das, sobald es an die frische Luft kam, dramatisch in sich zusammenfiel.

Offensichtlich beeilte sich der Professor jetzt. Er arbeitete an dem Unterleib des künstlichen Menschen sehr schnell, doch war er in seinen Hantierungen brillant wie nie. So hatte er die Nervenden und Blutkanäle und was er sonst zu bedenken gab im Handumdrehen angeschlossen und betrachtete zufrieden sein Werk. Natürlich hing es, da kein Blut im Körper war, recht kläglich zwischen den Beinen herab. Bevor sich eine kleine spöttische Stimmung gegen den Professor bemerkbar machen konnte, wies der herrisch auf das Flutsignal, und dieselbe Schwester, die das Glas getragen hatte, öffnete den Kanal.

In einem dünnen, durchsichtigen Schlauch leif in einem ununterbrochenen Strom blasenfrei, wegen einer sonst tödlichen Embolie, das Blut in den Körper des künstlichen Menschen hinein. Seine Farbe besserte sich, und es schien, als freue er sich über das Leben, das nun in seinen Körper zog. Am sichtbarsten war der Prozeß in der Lendenpartie, wo nicht im Taktschlag des Herzens, sondern gemäß des stetig rinnenden Kanals die Verkörperung seines vitalen Lebens ihr Haupt erhob.

Alles in allem sah es so aus, als habe der Professor die Stadt, allen Anfängerproblemen mit der Leichenbeschaffung und gewisser Skurrilitäten zum Trotz, mit einem Schlag in die wissenschaftliche Avantgarde eingereicht.

Quel dommage! Die Krankenschwester wälzte sich unter der dünnen Decke auf ihrem leichten Bett im obersten Stockwerk, direkt unter dem Dach der Mühle. Die nacht schwoll heiß und stickig zum Fenster herein. Es war juliheiß, sie dehnte sich unter der Decke im Pythongriff und warf sich in den Armen wieder eines Rotweinsommers hin und her, denn die Jüngste, sie, die zögerte und zauderte und Punkt für Punkt und Argument für Argument gegeneinander wog, war sie auch nicht mehr.

Quel dommage! Sein Penis ging ihr nicht mehr aus dem Sinn, und sie stellte sich vor... und ertappte sich dabei, wie sie ihren Beruf, ihren Eid, ihre Pflicht vergaß. Doch was nützen all die Ketten, die die Gesellschaft über uns wirft, wenn sie unsere ureigensten Triebeeinbinden wollen in Zeiten, da der Sommer zum Fenster herein dehnt und sein glühendheißes Maul spöttisch aufreißt.

Sie warf die Decke zurück, schwang ihren Körper über den Rand des Betts, ihren Körper hielt sie für so übel nicht, und wenn es ihr wie so mancher Kollegin aus demselben Ressort an einem Manne gebrach, dann fand sie den Grund beispielsweise in einer etwas ungeschickten Offertenhand oder bei einem verheirateten Mann, in dessen Arme das Pech sie trieb, und selbst der, da er wie ein ausgebrannter Komet über den Himmel zog, erschien noch haltens-, noch begehrenswert, so tief steckten in ihr Verzweiflung und Not.

Sie schenkte sich noch ein Glas Rotwein ein und trat zum Fenster hin, von wo man auf die Wallanlagen sah. Ihr Körper war entblößt, denn sie schlief immer nackt, als wolle sie damit zeigen, sie wäre allzeit bereit. So mancher jun-

ge Assistenzarzt hatte sich an ihr gefreut, doch die Karriere rief ihn allemal fort, in andere Arme, an einen anderen Ort. So warf das Licht von draußen Schatten herein, die hüllten sie als einzige Freunde ein neben dem Tröster, der ihr allmählich ins Blut übergang.

Von dem Schwesternheim in der Marcusallee hatte sie einen beachtlichen Sprung getan, in die Nähe des Professors, zur Sonne, zum Licht empor. Ein verkrampftes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, und die Balken knisterten über ihrem Kopf, ihr kam jenes Geräusch freilich wie ein Stöhnen vor, dann merkte sie, wie das Geräusch aus ihrer eigenen Kehle drang. Die Hitze stülpte eine Glocke über sie, von unten atmete sie den Blütenduft, das Weinglas und die Flasche waren schon lange leer, sie war noch nicht ins Bett zurückgekehrt, und jetzt, jetzt ging das auch nicht mehr.

Eine Kraft, die ganz außerhalb ihres Willens lag, zog ihr ein langes, seidenes Negligé über die mütterliche Figur, über die etwas gedrungene Gestalt. Sie wollte, und dafür war sie ja angestellt, noch einmal in dieser Nacht nach dem Riesensmenschen sehn. Ja, man konnte stolz sein auf ihr Pflichtgefühl. Ihr fiel ein, wie nachlässig der Professor sich mitunter verhielt, er hatte sogar eine Nachtwache für den Reisenmenschen als überflüssig erklärt. Der liegt zwischen Leben und Tod, hatte er gelacht und abgewinkt.

Der Wein umfing sie, ihre Seele dehnte sich über die gesamte Mühle aus, es war die ganze Welt, die ihrer Pflege bedurfte und ihrer Behutsamkeit, ohne ihre Liebe barst die ganze Welt in viele kleine boshafte Atome entzwei. Die Stufen knackten unter ihrem Schritt und gafften mit runden Eulenaugen aus Holzlöchern zu ihr auf. So huschte sie rasch über das knarrende Gebälk, und ganz leiserieselte der Staub durch die Ritzen herab, in denen der klare, schwarzblaue Himmel stand.

Sie hatte ihr Negligé hochgerafft und wirbelte wie das späte Halo vom Löwenzahn durch die Laboratoriumstür, nur ein Häubchen fehlte noch, dann dächte man, die Tarnung ihrer Gelüste wäre perfekt. Und da lag er, der riesige Mann. Eine mächtige Gestalt, die im grünen Licht der Lebensarmatur geheimnisvoll und unnahbar erschien. Er atmete schwer und offenbarte seine ganze Hilflosigkeit. Um seine Lippen spielte ein kindlicher Zug, in beide Arme führte ein Glaskolbentropf, sie verschafften ihm Stärke und Schlaf im Traubenzuckerparadies, sein Körper war nackt. Ein Blick über die Lendenpartie. Sieschluckte vor Freude und Schreck, brachte ihm noch einen ganz kleinen Stromstoß bei, und alle Zeiger zuckten und schlugen aus.

Einmal war sie mit Valéry, ihrem schnellen, brutalen, französischen Freund, nach Paris gefahren auf den Eiffelturm, von dort hatten sie über die Hochhäuser spekuliert und den Turm gelobt. Der Gedanke an Valery bereitete ihr eine plötzliche Bitterkeit. Sie hatte einige Männer geliebt, auch ihn, oder es wenigstens geglaubt. Sie hatte die Männer immer zynisch und brutal erlebt, sie hatten sich in ihrer Begehrlichkeit niemals einen Zwang auferlegt. Jetzt war sie selbst an einem Punkt angelangt, so ein schwitzender Teufel sie zu einem Akt der Selbstverwirklichung trieb. Das war keine Sache des Denkens mehr, wenn man eine Chance sah.

Das Negligé schwebte auf die ganze Stadt herab, hüllte die vielen Betten, die ihre Fantasie verschlang, mit seiner Duft-

wolke ein. Quel dommage ! Der infantile Riesenmensch lag in seiner ganzen Pracht nutzlos in der heißen Nacht herum. In Fischerhude, ganz nahe bei der großen Stadt, mietete sie sich mit einer Freundin am Wochenende Reitpferde an, wenn sie nicht gerade in die Vahr zu den seltenen Galopprennen ging. Was machte das aus ihrem Leib, wenn sie den eines Pferdes zwischen ihre Schenkel spannte? Sie flogen über die Waldwege und über die Koppeln dahin, und ihr Wille war es und ihre Kraft, der den Rotwein unter Kontrolle hielt, der riesige Mann lächelte verständnislos und starrte doch mit einer gewissen Freude in die grüne Dunkelheit. Sein Körper zitterte leicht, doch die Riemen, an die er gefesselt war, gaben ihn nicht frei.

Sie liebte ihn und brachte jene Griffe und Gesten an, mit denen man unruhige Babies in den Schlaf streicheln kann, wenn sie nahe der Gebärdstation, brüllen und schreien. Sie dachte, vielleicht brüllt es Kopf des riesigen Mannes. Dann schloß die Hitze ihr schmatzedes, grinsendes Maul, es war genug, und eine kleine Traurigkeit und eine Leuchtspur von Bedauern zogen über die Krankenschwester hin.

Es war das erste und das einzige Mal, daß man zu dem riesigen Manne zärtlich war. Er steckte die Zärtlichkeit mit jener anderen Wohltat ein. An ihre Aktivitäten erinnerte er sich ohne Begriff und ohne Form. Der nächste Morgen brachte einen großen Test. Der Professor plauderte von dem Ungeheuer als von einem ganz durchschnittlichen Exemplar ohne Zuneigung und Zärtlichkeit, seine einzige Liebe gelte dem Tropf, der es mit dem Leben verband. Freilich reiche sein Reflex über die Brutalität der anderen Exemplare hinaus, und der Strom, der durch die Röhren kam, gab seinen Worten vor einem andächtig blickenden Publikum recht. Später wurde klar, daß die sexuelle Neuerung ein Volltreffer war, doch stellten sich Störungen auf anderem Gebiet, die bereits als gesicherter und aufgeräumter Wissensbestand gegolten hatten, heraus. Der Professor war sehr getrübt und äußerte den Argwohn, man habe am Gehirn herumgepfuscht, die Suche nach möglichen Tätern freilich verlief ergebnislos. Insgeheim kam er mit seinen Assistenten überein, daß dieses Exemplar zu kostbar für eine Zerstörung sei. Er hatte zuviel von seinem eigenen Leben in das Experiment investiert, als daß jetzt noch an einen Rückzeiger zu denken war.

Als die wissenschaftliche Polizei, indem sie einem gezielten Hinweis nachging, ins Labor eindrang, Maschinenpistolen und Flammenwerfer im Arm, war das Labor, was seinen wichtigsten Bewohner betraf, bereits leer. Diesem Zweck hatte der Metallschrank gedient, den der Professor, und das verriet erneut sein überspanntes und zugleich vor-ausschauendes Gehirn, vorsorglich nach den Maßen des künstlichen Menschen hatte anfertigen lassen, um ihn bei Nacht über eine der beliebtesten Bremer Straßen, den Wall, abtransportieren zu lassen.

Das gelang, einige Häuser weiter luden sie den Kasten und seine merkwürdige Fracht aus; nur, die enge, schmale Treppe hoch, zweiundachtzig Stufen insgesamt, das war ein ernstes Problem. Da es spät war und die anderen Bewohner des Hauses in ihren Betten lagen und von kleinen, ängstlichen Dingen träumten, stellte man den Kasten auf

den Kopf, ihm entstieg der riesige Mensch, der noch kaum gehen konnte und der doch die vielen Stufen rasch zu bewältigen hatte. Die gekalkten Wände streifend, am Geländer festgehakt, um nicht abzustürzen, war es in einer Viertelstunde geschafft. Er hätte, wie er so mühsam und eckig stieg, einen lustigen Eindruck erweckt, wäre nicht die fürchterliche Bedrohung gewesen, die von ihm und von seiner Entdeckung ausging.

Tatsächlich schwitzten der Professor und sein Assistent ein, zwei Pfund Wasser aus, während der riesige Mensch noch mehr verlor. Ja, die Bestätigung, seinen Körper in Aktion zu fühlen, die Eroberung der Welt im engen Flur, die ihm bei aller Anstrengung dann doch gelang, schien ihn zu befriedigen, wenn er auch sonst nicht wußte, wohin er ging oder gar, woher er kam und zu welchem Zweck.

Sie hatten das Ungeheuer aus einer ganz einfachen Überlegung heraus so groß gemacht. Einen Menschen aus kleinen Teilen zusammensetzen machte weniger Arbeit, doch das Produkt gab, was die Repräsentation betraf, nicht viel her. Sie dagegen wollten in erster Linie ihren Geldgebern und danach, wenn der Versuch gelang, auch der wissenschaftlichen Welt imponieren. Da konnte der Mensch, den sie gebaut hatten, nicht riesig genug sein.

Manch einer der Geldgeber mußte sich über der Flucht das Fäustchen gerieben haben, nicht, weil er nun eine beträchtliche Summe verlor, es steckten ja auch öffentliche Gelder drin, und nach denen krächte kein Hahn, sondern weil er jetzt aus dem Schneider war. Man vermutete, daß der riesige Mensch dort oben im fünften Stock, das erfuhr man ja sehr rasch, bald eingehen würde ohne die sorgfältige Pflege, die nur das Labor in der Mühle gestattete, und dort hatte die wissenschaftliche Polizei in vordergründigem Eifer, der ganz im Gegensatz zu ihren sonst schleppenden Ermittlungen stand, sämtliche technische Einrichtungen als Belastungsmaterial zusammengerafft, also alles, was für einen möglichen Prozeß gegen den Professor, und der hing von bestimmten politischen Winden ab, geeignet erschien.

Der Professor blieb im Untergrund, und doch erfuhr man irgendwie, daß der riesige Mensch auch Wochen später noch am Leben war. Mancher von ihnen, der des Nachts mit dem Infrarotglas von den Fenstern der Domtürme herabspähte, gewahrte sogar seinen Schatten am Fenster des Hauses Am Wall, wasbarer Unsinn war. Jedenfalls war die Bestürzung über die Existenz des Ungeheuers und sein Versagen in ihrem Dienst in bestimmten Kreisen offenbar. Die Unentschlossenheit, wie der Fall zu behandeln war, und die Angst vor einem riesigen Skandal, verschafften dem Ungeheuer und dem Professor, das, was sie am dringendsten brauchten: eine Atempause, Ruhe, etwas Zeit.

Wenn die Sonne an einem schönen Tag, und das Wetter in der Zeit, da das Ungeheuer in Bremen schlief, war außerordentlich schön, wenn die Sonne also vom frühen Nachmittag bis in die späten Abendstunden mit voller Kraft in das Fenster jenes Zimmers brannte, in dem der riesige Mann lag, dann lud sich die Temperatur in diesem Raum auch deswegen, weil darüber sich nur noch der Dachboden befand, ganz beträchtlich auf.

Man hatte auf diesen Boden allerlei Gerümpel gepackt, es

diente jetzt als Brutstätte für allerlei Ungeziefer, dem die Hitze sehr willkommen war. An der Fassade des Hauses zog sich vom Dach herab ein dünner, schwarzer Strom obskurer Käfer hin, die, weil die Ewigkeit mit ihnen war, mit viel Geduld, aber auch Beharrlichkeit in die erste Öffnung drangen, die sich ihnen bot, die Wohnung unter dem Dach. Dort lag der riesige Mann im Schweiß seines Angesichtes. Zuerst bemerkte er es kaum, dann dachte er, es wäre der Schmutz auf seinem Leib, dann wanderte der Schmutz die Beine hinauf und fiel satt von der Stirn auf die Wangen hinab, da hörte er allmählich auf, sich die bohrenden Fragen nach seinem Unvermögen und seiner Schuld wie glühende Pfeile in den Kopf zu jagen, da war es ganz eindeutig, daß der Schrecken von außen kam.

Wie einem neugeborenen Kind waren ihm unendlich viele Umstände unbekannt, die ihn von außen formten und in der Regel in der Gestalt des Professors in der Unterweisung an ihn herangetragen wurden. Der Professor hatte ihn zuerst den Unterschied zwischen Gut und Böse gelehrt, Böse war ein Teil seines Leibs, war der Kot, den er deswegen von sich gab. Böse war auch das lebendige Tier an seinem Unterleib, gut wurde es nur, setzte er es strafend ein zu einem gerechten Zweck. Der Professor befand, welcher Zweck als gerecht zu betrachten war. Das war in ihren wesentlichen Zügen die einfache Welt des riesigen Manns, die ihn Furcht empfinden ließ vor seinem eigenen Leib.

Der riesige Mann dachte jetzt angestrengt nach. Er erinnerte sich noch ganz deutlich daran, daß man nach den Worten des Professors böse Dinge zerquetscht. Immer wieder hatte der verkniffene Mund des Brillenmannes über ihm feucht herausgespuckt, daß man böse Dinge zerquetscht, von Ungeziefer hatte er nichts gesagt, wohl aber, was von schwachen Geschöpfen zu halten war. Du bist stark, wenn du auf mich hörst, hatte der Professor gesagt. Ja, stark wollte er sein, doch was tun, wenn der Professor fern, sein Kommando lautlos war?

Wie in einem Stundenglas rann die schwarze Flut zum Fenster herein, kroch über den Boden, wälzte sich an den Beinen des Bettes hinauf. Der riesige Mann bewegte seinen Kopf, und als sein Schädel wieder niedersank, knackte es ganz leicht, ein Schalentier oder zwei waren nickend ausgelöscht. Das Geräusch trieb eine Assoziation im Kopf des riesigen Manns wie eine Rakete empor. Du rotest mir das Ungeziefer aus, hatte er mit scharfer Stimme gesagt, du zertrittst es unter deinem Stiefel, daß es knackt und kreischt, du schmierst die Gehirne der Langhaarigen über das Pflaster der Stadt und reißt die Leiber der Kommunisten entzwei. In unserer Stadt und in unserem Land sind sie wie eine Termitenarmee auf der Wanderschaft, sie dringen überall ein und verseuchen dir, wenn du nicht achtgibst, sogar deinen Kopf.

Also, dachte der riesige Mann, also, was mache ich nun. Die gigantischen Augen des Professors nagelten ihn von der Decke herab auf seinem Bette fest. Du bleibst unter allen Umständen liegen, wie ich es dir sage! Rühre dich nicht! Du gibst keinen Laut von dir! Der Ekel kroch über seinen Leib, nistete sich in seinen Haaren fest, seine Haut brannte,

wo ein leichter Ausschlag rote Spuren auf seinem Körper unter den Fühlern der Käfer zog. Es kroch über sein Gesicht, und da hob und schüttelte den riesigen Mann, die Decke fiel von seinem Körper herab, und jetzt waren auch ganz deutlich die ledernen Schlaufen zu sehn, die in großer Zahl seine Arme und Beine am Bett fesselten, wie der Lindwurm lag der riesige Mann mit weißem Bauch und nackt, der in der Mittagssonne bläht und den die Käferarmee aus seiner Ruhe stört

Er brüllte auf in einem weitgehend kahlen Raum, daß das Echo über seinen Ohren zusammenschlug. Zuerst riß er mit dem rechten Arm, dann mit dem linken die Verankerung heraus. Dann wand er seinen Kopf unter der größten Schlaufe hervor, riß die Fesseln seiner Beine ab und warf sich von dem Bett, von der heißen, schmutzigen Tyrannei herab. Wie ein tapsiger Bär wischte er die Käfer weg, wirbelte um seine Achse herum und schnappte nach dem schwarzen Getier, dann verlor er das Gleichgewicht, der Fußboden raste schräg zu ihm herauf, schmetternd schlug er auf, dann lag er still, und nur ein oberflächlicher Blick gab den Gedanken ein, er lecke sein eigenes Blut vom Boden auf.

Als der riesige Mensch erwachte, war die Sonne weg, und der Dom erstrahlte in spektakulärem Licht. Der riesige Mann brauchte einige Zeit, um zu begreifen, daß er außerhalb seines Bettes und außerhalb seiner Lederschlaufen, daß er also außerhalb der einzigen ihm bekannten Art von Geborgenheit lag. Sofort empfand er eine körperliche Reaktion. Ihn fror, als liege Schnee in diesem Raum, dabei war ihm bei seiner Jugend Schnee nicht einmal im Märchen ein Begriff. Furcht fiel ihn in der blauen Dämmerung an, der Professor schwebte als riesige Fledermaus auf ihn herab, und kein einziger logischer Gedanke formte sich in dem zusammengesetzten Gehirn.

Dann bemerkte er einige der Käfer auf der warmen Hand, der Anblick löste seine Lähmung und riß ihn hoch. Seine Gefühle machten einen Sprung, als schlage man in einem dünnen Buche eine neue Seite auf. Eine andere Seite seiner Persönlichkeit brach restlos aus seinem Kopf hervor und trieb ihn ganz plötzlich um. Ganz deutlich spürte er, ohne daß er den Namen nennen konnte, daß etwas in ihm nach etwas anderem, das außerhalb seiner Person lag, auf der Suche war. Es war ein wenig so, als habe man in seinen Kopf oder in seiner Brust, vielleicht auch in seinen Beinen, Federn untergebracht, die sich entrollten und sich streckten und ihn motorisch vorwärts trieben.

Der riesige Mann eilte zum Fenster, warf ziellos Blicke hinaus, machte seine Augen an keiner Einzelheit fest, brachte auch gar nicht die Konzentration für ein Detailstudium auf, dann umkreiste er den Tisch, das Bett, warf die Schranktür auf und zu, rüttelte an der verschlossenen Tür, stellte sich vor die Wand, spreizte die Arme an der Tapete hinauf, stieß sich wieder ab, gleichzeitig spürte er, was es heißt, Herr seines Körpers zu sein, obwohl nicht alle Glieder seinem Willen gehorchten, da gab es unkontrollierte Bewegung an seinem Unterleib. Er stöhnte auf, und die dumpfe, abgestandene Hitze von der Mittagszeit verschluckte das Geräusch.

Eine große Neugier auf die Welt war in dem riesigen Mann erwacht. Er warf sich gegen die Außentür, sprengte sie mit den Schultern auf, fiel auf den Flur hinaus und rollte einige

finstere Stufen hinab. In der Nachbarschaft blieb es still. Das Fenster im Flur ließ Licht von der Straße herein. Seine vorzüglichen Augen gewöhnten sich sehr rasch daran. Die Treppe war ihm in Erinnerung. Fast geräuschlos stolperte er die Stufen hinab, stieß ganz unten an die Kellertür, stieg wieder einige Absätze hinauf, bis er vor der Haustür stand.

Die Straße war nur schwach belebt, einige Autos warfen ihre Scheinwerferkegel vorbei, späte Passanten bummelten an den Schaufenstern vorüber oder hatten es eilig, sich aus der zugigen Ecke weiter oben zu entfernen. Der riesige Mann überquerte die Fahrbahn, ohne sich einer Gefahr, die von den Autos drohte, bewußt zu sein. Man hielt ihn für einen Trunkenbold, und auch seine absonderliche Erscheinung stieß vor allem auf Gleichgültigkeit. Im Zeitalter der Popkultur, die die Freaks auf ihr Banner schrieb, kuriose Gestalten auf der Bühne tanzen und spielen ließ, war der riesige Mann eine eher normale, vernünftige Gestalt, und die Leute, die in den Autos saßen, sich ihre Hälsen an weisen Hemdkragen wund rieben und zum Ausgleich für ihre schwache, hektische Sexualität Krawatten um die Hälsen trugen, stellten im Grunde die kaputten Monstren dar.

Wer abends allein durch die Wallanlagen ging, nahm auf sich ein gewisses Risiko. Von welcher Beschaffenheit dieses Risiko war, wenn ein weibliches Wesen den abgekürzten Weg durch den Park nahm, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Für jede Dummheit findet man einen guten Grund. Zu Hause wartete ihr Tyrann, und so eilte sie, weil der nächtliche Geschlechtsverkehr strafenden Charakter trug, über den kurzen Weg durch den Park, und ihre Fantasie war feucht, und vom Graben unten plätscherte leise das Wasser heraus.

Jetzt hatte sie schon fast die Straße erreicht, da torkelte aus den Büschen ein Ding, ein Tier, ein riesengroßer Mensch. Sie schrie auf, der Weg zur Straße war versperrt. Links und rechts streckten duftende Büsche ihre Arme aus. Hinten ging es den Abhang zum Wasser hinab. Der Gedanke an eine Flucht kam ihr nur wie von fern in den Sinn, sie spürte, wie eine Lähmung ihre Glieder befiel, und die Furcht, die sie seit ihrer Ehe empfand, drängte jetzt zu einer gewaltigen Lösung hin, in diesem Gefühl war für sie sogar Erleichterung, ihre Träume, in denen sie aus dem Fenster sprang, atmeten aus den Büschen den Duft der Wirklichkeit.

Sie hörte sich schreien, denn das riesige Ding setzte sich in Bewegung jetzt, aber das Schreien war automatisch und so fern von ihr, als schrien hinter ihr die Bäume auf. Dem riesigen Mann war zuerst, als sie den Weg heraufgeeilt kam, ein Gedanke durchs Gehirn gezuckt. Er lag in seiner Erinnerung auf einem Tisch, und von den Wänden kam grünes Licht. Seide schwebte auf ihn herab, und dann wurde er zum ersten Mal berührt, nicht mit scharfen Messern, mit dem Skalpell, das ein ekeliger Handschuh hielt. Er dachte ganz unmittelbar, ganz naiv, daß ihm auch hier eine Wohltat mit schwingenden Hüften gegenübertrat, ja, und im allerersten Augenblick war auch die Unruhe aus der heißen Mansardennacht fortgeblasen, war einfach weg, als habe eine unsichtbare Hand wieder eine Seite in dem Buch umgedreht.

Doch sie schrie, das tat dem riesigen Mann in den Ohren, im Kopf weh, in der linken Hälfte seines Gehirns trat ein heftiges Stechen auf. Er hielt sich die Ohren zu, doch das Schreien hörte nicht auf. Da gab es nur einen Weg, zumal ja dieser schreiende Mund in einem unbeweglichen Körper stak. Zielstrebig, als er bei der schreienden Frau angekommen war, griff er in ihren Mund, zerbrach ihren Kiefer mit einem einzigen Griff, und als das Schreien noch immer nicht ganz zu Ende war, hob er den Körper am Kopf empor, faßte mit der anderen Hand den Rest des Leibs, war stolz auf seine Könnerschaft, was seine Körperbeherrschung betraf, und warf die Frau in einem sportlichen Wettbewerb hoch über seinen Kopf den Abhang hinab, daß der Körper viele Meter weiter ins aufspritzende Wasser fiel, wo das Schreien endlich erstarb.

Der Richter in seinem Kopf verurteilte ihn. Er dachte daran, zum Teich hinabzugehen, um nach seinem Opfer zu sehn, aber sein Wille, der die Initiative schuf, war nicht stark genug. Er hatte seine ganze Kraft zusammengeballt, war in die Welt hinausgestürmt, aber der Erfolg, den er suchte, fand er nicht. Ihn froh erneut. Er beruhigte sich, indem er in seinem Kopf Kinderlieder sang und ertappte sich bald dabei, wie es laut in seiner Kehle sang, die Bässe zitterten im Laub. Unterdessen hatte sich der Professor unter dem Schutz der Dunkelheit in das Zimmer hinaufgeschlichen und war alsbald schreckensbleich davongestürzt. So verfehlten sich die beiden, Herr und Knecht, nur knapp.

Der riesige Mann stolperte zu seinem Bett, hob es vom Boden auf und legte sich, wie gewohnt, flach obenauf. Die Schlaufen fügte er so an seinem Leib, daß fast der Eindruck des Gefesseltseins entstand. Je mehr er den Zustand herstellte, der vor seinem Ausbruch bestand, umso sicherer und wohler fühlte er sich in seiner Haut. Als schließlich die Decke über seinem Körper lag und die letzte freie Hand in der Schlaufe stak, lag er fast friedlich wie ein Kind mit offenen Augen in der Dunkelheit und empfand ein Gefühl der Zufriedenheit. Bald schlief er, einen letzten Blick auf die zersplitterte Tür, mit friedlichem Gesichtsausdruck ein, und nur die unter geschlossenen Lidern rollenden Augäpfel zeigten an, daß der Tag gespenstisch und furchterregend in Gestalt eines strafenden Riesenauges an seinen Gehirn vorüberzog. Er schwitzte von den Alpträumgespenstern und von der Hitze in der Mansardennacht.

Der nächste Tag schleppte sich furchtbar hin. Wieder drückte die Sonne ihren schwangeren Leib durchs Fenster herein und brannte in sein Gehirn. Je weiter sie über den Himmel rollte, umso mehr wuchs die Angst des riesigen Manns, denn der Abend und mit ihm der Professor nahten unaufhaltsam heran. Er verspürte den intensiven Wunsch zu fliehn, doch wußte er nicht, wohin. Zudem öffnete immer wieder die Sonne ihren Mund und schrie lautlos übers Firmament.

Als die Glocken des Doms in den Abend dröhnten, zogen Wolken auf, und in wenigen Minuten schlug das Wetter um; wer an der Küste alt genug ist, ist an solche Wetterumschwünge gewöhnt. Die Sonne ragte zuerst noch teilweise aus den dicken Bäuchen der Wolken heraus, sie setzte ihnen golden zu, und die Wolken wurden rot vor Scham. Der Wind, der jetzt hoch in den Himmel sprang, zwang den Schrei der Wetterhähne auf den Türmen des Doms von West nach Ost.

Der riesige Mann reagierte empfindlich wie ein Seismograph oder wie ein wildes Tier oder wie ein kleines Kind, brüllend warf er sich auf seinem Lager herum. Er war das geschlachtete Schwein von der wissenschaftlichen Front, und wie der Veteran vom letzten Krieg sein durchlöchertes Knie festhält und den mit Stahlplatten verstärkten Kopf, aus dem der Verstand in kleinen Dosen rinnt, während er das neue Wetter mit seinem furchtbaren Druck verflucht, so zuckten die Hände des riesigen Mannes fahrig über seinen Leib, denn das Absinken des Drucks fügte dem riesigen Mann an den Rändern und Nähten, die seine Glieder verbanden, und insbesondere im Gehirn, das die virtuose Leistung des Professors war, unsägliche Schmerzen zu.

Weil das, was ihm bis zu diesem Gewitter an Denkmöglichkeiten gegeben war, wie ein Kartenhaus in sich zusammenfiel, registrierte er nun die eigentliche Quelle seiner Qual. Denn das lebendige Tier, das seine Lenden peitschte ein Dutzendmal am Tag, war nun außer Rand und Band. Wie eine Riesenechse, aus deren Rachen eine glühende Zunge peitscht, zuckte der Seismograph an seinem Unterleib und war bald ein Knotenstock, der brennt wie ein flammendes Stück Fleisch, in dem die Atome selbst gegeneinander angetreten sind.

Der Professor stand bereits in seiner Zimmertür, als der riesige Mann ihn sah. Auf dem gedrungenen, rundlichen Leib des Professors saß ein großer, zornroter Kopf. Die immergroßen Augen hinter den dicken Brillengläsern waren gigantisch vor Wut. In seiner Rocktasche steckte eine Tageszeitung, in deren Schlagzeilen das Blut dunkelrot gerann.

Mit zwei, drei Schritten war der Professor an des riesigen Mannes Bett, und obwohl sein Zorn schon fast zu groß geworden war, kontrollierte er sich noch. Man hörte sie auf dem Flur, das Ungeheuer hatte bei seinem Ausbruch die Tür zerstört. Der Professor schlug mit einer raschen Bewegung die Decke, unter der sich der riesige Mann verkroch, zurück. Der Professor hatte es ohnehin gewußt, die Schlaufen waren zerstört.

Seine Lippen waren weiß vor Zorn. Die Zeitung sprang in seine rechte Hand und links, rechts, links, rechts schlug er dem riesigen Manne ins Gesicht. Bei aller Erregung studierte der Professor sein Geschöpf noch scharf und intelligent, und es überraschte ihn der unsägliche Schmerz, der über das Gesicht des Ungeheuers gebreitet war. Lag das alleine an der Zeitung, die über dem Gesicht des riesigen Mannes flatterte wie eine Fledermaus?

Der riesige Mann lag auf seinem Bett, doch mit der linken Hand hatte er bereits den Kopf des Professors umfaßt. Weil er eben im Test versagt und darum auch nicht trainiert worden war, wußte er nicht, daß sich zu seinem Zweck die Kehle ganz einfach zudrehen ließ. So griff er zu, erwischte die Schläfe, den Hinterkopf, seine Finger umspannten wie eine Stahlklammer des Professors Kopf. Die Augen des Professors quollen aus dem Kopf heraus, als drücke man aus einer Ketch-Up-Dose den letzten Saft heraus.

Die Brille fiel auf den Boden hinab, der Professor ächzte, der riesige Mann schwang sich vom Bett herab. Dem riesigen Mann ging es sowohl im Kopf als auch im Unterleib so gut

wie selten zuvor in des Professors Gegenwart. Ihnkamen der der Park und der schreiende Mund in den Sinn, und er wunderte sich halbwegs, warum der Professor nicht schrie wie eine gute Frau. Nun hob der riesige Mann den Professor mit den Armen hoch, krümmte den winzigen Leib zusammen wie eine Puppe, der man ein mechanisches Geräusch entlocken will, hob das Bündel hoch über seinen Kopf, beugte es weit über seine Rücken zurück, so weit, daß er fast im Eifer den Halt verlor, und warf diesen kleinen, boshaften Leib mit gewaltigem Schwung durch das zersplitternde Fenster in die Wolken hinein. Dann lauschte der riesige Mann zum Fenster hinaus, wie ein Kind in einen Brunnenschacht horcht, in den es einen Kieselstein zur Ergründung der Tiefe wirft, und wenig später klatschte der Körper des Professors mit den ersten fetten Regentropfen fünf Stockwerke tiefer auf dem Pflaster auf.

Im vierten Stock, in der Wohnung nach hinten hinaus, wohnte seit mehr Jahren, als sie zuzugeben bereit gewesen wäre, eine Lehrerin, für die trotz des Regens die Sonne schien. Sie hatte eine Reise mitgemacht, über die österreichische Grenze nach Budapest, und von diesem Trip einen hübschen Knaben mitgebracht, der wegen seiner Unreife auf mütterliche Typen flog. Er war schon zweimal bei ihr aufgetaucht, und sie schrieb es dem plötzlichen Regen zu, der den Knaben vielleicht unter einem Dach oder in der Unterführung nahebei vom dritten und reizvollen Stelldichein ferne hielt. Wie das so geht mit dem zitternden Herzen der Lehrerin, halb entschlossen war sie schon, jetzt gab sie sich ihm in Gedanken bereits völlig hin.

Das Kreischen von Autoreifen unter ihrem Fenster nahm sie nur im Unterbewußtsein wahr, ihr Freund kam ja zu Fuß. Ziellos lief sie in der Wohnung umher, zupfte hier eine Blume ausrecht und rückte jenes Bild. Als die Klingel an ihrer Tür laut und herrisch ging, führte sie dies auf ihren ungeduldigen, durchnässten Freund zurück, der sich unten gegen die Haustür warf, dabei wußte sie in ruhigen Minuten ganz genau, daß man unten ausreichend Schutz fand unter dem vorgestreckten Dach des Geschäfts, mit dem es in Regenzeiten Kunden fing.

Sie eilte in den Flur, drückte auf den Summer für die Haustür und öffnete schon vorsorglich die Wohnungstür. Die sprang erstaunlich wuchtig auf, prallte auf eine geistesgegenwärtig hochgerekte Hand, und hinter der Tür erschien ein riesiger, viereckiger Mensch, der das Gleichgewicht verlor und von der Klingel geichtsam herunterrollte und in ihre Arme, über ihren ganzen Körper fiel. Sie fiel halb gegen eine Wand, halb auf den Boden hinab, und der Berg drängte nach und begrub sie halb unter sich. Mit aller Kraft riß sie ihre Beine unter seinem Leib hervor und kroch, indem sie auf den Händen rückwärts ging, im Flur zurück. Er streckte eine Hand nach ihr aus und wirkte wie ein Schwimmer, der nach einem Strohhalm greift.

Sie preßte sich die Faust in den Mund, und ihr schwankender Geist war wie ein Kartenhaus, in das der Wind mit breiten Backen bläst. Sie war aus dem siebten Himmel abgestürzt, und das Ungeheuer schob sich mit idiotischem Grinsen auf sie zu, das war nichts anderes als eine tiefe Qual, ihre eigene Angst machte ihren Geist für solche Zeichen empfindungslos. Er sah sie flehend an und blickte immerzu auf ihren Mund, ihre Kehle war zu ihrem Glück wie zugeschnürt, und die Angst unterdrück-

te selbst den kleinsten Laut. Diese Reaktion nahm er mit seltsamer, inbrünstiger Freude auf, und selbst die Sirene eines Krankentransports, die provozierend von der Straße heraufdrang, nahm er nun gelassen hin.

Sie wußte natürlich nicht, daß dies für ihn eine Hilfe war. Er stand tor kelnd auf, packte sie und schleppte sie in das Zimmer rechts und warf sie rücklings auf den Wohnzimmertisch. Er starrte auf sie hinab, als wäre sie ein besonders prächtiger Schmetterling, erbetrachtete ihren kurzen, roten Rock, die vollen Lippen, ihre geschwungene Gestalt, und da sie noch immer nicht zum Schreien kam und ihm somit etwas Muße gab, nahm er ihre von der seinen abweichende Erscheinung wahr.

Die Perlenkette war ihr auf dem Busen verrutscht, und mit einer Bewegung, in der die Anstrengung der Zärtlichkeit lag, tastete er nach ihrem Hals, und versehentlich riß er, als er die Perlen berührte, die Kette ab. Sie warf einen Blick über seinen Körper hinab und wußte nicht, ob das, was sie zum Beispiel an Narben sah, oder das, was sich ihren Blicken weiter unten entzog, zum Fürchten besser geeignet war.

In diesen Augenblick schlug im Flur die Klingel an. Sein Kopf flog herum, der ihre fiel entsetzt zurück, beide waren wie eine Bronzegruppe über den Tisch gebeugt. Wieder schlug die Klingel an. Der Regen unten, obwohl es vor der Haustür trocken war, trieb den Zeigefinger des Knaben auf den Klingelknopf, aber es war natürlich nicht nur der Regen, der in die Tasten hieb. Die Klingel überschlug, verschluckte sich, bohrte wie ein übereifriges Insekt und riß dann, sichtlich enttäuscht, ganz plötzlich ab. Feuchtigkeit und Schwärze krochen zum Fenster herein und in das Herz der Lehrerin und trieb dort die Hoffnung aus. Noch einmal, wie ein kleines, flackerndes Licht, piepste die Klingel auf, schon genierte sie sich für ihren Klang, dann war es endgültig still.

Der Verstand der Lehrerin schlug Haken wie auf der Flucht, doch es gab kein Versteck, das sie vor diesem riesigen, stummen Mann verbarg. Die letzten Perlen rollten über den Teppisch fort, und wie Glasperlen, die man aneinanderreibt, klirrten Wirklichkeit und Schein in ihrem Kopf, die letzten flatternden Reste der Vernunft huschten schmachlich weg, sie versöhnte sich mit der Realität, indem sie ihren Geliebten, jetzt konfliktfrei, in die Arme zog.

Er stellte sich tapsig wie ein Bär und unbeholfen an. Sie lächelte ihn dafür aus, und als seine Ungeduld stramm und spürbar war, half sie seinen drängenden Wunsch ins Ziel, bewegte seine Schultern hin und her, bis die Motorik in seinem Gehirn Feuer fing. Da ihr Geliebter, wie ihr nun schien, anscheinend überall war und sie in jeder Faser stark umfing, trat ein erster Laut aus ihrer Kehle heraus, ähnlich einem Vodelschwarm, der sich mit rauschenden Flügeln in die Luft erhebt.

Der riesige Mann hörte, wie sie schrie. In seinem Kopf sah er, wie er das Wimmern in jene Kehle zurückstopfte, aus der es noch gekrochen kam, doch er drückte nicht zu, sondern zog sich von ihr zurück. Sekunden schwebte er noch über ihrem Leib, dann drückte er sich vom Tische weg. Eine unendliche Ruhe war in ihn eingekehrt.

Einige der Hausbewohner, von dem ungewöhnlichen Lärm angelockt, kamen zur Wohnungstür herein. Der riesige Mann beachtete ihr Erschrecken nicht, sondern schob sie bloß mit einer fast geringschätzigen Geste weg. Während sie das Eis in ihren Adern fühlten, stieg er gelassen die Treppe hinab. Dann trat er ins Freie hinaus, und als ihm der Regen über den Schädel lief, fühlte er sich von diesen Menschen befreit und hatte ein kleines Glücksgefühl. Das Wasser tropfte in seinen Hals, bald klebten die Kleider an seinem Leib, zeichneten die kloßigen Konturen nach, das Wasser machte seinen Körper und die Narben feucht.

Es war um diese Zeit nach einem Telefonanruf, als man bei der wissenschaftlichen Polizei die Notwendigkeit zu handeln begriff. Der Einsatzchef hatte schon längst von fern ein wachsameres Auge herübergeworfen, nun versicherte er sich bei seinem Chef, das dauerte etwas, weil auch der zur Leitung griff. Dann stoben Kartenspiele, Geldscheine und Bierflaschen hoch in die Luft, die Stimme des Einsatzleiters brüllte aus den Wänden heraus, die Gesichter vom Bierdunst aufgeschwemmt, rülpsend mit der Feuchtigkeit draußen konfrontiert, warfen sie sich durch die Ausgänge auf die Straße hinaus.

Zum ersten Mal war der riesige Mann frei von Zwang, der Regen kühlte seine Narben und wusch seine Komplexe weg. Zum ersten Mal war er nicht mehr nur zusammengesetzt, ein künstlicher Berg aus Sehnen und Fleisch, über den es keine Kontrolle gab, zum ersten Mal fühlte er sich als ganzer Mensch, spürte er bis in die Fingerspitzen und unter die Fußnägel seine Identität. Alles, bis zu den Lenden hinab, gehorchte seinem Befehl. Es war, als versammle er alle Kraft in seinem Leib, als wäre die Welt ihm untertan und deshalb nicht länger sein Feind.

Die Leichen bedeckten seinen Horizont, und er dachte über seine Wandlung nach. Er war es nicht, der sie getötet hatte, es war das synthetische Programm in seinem Kopf. Man hatte nicht nur seinen Körper, sondern auch sein Gehirn und dessen Inhalt zusammengesetzt. Obwohl er die Bedeutung der Krankenschwester in seinem Leben nicht begriff, sie in Gedanken nicht einmal richtig zu fassen bekam, dachte er doch gerne an den grünen Raum zurück.

Seine Gedanken machten ihn im Innern frei, er wandte seine Aufmerksamkeit der Straße zu. Die Vorfälle hatten eine größere Menschenmenge vor das Haus Am Wall gelockt. Selbst die Mannschaft vom Krankentransport, die den Professor vom Pflaster gepflückt und auf einer Bahre in den Wagen geschoben hatte, war zur Vorderfront geeilt, um den Riesenmann zu bestaunen, der dort fast genießerisch im Regen stand.

Es war eine seltsame ereignislose Konfrontation. Der riesige Mann musterte die Menge und verglich sie mit den einfachen Mustern in seinem Kopf. Er kam zu dem Schluß, daß auch diese Menge synthetisch zusammengesetzt war, daß sich ihre Einzelkörper fremd waren wie seine eigenen Glieder zuvor, und er wunderte sich nur, wo das Gehirn verborgen und wie es beschaffen war, das die Menge vorwärtstrieb, als schiebe sich da ein Haufen Geistesgestörter zu ihm heran. Sie scharrten mit den Füßen und fühlten sich zu einer Aktion veranlaßt und schwenkten so wie das Korn im Wind, der den Ähren zeigt, wohin die Reise geht.

Von rechts und im Moment nur für den riesigen Mann zu

sehn pischten sich vier oder fünf Mannschaftswagen im Gänsemarsch heran. Sie waren rot gestrichen und höher als normales Gefährt, aus ihrem Inneren quollen die Männer von der wissenschaftlichen Polizei wie ein Strom großer Termiten heraus. Jetzt hatte die Menge die Ankunft der Fahrzeuge bemerkt. Als fahre ein Hagelschauer in das Kornfeld hinein, wich die Menge nach beiden Seiten zurück, und eine breite Gasse öffnete sich zwischen dem riesigen Mann und der wissenschaftlichen Polizei, sie offenbarte den Respekt der Leute vor ihrer brutalen Elitepolizei. Aus dem undeutlichen, verschwommenen Licht kamen die Polizisten auf den riesigen Mann zu, sie wuchsen im Näherkommen fast zu seiner Größe auf.

Sie waren in rote Lederkleidung gehüllt, die ihre Körper nahtlos und vollständig umschloß und jedes Quentchen Fleisch vor den neugierigen Blicken verbarg. Auf den Köpfen trugen sie Helme tief in die Stirn hinein mit einem starken Leder, das den Nacken abschloß. Nur die Augen, die Nasen, die Münder waren zu sehn, man sprach davon, daß es diese Verhüllung war, die ihren Mythos sowie auch manches Gerücht wachsen ließ, denn keiner hatte jemals ein Mitglied der wissenschaftlichen Polizei in seinem Fleisch gesehen; so schätzte man sie nach ihren Handlungen ein als Kampfmaschinen aus Eisen und Stahl, den Kopf voller sadistischer Brutalität.

Der riesige Mann wich einige Schritte auf dem Gehsteig zurück. Sie folgten ihm und starteten unverwandt auf die Mitte seines Körpers, dort saugten sich ihre Blicke fest. Sie warfen sich vieldeutige Blicke zu und schnalzten mit den Zungen, in ihren Augen spiegelte sich Neid, dahinter türmte sich Haß wie die Wolken auf. Unwillkürlich dachte der riesige Mann: was starren sie mich so widerwärtig an? Sind sie denn impotent?

Plötzlich ertönte aus dem Hintergrund der Pfiff aus einer Trillerpfeife, deren Töne das menschliche Gehör nur zum Teil vernimmt und die Fledermäuse von den Bäumen pflückt und den wütenden Hunden ihre Lefzen entblößen hilft. Die schweigende, neiderfüllte Szene löste sich blitzschnell auf, die Männer in Rot krachten mit den Kiefern, aus denen der Speichel rann, die Tollwut hatte sie infiziert.

Sie stürzten sich auf den riesigen Mann, der hob zwei oder drei von ihnen mit machtvoller Gebärde auf und warf sie wie Dreck, wie Lumpen weg, doch schon stürzten andere nach. Der Anprall warf ihn in einem Glashagel ins Schaufenster hinein, mit einer Reflexbewegung riß er einen Polizisten hinter sich her. Schlüpfen, Hemden, Krawatten fielen von den Gestellen herab, Hüte rollten zwischen den kämpfenden Leibern umher, als wäre eine besonders grimmige modische Konkurrenz im Gang.

Der Polizist, der mit im Schaufenster lag, entwand sich dem Griff des riesigen Mannes nur halb, an Fingern, die wie Stahlbügel zupackten, klebten Fetzen der zerrissenen Uniform und Fleisch, dann verhalf dem Polizisten ein mörderischer Ruck zum Fenster hinaus, weg von dem stählernen Griff, und erst, als der Mann, dessen Uniform in Fetzen von seinem Leib hing, mit dem Rücken auf das Pflaster schlug, wurde er sich seiner Blöße bewußt.

In einer angstvollen Gebärde schlug er seine Arme vor die Brust, als empfinde er unendliche Scham, doch nicht seine Geschlechtsteile hatten sich enthüllt, sondern die Ränder, an denen sein Körper zusammengesetzt war. Als wäre ein Vogel Greif mit messerscharfen Krallen über seinen Körper hinwegspaziert, zeichneten sich die Narben der Operation auf den zusammengeflückten Teilen seines Leibes ab. Rasch warf einer seiner Kameraden eine Uniformjacke über ihn, dann sah man nur noch das blasse Gesicht des gestrauchelten, entblößten Einsatzmanns.

Jetzt waren sie geschickter über den riesigen Mann. Als wüßten sie genau, wie sei n Körper beschaffen und wo er empfindlich war, packten sie ihn an den Gelenken und hoben ihn hoch, dann rissen sie auf ein Kommando die einzelnen Glieder in alle Windrichtungen aus seinem Leib, zerstückelten ihn präzise nach seinem Erbauungsplan, pflückten sogar aus seinem geöffneten Kopf das Gehirn und teilten es sich wie einen mißlungenen Kuchen auf. Schließlich rissen sie ihm unter dem Beifall des männlichen und dem Bedauern des weiblichen Publikums johlend die Männlichkeit heraus. Triumphierend schwenkten sie seine Glieder über dem Kopf und warfen sie auf einen eng umgrenzten Platz. Einer von ihnen eilte mit dem Flammenwerfer herbei und löschte die Einzelteile aus, bis von dem riesigen Mann nur der Geruch verbrannten Fleisches übrig war, den wusch der Regen in den Abflußkanal.

Am nächsten Morgen kamen die Lokalzeitungen mit fetten Schlagzeilen heraus. Als Mangel empfand man, daß das Fotomaterial unzureichend war, in der großen Presse blieb der Fall merkwürdig unerwähnt. Was die wissenschaftliche Polizei betrifft, so wurde ein Untersuchungsausschuß eingesetzt. Seltsam, die Mühle war überhaupt nicht im Gespräch. Als es wenig später in der Nähe zum Absturz eines interkontinentalen Flugzeugs kam, war die Meldung, die den riesigen Mann betraf, auf wenige Zeilen zusammengeschrumpft. Der Tenor lautete jetzt man habe ein Sexualverbrechen aufgeklärt.

Auch der Tod des Professors wurde kaum erwähnt und wo, so nicht in diesem Zusammenhang, denn sein Selbstmord hatte sich ja auf der Rückseite des Hauses abgespielt. Wenig später geriet sein Experiment bereits in Vergessenheit, auch das Labor in der Mühle wurde entfernt und in dieser Form nicht wieder aufgebaut. Der Untersuchungsausschuß kam nach einem Monat zu einem einstimmigen Entschluß, er schlug eine Gesetzesvorlage vor, die dem mit hohen Strafen drohte, der sich der üblen Nachrede schuldig machte, soweit sie die Behörden betraf. In Wirklichkeit war allein die wissenschaftliche Polizei gemeint.



LITERATUR, BÜHNE, MALEREI ETC.

Die krummen Editions-Praktiken der Verlage, von SFT schon mehrfach aufgespießt, setzen sich auch bei der Sword & Sorcery-Literatur fort. In Leibers "Schwerter"-Zyklus (Heyne) fehlen mehr als ein Drittel der Stories aus der Originalausgabe. Ein Teil erschien, vom Zyklus unabhängig, in Story-Bänden. Apropos, die dritte S&S-Serie läuft inzwischen auch. Nach "Conan", den "Schwertern" jetzt "Gor". Auch ziemlich doof. Und Moewig mischt auch mit: Die im Oktober gestartete neue Taschenbuchserie TERRA FANTASY wird u. a. den Bran Mak Morn-Zyklus von Robert E. Howard, Andre Nortons "Hexenwelt"-Zyklus und John Jakes' "Brak der Barbar" bringen.

ooo

Knatsch mit Änderungen auch in GB. Robert Silverberg, H. Ellison und P. Anderson motzen die Herausgeber der Anthologie "Final Stage" an. Ihre Stories in dem Band waren wohl etwas anders als die eingereichten Manuskripte. Man stelle sich vor, jetzt kommt noch so ein dröseliger deutscher Lektor und läßt das ganze in der Übersetzung noch mal ändern. Na ja, so entsteht wohl so manche SF.

ooo

Französische Übersetzungen und original-französischsprachige SF gibt's in Kanada. Katalog anfordern bei: Bruce Robbins, PO Box 396, Station B, Montreal 110, PQ, Canada. Unter anderem gibt's Verne-Nachdrucke der Originalausgabe und Quebec-Underground-Comics, aber auch Lovecraft und Sekundärliteratur.

ooo

Ian und Belly Ballantine haben Ballantine Books adieu gesagt. Die "books" gehören jetzt Random House. Ballantine war 1952 der erste Verlag, der Erwachsenen-SF in Massen veröffentlichte. Bei Doubleday hat Sharon Jarvis Vorgängerin Diane Cleaver als SF-Herausgeberin abgelöst.

ooo

HUGO-Sieger: A. C. Clarkes "Rendezvous With Rama", "The Girl Who was Plugged in" von James Tiptree jr.; "The Deathbird" von Harlan Ellison; "The Ones Who Walk away from Omelas" von U. K. LeGuin; Film: Woody Allens "The Sleeper", der übrigens ein ganzes Stück Faschismus-Verharmlosung beinhaltet (Ist-ja-in-Wirklichkeit-alles-ganz-lustig-Masche).

ooo

Die Preiswelle schwappt über - gemeint ist hier die Prämierung von SF. Der erste "Jupiter Award" wurde für 1973 von den "Instructors of Science Fiction in Higher Education" verliehen. Best Novel: Rendezvous With Rama (Clarke), Novella: The Feast of St. Dionysus (Silverberg), Novelette: The Deathbird (Ellison), Short Story: A Supplicant in Space (Sheckley). Da nix neues kommt, fragt man sich, wo das noch hin führen soll. Das mit den Preisen. In bundesdeutschen Landen sind solche Preisverleihungen häufig Ein-Mann-Unternehmungen. Walter Ernsting (Clark Darlton), den der verstorbene Hugo Gernsback mal mit der Verleihung eines deutschen HUGO be-

auftragte, ließ diesen so lange von den Mannen des SFCD durch Abstimmung vergeben, bis er mit den Siegertiteln nicht mehr einverstanden war. Jetzt macht er's allein und kürte nachträglich für 1969 Ernst Vlcek, für 1970 Günter M. Schelwokat, für 1971 Erich von Däniken, für 1972... und Lore Straßl, d.h. seine Moewig-Pabel-Macker. Eine neue kabarettistische Glanzleistung des an heiteren Einlagen seit je nicht geizenden oberrayrischen, jetzt Salzburger Cordhosen-Trägers.

ooo

Frank Herberts "Dune" wurde in Italien zur besten SF-Veröffentlichung in 1972/73 gewählt.

ooo

"Seelenriß" soll ein Paperback vom Verlag Cera Plan Orbis (7332 Eislängen, Schillerstr. 20) heißen. Schillerstraße besagt gar nix, das Buch - 1975 erscheinend - enthält SF von Hahn, Maximovic u. a. des Schreibens kundigen Deutschen.

ooo

Die erwähnten "HUGO-Preisträger" wurden in den Moewig-Pabel-SF-Heftreihen ausführlich bei Bild und Text auf einer vollen Seite gewürdigt. Nur wer hier die Preise verliehen hatte, wurde wohlweislich verschwiegen.

ooo

Man sollte vielleicht darauf hinweisen: Carl Amerys "Das Königsprojekt", erschienen bei Piper, könnte auch für SF-Menschen interessant sein. Der Kölner Stadtanzeiger vom 10. 10. 74 rezensierte den Roman als "science-fiction im Vatikan". Es geht u. a. um eine Raum-Zeit-Maschine von da Vinci und so.

ooo

Den "Herr der Ringe" von Tolkien gibt's jetzt für DM 39, 80. Bei Klett, kartoniert in Kassette.

ooo

Franz Rottensteiner beabsichtigt, zwei weitere Polaris-Almanache rauszubringen. Nr. 3 soll sich speziell der französischen SF widmen, Nr. 4 (voraussichtlich 1976) wird, wie Rottensteiner an Alpers schrieb, "ein allgemeiner sein".

ooo

Der Lem-Aufsatz "Ein hoffnungsloser Fall" (Quarber Merkur) erschien im australischen SF Commentary 35. Die Übersetzung machte statt des überbeschäftigten Franz Rottensteiner Werner Koopmann.

ooo

"Das Hohe Schloß" heißt ein Nicht-SF-Roman von Stanislaw Lem, der im August erschien.

ooo

Wenske-Graphik, teils schon bekanntgemacht von SFT, illustriert das 110-seitige "Ahasverus" (Format 17 mal 21). Zum Preis von DM 12, 90 zuzügl. Versandkosten zu beziehen über Alpers, SFT-Redaktion (siehe Impressum). Auslieferung durch Fa. Steidten, Art Design. Für 1975 plant diese Firma einen weiteren Graphik-Band von Helmut Wenske, außerdem einen Kalender für das Jahr 1976.

ooo

Anfang 1975 - der genaue Termin steht noch nicht fest - sollen die FULDAER TAGE FÜR ALTERNATIVE LITERATUR stattfinden. Veranstaltet will dies der im Sommer gegründete "Art Circus - Centrum für alternative Kultur". Kontaktadresse: Werner Mathes, c/o art circus, 6411 Künzell 6, Edel-

ooo

Nachdem der Astro-Verlag kapitulierte und damit eine SF-Hefereihe vom Markt verschwand, warf sich der Marken-Verlag in die Lücke. Die Serie ZEIT-KUGEL (SF-Abenteuer mit einem Zeitreise-Team) nennt keine Autorennamen, aber der Verlag verriet uns, daß an der Reihe "so bekannte Autoren wie Kurt Brand" mitschreiben. Und: "Begabte Nachwuchsautoren finden hier eine Chance. Wir haben vielversprechende Leute für die Mitarbeit gewonnen."

FILM, FERNSEHEN, RUNDFUNK

Der Atlas-Verleih will drei alte Poe-Filme aus den 60er Jahren wieder auf den Markt bringen. Angehängt an die Exorzist-Welle sollen "Lebendig begraben", "Der Untergang des Hauses Usher" und "Das Pendel des Todes" wieder die Kassen füllen.

ooo

In Prag dreht Jaroslav Balik einen Film mit weiblichem Golem - Golemka heißt das Mädchen, das gefühllos und ohne menschliche Schwächen in der 20er Jahren sein (Un)wesen treibt. Golemka handelt völlig rational, vielleicht gar nicht so schlecht.

ooo

Unter den von "Castle of Frankenstein" ausgezeichneten Filmen in 1973 befindet sich neben dem "Exorzisten" "The Long Goodbye" (R. Altman), "The Sleeper" (W. Allen) und "Jonathan", W. Geissendörfers Vampir-Parabel.

ooo

Das 2. "Annual Fantasy Film Festival" in New York zeichnete aus: The Day the Earth Stood Still (bester klassischer SF-Film); Frankenstein (bester klassischer Horror-Film); Fantasia (bester klassischer Fantasy-Film). Beste neue wurden: Soylent Green (SF), Legend of Hell House (Horror) und Play It Again, Sam (Fantasy). Bestes SF-TV-Produkt wurde "Yesteryear", eine Trickfilmversion von "Star Trek".

ooo

"Geschichten aus Raum und Zeit" will Wissenschafts-Prof. Haber auf den ZDF-Schirm bringen. Er bereitet eine 13-teilige SF-Serie vor. Klaus Neumann, ARD-Redakteur (Abt. Medienforschung) erkannte: "Zukunftsorientierte Stoffe gehen schlecht. SF ist zu abstrakt, zu technisiert für die Allgemeinheit."

ooo

Dieter Hasselblatt macht jetzt das Hörspielprogramm des Bayerischen Rundfunks, H., der schon mehrere SF-Hörspiele schrieb (auch zusammen mit Hans Kneifel), schrieb über "Phantasie und Kalkül" die Einleitung zum Programmheft des BR für den Sommer 74.

ooo

Jetzt gibt's - welche Freude - auch einen Enterprise-Club, der sich in München aufgetan hat. Mitgliederzahl (nach eigenen Angaben): über 100.

ooo

Kane Richmond, einer der Hollywood-Serial-Stars, ist nicht mehr. Der Verschiedene spielte u. a. in "Flash Gordon's Trip to Mars" und in "The Lost City".

Mehr und mehr schwarz-weiß werden Marvel Comics. Nicht nur inhaltlich, sondern auch farblich. Die SW-Magazine ("Marvel Monster Mags") gibt's mindestens schon neunfach: Savage Tales, Monsters Unleashed, Tales of the Zombie, Dracula Lives, Vampire Tales, Haunt of Horror, Deadly Hand of Kung-Fu, Planet of the Apes.

ooo

Comic-Fan-Awards für 1973: Artist Berni Wright (DC), Writer Len Wein (Marvel/DC), Editor Roy Thomas (Marvel), Comic Book "Swamp Thing" (DC), Comic Book Story "Night of the Bat" (DC), Comic Book Character Conan the Barbarian (Marvel). Ganz schön monopolisiert, der Comic-Markt mit Masseneinfluß! (Wobei Marvel und DC auf Kapitalebene ebenfalls zwei Seiten der gleichen Medaille sind.)

ooo

Conan the Barbarian ist übrigens größter Seller-Hit bei Marvel. Neben der eigenen Reihe erscheinen Conan-Abenteuer regelmäßig in "Savage Tales" und in "Giant-Size-Conan-Books".

ooo

Ein neuer starker Mann im Comic: "Herkules" erscheint im Bangro Verlag, Berlin. Im gleichen Haus wird "Kreuzfahrt" herausgegeben, eine SF-Comic-Serie.

ooo

Lyonel Feininger, Maler, der wie inzwischen wohl bekannt, auch mal Comics zeichnete, wird neu ediert: Die "Kinder Kids" gibt's bei Melzer im Großformat für DM 25,-. Außerdem bringt Melzer "Historisches" von Disney (Ich, Onkel Dagobert I und II), Walt Kellys "Pogo" und vieles andere alte mehr.

ooo

Klassik-Comics und nettes Neues kann man beim Buchdienst Darmstadt (Postfach 827) beziehen. U. a. Little Nemo, Rüssel im Komikland, Micky Mäuse, Crumb usw. In dem Zusammenhang ein Tip für die, die es noch nicht wissen sollten: Die modernen Antiquariate (Versandbuchhandlungen, z. B. Pax, Taubert usw.) haben des öfteren mal was billiges aus dem Genre SF dabei. Gesamtkataloge anfordern.

ooo

Jugendgefährdend sind nach Meinung der Bundesprüfstelle folgende Comics: Brummbär, Radical American Comics; Brogard, Anne und Hans kriegen ihre Chance, Die militanten Panthertanten, Torture Stories 2 und 3, Crumbs Head Comix.

ooo

Ihr Erscheinen stellten ein: Kalle und Cäsar ab Nr. 23, Mottormaus ab Nr. 7, Williams Maxi ab Nr. 11, Pelefant ab Nr. 178, Comic Bests ab Nr. 2, Fox und Flax ab Nr. 25.

ooo

Die fette Trickfilm-Sau "Schweinchen Dick" erscheint jetzt - unregelmäßig - als Super-Sammelband im Hirsch Verlag.

ooo

Vielleicht von "Asterix auf die Idee gebracht", über die Kelten ein Buch zu schreiben wurde Gerhard Herm ("Die Phönizier"), der die komisch-Comics "sehr gern" liest.

Die US-Associated Health Foundation verlieh ihren jährlichen "Humanitarian Award" an - je, wirklich, an Robert Anson Heinlein. Heinlein kriegt das Dings, weil er für einen Blutspendeverein Werbung macht. Nun ja, blutig gings schon immer zu bei ihm.

ooo

Gar schrecklich geht's in den nächsten sechs Jahren zu, will man dem "Jahrbuch über Utopie und Wirklichkeit UFO" von Pabel glauben. Die bösen bösen Russen fangen dann nämlich an, Westeuropa, Indien und Japan wirtschaftlich "anzuschließen". Es scheint, daß gerade der Pabel-Verlag die Qualitäten des Imperialismus nicht kennt. Seltsam!

ooo

Der Exorzist schlägt in USA-Wartezimmern zu. Seit das Filmchen läuft, erklären immer mehr Patienten ihren Ärzten, sie seien eigentlich gar nicht so krank, sondern doch wohl vom Leibhaftigen besessen. Die spinnen, die Amerikaner.

ooo

Ganz lustig ist der SF-Song auf Udo Lindbergs LP "Ball Pompös". Gerhard Gösebrecht, Männlein mit "Drähte an der Nase", erzählt dem Udo da, daß die Leute im 13. Sonnensystem die Nase voll haben vom Kosmos-Rock. Ob der den Kaiser meint?

ooo

Wondratschek reimt mit 'nem Schuß SF-Touch. In seinem Opus "Henry Miller geht wieder auf den Strich" heißt es u.a.: "Die Show ist restlos ausverkauft, Die toten Typen tanzen Rock'n Roll, 2001 steht an der Wand in Kreide, Ein Raumschiff wird in Elvis umgetauft."

ooo

Uwe von Trotha, Chef der Polit-Rock-Aktions-und-sonstwas-Gruppe "Checkpoint Charlie" bietet jetzt "eine Show mit Comix-Rockcollagen" (pardon), welche sich vornehmlich mit Sexualverdrängung und so beschäftigt.

ooo

Die "Welt am Sonntag" erscheint neudeutings ohne Bestseller-Liste. Vermuteter Grund: Bölls Polemik gegen die Boulevard-Presse, in "Katharina Blum" als ein Stück Literatur wohlfeil verpackt, könnte in der Liste auftauchen.

ooo

"Emanzipation und Revolution" heißt das Buch von Reinhard Merker und Frank Rainer Scheck, in dem Dieter Duhms Thesen zum Spätkapitalismus aufs Korn genommen werden. Erschienen im Arbeiterkulturverlag, neue Anschrift 4300 Essen, Gemarkenstraße 30.

ooo

Gar nicht utopisch kommen mal wieder die US-Waffenexperten daher: Sie basteln gerade an einem Laser-Strahl, der - eingebaut in einen Panzer - lt. SPIEGEL "genügend stark sein (soll), um Menschen (!), Flugzeughüllen und sogar dünne Stahlplatten zu durchdringen". Perry, wir kommen!

ooo

Das Fahrrad ist älter, als man allgemein glaubt. Zumindest auf dem Papier. Auf der Buchmesse wurden Notizbücher von Leonardo da Vinci präsentiert, in denen neben dem genannten Gefährt auch Skizzen von Kugellagern, Schneckengetrie-

ben und Uhrwerken auftauchen. Alter: Über 500 Jahre.

ooo

In Poznan (Posen) findet 1976 der europäische SF-Kongreß statt. Veranstalter ist Lzestaw Chruschewski.

ooo

"Gegentakt" heißt ein SF-Magazin, das dieser Tage erscheinen soll und "durchweg links" ist. Man wird sehen.

ooo

Terror-Stories und Geister-Stories erscheinen im April bei den Heyne-Anthologien.

ooo

Bernt Kling (SFT-Mitmacher) und Dieter Steinseifer (SFCD-Mitgilb) wurden aus dem SASL ausgeschlossen.

ooo

Ach ja, und dann will da doch ein Ulrich Reinhold ein neues Fan-Adressbuch rausgeben. Soll er.

BIBLIOGRAPHIE

Wulf D. Hermann, Im Labyrinth der Phantastik, Bücherkommentare Nr. 4/74. Rezension von Wieland Schmieds "200 Jahre phantastische Malerei". Übrigens ein Buch, das man sich ruhig mal ansehen kann. Erschienen bei Rembrandt, Berlin 1973. Allerdings: 128 Mark für die 475 Seiten mit 220 Abbildungen.

Hans Joachim Alpers, Propaganda für Utopia?, Fernand Jung, Science-Fiction-Film. Beide Aufsätze in: Das Baugerüst, Nürnberg, Nr. 1/1974.

Ingeborg Münzing, Seit 40 Jahren watschelt Donald Duck um die Welt, Westfälische Rundschau, 22.6.1974.

Jor R. Christopher und Joan K. Ostling, C.S. Lewis - An Annotated Checklist of Writings About Him and His Works, Kent State University Press, 1974, 15 Dollar.

Frank Rainer Scheck, Stanislaw Lem, ein moderner Revisionist, Arbeiterkulturverlag Essen, 64 S., DM 2,80

"Sternreisen einmal anders" - unter diesem Titel rezensierten Westermanns Monatshefte Juli 74 den Lem-Wälzer "Sterntagebücher des Ijon Tichy".

"Phaicon 1" erschien im Sommer bei Insel, herausg. von Rein A. Zondergeld. Ein Büchle über Phantastik. Inzwischen auch im DGB-Jugendheft "ran" einer Rezension gewürdigt.

Auch über Comics und SF lassen sich Autoren aus in: Kinder- und Jugendliteratur, hrsg. von Gerhard Haas, erschienen bei Reclam, DM 29,80, Stuttgart 1974.

Die GALE RESEARCH COMPANY, Detroit, kündigt für 1975 die Herausgabe eines Riesen SF-Index an, der SF und Fantasy-Bücher bibliographisch verarbeiten will. Chefherausgeber ist R. Reginald, Profi in Sachen Bibliographie und SF-Sammler. Die gleiche Firma hat bereits den "Cumulative Paperback Index, 1939-1959" vorgelegt, der für 24 Dollar über fast 14 000 Titel informiert.

NABELSCHAU

Auch an dieser Stelle sei einmal ein Wort in eigener Sache erlaubt. Anlaß ist ein Brief von Klaus H.J. Gärtner an TRANS-KALO, in dem - zum wievielten Male eigentlich - die Mär verbreitet wird, SFT erscheine "professionell". Sämtliche

Leutchen, die Fanzines oder sowas auf den Markt schmeißen, entschuldigen Klüngeleien und mangelnde Qualität mit ihrem Amateurstatus. Und das Beispiel SFT wird immer wieder abgetan mit der Bemerkung: Profis! Ein Schmarren ist das. SFT wird von Amateuren gemacht, zahlt keine Honorare, geht finanziell - das ist schon Dauerzustand - am Krückstock. Daß SFT besser ist als die Zines rührt wohl daher, daß das Blatt die besseren Leute hat. Die besseren Amateure, wohlgermerkt.

ooo

"Frau Wirtin hat auch einen AST, der ist dem Club 'ne arge Last. Er nennt sich sozialistisch, doch wenn's um die Penunse geht, ist er kapitalistisch." (Aus einem Magazin von Dieter Sachse, das sich, warum auch immer, "Anarch"

nennt.)

ooo

"Vom Preis und von der Intention 'Magazin für spekulative Thematik' (ist cpo) viel zu sehr auf ein SFT-Duplikat gemacht, ohne der Sache inhaltlich gerecht werden zu können." (Frank Flügge im Magazin era plan orbis über selbiges)

ooo

Als "angenehm" empfindet der Bremer Mensch Denkena den "klaren Ton" der Stimme von SFT-Redaktionsleiter Alpers. Denkena entblödet sich nicht, solch Bedeutendem in einem Fanzine (Regenschleimer heißt's) Zeilen zu widmen. Na ja, vielleicht freut sich Alpers, der ja auch als "kluger Taktiker und Bier-Freund" ebenda charakterisiert wird.



Ball of Confusion

Ein Raum: quadratisch, Steinfußboden,
in den Ecken Spuren von getrocknetem Blut,
Lightshow, in der Steinhalle schallt elektrische Musik,
erbebt vom Lärm der tanzenden Brut.
Eine Gruppe, die verrückte A.C.-Band, spielt
auf zur tosenden Ekstase,
dort wo damals Teufel hausten und ihr
Mörderwerk getan,
dort trifft man sich heute zum Hexentanz.
Die A.C.-Band, ausgerüstet mit elektrischen
Gitarren, Schlagzeug, Mikrofonen und Peitschen,
feuert das Publikum an, versucht es zu reizen;
und wer noch nicht sich nach den Rhythmen schwingt,
der kriegt - pitsch patsch - ein, zwei draufgetrimmt.
Sie trinken Whisky, starren in das gleißende Licht,
verrenken sich nach dem hämmernden Beat, geben sich
betont progressiv.
Und oben auf der Bühne steht er, ER, oh der Held: A.C.,
Oberkörper nackt, ins Mikro schreiend,
wildgestikulierend, die Haare bis an die Hüften,
Augen, aufgequollen wie die eines Frosches,
Froschaugen,
er wirft sich zu Boden, stößt ein markerschüttendes
hysterisches Gebrüll hervor,
die Lichtmaschine wirft rote, gelbe, grüne, blaue POP-Farben
an die Wand,
die Peitschen in den Händen der Gitarristen und des
großen A.C. pfeifen über die Köpfe der Begeisterten
hinweg,
hin und wieder wird mal ein Gesicht getroffen: ein
Blutströmlein zieht sodann über Augen, Nase,
Mund, doch das stört nicht weiter:
der Getroffene ist high und klatscht frenetisch
Beifall.

2

Hinten, in einer der ruhigeren Ecken,
stehen an der Bar zwei der beschissensten Recken,
wohlbekannt, alle in durch ein Kreuz -
mutige Kämpfer, die es nicht haben gescheut,
gegen die Teufelsbande zu resistieren, wurden
immer und immer wieder getreten und
geschlagen: Knüppel wurden ihnen in
den Weg geworfen, ausgerechnet von denen,
die auch vorgaben, gegen die Kreuzler zu sein. -
Schweine sind es, die da hinten stehen,
Mörder, die den Raum gut kennen.
Findet sich denn niemand,
der sie wird verbrennen?
(Es gibt da halt schon welche, tapfere Leute,
doch sie werden bekämpft von Diktatoren
und sochen, die sie durchaus
Demokraten nennen!)

Adolf und Reinhard sind ihre Namen,

noch heute verehrt von Narren, Träumern und
Herren, die
ihre Untergebenen stets beaufsichtigt wissen wollen.
"Ach, wäre es doch heute so, wie es damals war!" so
lautet ihr Spruch,
es scheint, manche werden niemals klug!
Sie stehen an der Bar, saufen, lachen,
sie sind die Gastgeber des Abends,
die Gäste: Enkel und Enkelinnen ihrer damaligen Kollegen,
von denen heute die meisten sind tot.
Es gab da einen großen gerechten Prozeß, in dem
viele von den Bonzen den Sensemann zu sehen bekamen;
aber einige hatten sich den Richtern entzogen,
sich gar in die Luft gesprengt -
ihr Gedankengut existiert noch heute,
hat sehr viele Freunde
und schwirrt
wie ein böser Geist in
der Welt
herum.

Adolf und Reinhard plaudern über längst vergangene Tage -
sie sind gefährliche Irre, für alle verantwortungsbewußt den-
kenden Menschen ist das keine Frage -
als Euthanasie und Judenverfolgung war keine bloße Sage:
"das waren noch Zeiten, mein lieber Mann,
welch Glück für den, der sich heute noch daran erinnern kann.
Hunderttausende starben hier bei Tag und bei Nacht,
Junge, wir haben streng darüber gewacht,
daß niemand einen leichten Tod zu sterben hatte!
Damals, da zählte noch jeder Mann -
an PAZIFISMUS und PARLAMENTARISMUS wagte
niemand zu denken,
doch heute: die Jugend ist verdorben, verweichlicht!
Jedoch wird sich das bald ändern,
wenn wir erstmal
HERRSCHER DER WELT!
Dann wird Korn von Spreu getrennt,
nur der Starke wird überleben! -
Hörst du, Reinhard, die brutale Musik?
so wird bald unsere Jugend sein!"

3

Adolfs Blick genügt, Reinhard nickend weiß:
es ist soweit!
Er verschwindet hinter einem Vorhang, um
zu treffen die letzten Vorbereitungen.
Der kleine Adolf währenddessen springt auf ein Podeste
zu,
unterbricht mit wilden Gesten und scharfer Stimme
die Musik,
A.C. stoppt sofort, läßt noch einmal die Peitschen schwingen
mit dem Ruf:
"Hört zu! hört her! Des prächtigen Führers Worte werden
nunmehr durch den Saale klingen!"
Alles sit still und wartet.
Jetzt hebt Klein-Adolf seine Arme, sein Gruß
schallt bis un den kleinsten Winkel:
"HALLO, FREUNDE!"

Die Antwort ist Gejohle, Beifall und Getrampel,
der Führer grinst,
genau an dieser Stelle im Manuskript
steht

FRENETISCHER BEIFALL.

Doch der Wolf im Schafspelz tut bescheiden,
er weiß,
er wird bald wieder sein Teufelsamt bekleiden!
Und er beginnt zu reden, schreien, brüllen, toben,
seine Worte sollen unvergessen sein,
die Sensation des Abends verkündend:
Bestes Material hat er beschafft, keine Mühe gescheut,
in wenigen Augenblicken ist es soweit!
bestes Vergnügungsmaterial, der Name:
UNTERMENSCHEN!

Ein letzter Ruf im Raume sich bricht,
ein Befehl, wie eine Empfehlung ausgesprochen:
"Vergnügt euch!"

Gejohle, Beifall, Getrampel,
der Führer, der sich hält
für den
HERRSCHER DER WELT,
verläßt das Redepult,
die A.C.-Band wieder beginnt
zu spielen,
die jungen Gäste sich begeistert
in den Hüften wiegen,
wo für alle sichtbar
Elektro-Knüppel stecken.
Jetzt teilt sich der Vorhang,
durch das Publikum geht ein wohlilig-gruseliges
"AAH!!",
und an die fünfzig Schwerbehinderte in Rollstühlen
werden in den Saal
betrieben.

4

Adolf gesinnt sich zu Reinhard,
um zu frönen
der Fröhlichkeit.
Schon nähern sich die jungen Gäste
mit schwingenden Knüppeln,
aufgestachelt durch den Führer und die A.C.-Band,
den Krüppeln,
die ängstlich versuchen,
auszuweichen.
Aber es gibt keinen Ausweg,
sie sind umzingelt
vom Wahnsinn,
der die Peitsche wie zum Anlauf
schneller und schneller, wilder und wilder
schwingt.
Ein mongoloides Mädchen wird
von einem zynisch-grinsenden Jungen
aus dem Stuhl gerissen und
zu Boden geworfen, wo
er es vergewaltigt und

wie wahnsinnig schlägt,
als es sich zu Wehr setzt.
Er schlägt im Rhythmus des Beats,
den die A.C.-Band spielt,
wild, leidenschaftlich.
Vor zwei Monaten noch gab er sich als
PAZIFIST aus,
heute jedoch ist das
OUT
Brutalität und Rassenhaß ist wieder
IN
- denkt nur an Alex und Kubrick -
nieder mit dem "KAPITAL" und Torres und Brecht,
man muß flexibel sein und liest
"MEIN KAMPF".
Das mongoloide Mädchen am Boden
bewegt sich nicht mehr,
ist es tot?
der junge Mann steht auf,
entfernt sich voller Ekel von der
Blutlache, um ein neues
Vergnügungsobjekt
zu suchen.
Elektrische Blitze flitzen durch den Raum
Blut spritzt an die Wände
Schreie brechen sich dort
wo fünfzig Jahre davor
Schreie sich brachen.
Gemeint ist der Satanssitz
AUSCHWITZ.

5

Reinhard und Adolf
Adolf und Reinhard
schauen fasziniert zu.
"Das ist besser noch als
damals!" denken sie,
als sie den jungen Mann sehen, der
von oben bis unten mit Blut
- Blut von Untermenschen -
besudelt ist.
Sie sehen die Gäste, wie sie
die mißgebildeten Gestalten
verspotten und auslachen,
und quälen und foltern,
wie sie betrunken gemacht
und durch den überfüllten Raum
geschleudert werden
wie Blitze um die Köpfe
zucken,
wie Köpfe zu brennenden
Fackeln werden.
Adolf und Reinhard
Reinhard und Adolf
lachen mit großer
Siegesgewißheit,
denn sie glauben: sie sind die

Ein Raum: kreisrund, mit Teppichen ausgelegt,
in der Wand ein riesiger Bildschirm,
auf dem zu sehen
das blutige Treiben der Faschisten.
Die Zuschauer: Hieronymus-Bosch-Wesen
aus grünen, blauen, braunen Geldscheinen. -
WER SIND SIE?
Sie schauen auf den Bildschirm und

vergnügen sich köstlich, denn:
die braunen Clowns da auf dem Schirm sind ihre
VERGNÜGUNGSOBJEKTE, ihre Polizei,
aus der sie schlagen ein
Großteil ihres Kapitals;
und sie sind Vampire, gefräßige Ungeheuer,
kurz:
die
wahren
HERRSCHER DER WELT

Helmut Kusche

Der Wendehäuter

Bernhard Grimminger

Laut Zeugenaussagen signalisierte wirklich nichts in den weichen Gesichtszügen des Brückenbauers Aguste, der blödsinnig starrend seinen Kaffee schlurfte, den schrecklichen Wendehäuter, den er des Nachts verkörperte. Nichts, ...außer...

Nun, es ist der vielzitierten Oberflächlichkeit von Werwölfen zuzuschreiben, daß sie stets im entscheidenden Moment die entscheidenden Fehler begehen und so ihr inkognito preisgeben.

Im Falle Agustes ergab es sich, daß dessen Reisetasche für wenige Sekunden offenstand!

So konnte eine Kaufmannstochter aus Solingen jene gräßliche Entdeckung machen, die in die Akten eingetragen werden sollte... In der Reisetasche befand sich - EIN WOLFSHEMD! Mit eingenähtem Hoheitsabzeichen: einem Drudenfuß!

Die Kaufmannstochter wollte sich zunächst heimlich entfernen - fragte aber den Brückenbauer dann doch mit flatternder Stimme, zu welchen Zeiten er sich sein Wolfshemd überwerfe, um Wolfsgestalt anzunehmen...

Einem späteren Protokoll läßt sich entnehmen, daß der Wendehäuter auf diese Frage mit unzusammenhängenden, ja, stotterigen Sätzen geantwortet und kurz darauf dem Kellner gerufen hat.

(Auch dieser war zu jenem Zeitpunkt eine zwielichtige Figur, welche nicht nur durch befremdende Gesten auffiel: Der Verdacht eines Komplotts war akut!)

Die Kaufmannstochter konnte die stehenden Augen des Brückenbauers nur noch mit äußerster Beherrschung ertragen.

Laut Bericht tritt nun, um 16 Uhr 30, der Wissenschaftler Jordan ins Cafe - erkennt mit einem Blick die Gefahr, in welcher die Kaufmannstochter schwebt! Er, der im Umgang mit Nachzehlern, Gierfressern und Vampyren die Witterung geschult, umreißt sofort, was Augen ihn hier anstarrten: Die Augen eines Verstorbenen, der des Nachts sich aus dem Grab erhebt, um sich vom Blut der Lebenden zu nähren...! Der auch des Tags sich zur Blutentnahme verwandelt!

Seltene Doppelwesen, stellt der Wissenschaftler fest: ein Wolfs - Fledermauswendehäuter!

Indes sind auch die anderen Gäste auf den Schrecklichen aufmerksam geworden, mustern ihn mit angstvoll flackern- den Augen. A guste weicht den Blicken aus, kräuselt betreten die Stirn und rudert aufbegehend mit den Armen, wenn der zwielichtige Kellner vorbeistelzt.

Jener hat allerdings Anweisung, sich im Hintergrund zu halten, bis die Vampyrsache geklärt --

Jordan ahnt, daß er die Situation ohne viel Aufhebens entspannen, die Gefahr schnell abwenden muß. Jedes hektische und tönende Vorgehen würde den Wendehäuter vorzeitig in die Metymotphose stürzen...

Ein Doppelwesen wie jener Zwitterhäuter ist wesentlich schwerer zu befreien, als ein reiner Wolfs -, bzw., Fledermauswendehäuter, das weiß man.

Die Kaufmannstochter faßt Jordan am Arm und erklärt, daß ihr der offene Flechtengrind auf der Stirn des Brückenbauers nicht entgangen sei - ein Symptom der Wesensverwandlung, ein Erkennungszeichen sozusagen...!

Aufgrund dieser Indizien, entgegnet der Wissenschaftler, erscheine es angebracht, den feuergehärteten Phal in seine Brust zu stoßen. Nur so, wie man wisse, fände das Menschenwesen in ihm die Erlösung.

Aguste, unter den Blicken immer schuldbewußter, erhebt sich, will sich heimlich wegstellen! Nun mag es auch den Einfältigen auffallen: die hohen, dünnen Wolfsbeine...!

"Wollt ihr noch länger warten", schreit einer nun unbeherrscht, "bis die Reißzähne des Wolfes aus seinem Gesicht schießen?!"

Aguste gerät in Panikstimmung - mit zwei, drei Sätzen hechtet er zum offenen Fenster...

"Er kommt nicht weit!" ruft einer und springt von seinem Stuhl hoch - zwei andere schneiden Aguste den Weg ab, reißen ihm die haarigen Arme ins Genick. Der schreit laut auf--

Ein Pfahl aus Eichenholz geht von Hand zu Hand...

Was sich dann abspielte, läßt sich hier nur in mageren Wörtern wiedergeben. Die Beteiligten werden die Minuten nie vergessen, als deren Blut in den Adern fror, als der Pfahl in die Brust des Wendehäuters drang, Fontänen aufwarf und der letzte befreiende Schrei versagte. Als er den Tisch umschmiß und die blutigen Hände im Vorhang verkrallte - als er endlich zu Boden sank mit seinem Pfahl und jede Faser seines Körpers den Kampf der Wesen in ihm spiegelte...

Aguste röchelte noch, als ihm das Kreuzifix vor die Stirn gehalten ward, und er dachte nicht mehr darüber nach - war doch der Wolf aus ihm herausgetrieben, war er doch nur noch ein Bündel Mensch.

In einer Kulturlandschaft, in der beispielsweise ein sehr großer Anteil der auf den Fernsehkanälen angebotenen Unterhaltung aus Gewalt und Brutalität besteht und die Illustrierten und Boulevard-Blätter sich an "Schock"-Meldungen zu übertreffen suchen, fällt es einigermaßen schwer, dengemeinhin mit "Horror" umschriebenen Nebenzweig trivialer Subkultur in der Regel gerecht, objektiv oder wie immer man das bezeichnen mag, zu beurteilen. Allzu groß ist die Abgestumpftheit, allzu leicht kommt der schale Geschmack des "déjà vu"; die Realität ist die Fiktion in diesem Bereich des spielerischen Entsetzens gerade heutzutage haushoch überlegen.

"Horror" - unter diesem Begriff versammelt sich durchaus keine einheitliche Literatur. Da gibt es den Begriff der Gruselgeschichte, der Hexenstory, der okkulten Erzählung, der Gespenstergeschichte usw. Das zerfleischt alles etwas unter der Hand, eine einheitliche Definition ist nur ganz Pflaumenweich zu erhalten. Fest steht: Übersinnliches oder Fantastisches, Zaubenhaftes und Unglaubliches mischen sich, paaren sich mit einem Schock-Effekt. Daher lebt die Horrorgeschichte zum wesentlichen aus der Schlußpointe. Denn schwierig schien es zu sein, das Horrormoment über die volle Länge eines Romans zu erhalten. Es überwiegt daher in dem etwas anspruchsvolleren Teil dieser Literaturgattung die kurze Story, allenfalls die Erzählung über -zig Seiten. Heyne gibt dafür gute Beispiele; auch hier überwiegend die Story-Anthologien.

Ganz auf Spannung gemacht ist der Roman von Pat A. Brisco DER WOLFSMENSCH, in dem Motive der Werwolf-Saga mit Details der Vampir-Märchen verquickt sind. Vom Aufbau her handelt es sich um eine Detektiv-Story, in der ein braver Polizist sich auf die Spur der "Anderen Menschen", jener Wandelbaren also, setzt, die die Weltherrschaft anstreben. Wie der Detektiv die Verfolgung aufnimmt, selbst ein Verräter, denn er ist ebenfalls ein Wolfsmensch, das ist gut erzählt und entbehrt nicht einer inneren Logik, liest sich leicht und trifft den Publikumsgeschmack.

Raymond Giles NACHT DER VAMPIRE wird durch die Verlagswerbung auf der Taschenbuchrückseite eher unrecht getan, wenn da behauptet wird: "Schwarze Magie ist hier so realistisch beschrieben, daß dem Leser kalte Schauer über den Rücken alufen. Es ist die sich zu entsetzlichem Horror steigende Schilderung einer teuflischen und todbringenden Schlacht voll satanischer Besessenheit." Von entsetzlichem Horror kann freilich in unserer durch täglichen Kriegsgreuel in aller Welt und permanente Verkehrsunfallberichte abgestumpften Zeit keine Rede sein. Immerhin: Giles bietet in dieser, das Vampir-Thema geschickt ausnutzenden und variierenden Story, einigermaßen spannende Unterhaltung.

Ein Teufelszirkel, Sexorgien, Verwandlungen in die obli-

gaten Fledermäuse um Mitternacht, Nebelatmosphäre und eine Mischung aus Science Fiction und Horror - alles wird angeboten, um den Leser bei der Stange zu halten.

Weitaus schwächer noch präsentiert sich Sandra Shulman mit ihren TÖCHTERN DES SATANS. Die Verfasserin sollte vielleicht doch besser bei dem Abfassen von bitter-süßen Liebesgeschichten mit Gruseleffekt bleiben, von denen sie einige Titel in der Reihe "Romantic Thriller" (ebenfalls bei Heyne) veröffentlicht hat. Dieser gedämpfte Grusel liegt ihr eher als der reine Horror. Wenn der Verlag behauptet, es handle sich bei den TÖCHTERN DES SATANS um einen Roman in der Tradition von ROSEMARIES BABY, dann ist das nur schwer verständlich, da ist zwar viel die Rede von Astaroth (sprich: Satan), von Höllenzwergen und höllischen Bestien, aber all das schafft noch keine höllische Atmosphäre. Die Handlung quält sich über die Seiten, das ganze Vokabular bleibt leeres Wortgeklingel, Spannung kommt keine auf. Es besteht wenig Veranlassung, den Roman zu Ende zu lesen. Die TÖCHTER DES SATANS sind ein gutes Beispiel für satanische Langeweile.

Ganz in die Vollen greift James Blish mit DER HEXENMEISTER. Er gibt sich mit kleinem nicht zufrieden. Blish ist schon von seinen SF-Stories her wegen seiner monumentalen Themenstellungen bekannt; bei ihm geht es immer um das Schicksal der ganzen Erde, es geht um den ganzen Kosmos, die gesamte Menschheit. So auch hier. Das Thema: Nicht mehr und nicht weniger als die Erde der Welt, das Ende aller Tage. Armageddon bricht an, da ein Vermessener die schwarze Magie bemüht, um mit ihrer Hilfe 50 teuflische Helfer auf die Erde loszulassen. Interessant an Blish's Story ist die Verknüpfung mittelalterlicher Terminologie und antiquierter Glaubenssätze mit dem Background Großunternehmertums und des internationalen Waffenhandels. Leider aber ist das Ganze überfrachtet von allzu viel Pseudowissenschaft, zu vielen Beschwörungsformeln, die sowieso jedem Leser unverständlich bleiben müssen und den Handlungsablauf nur hemmen. Statik statt Spannung - wollte man einen Roman unter dieser stilistischen Prämisse: hier ist er! Leider, muß man sagen, denn vom Ansatz her hätte das eine Bombengeschichte geben können!

Ein Beispiel dafür, was alles unter der Marke "Horror" angeboten wird, ohne auch nur im entferntesten damit zu tun zu haben, ist der Storyband von Robert Bloch DIE PENSION DER VERLORENEN SEELEN, die meines Erachtens eher flach geschriebene Fantasy darstellen. Bloch, durch die Hitchcock-Verfilmung seines Romans PSYCHO zu Ehren gekommen und oft als gleichwertiger Epigone von E. A. Poe und H. P. Lovecraft gepriesen, zeigt mit dieser Geschichtensammlung, daß es mit der angeblichen Meisterschaft im Erzählen doch wohl nicht so weit her ist. Und der Verlag wäre gut beraten, wenn er nicht alles einer Übersetzung für würdig fände, was in den USA einen Verleger gefunden hat. Weder die Titelgeschichte noch der Rest ("Die alten Rittersleut..."; "Der eifirige Drache oder: Hermann") sind einer eingehenderen Erwähnung wert. Fazit: Horrende Langeweile!

Anders bei Charles Birkin, der in zwei Storybänden DER FINGER DER FURCHT und SO BLEICH, SO KALT, SO TOT zeigt, wie Horror geschrieben werden muß. Hier stimmt alles, vom Stil bis zur Atmosphäre. Vom Vampirismus über Sadismus und Ekel werden alle Register der schockierenden Feder gezo-

gen. Besonders eindrucksvoll für mich in der zweiten Sammlung die Geschichte mit dem Titel "das Gottesgeschenk", in der wahrhaft überzeugend eine besondere Form von geistigem Wahn dargestellt wird. Birkin schreibt gekonnt, er vermeidet unnötige Längen und versucht sich nicht in billiger Effekthascherei, sondern läßt den Schock aus der Handlung herauswachsen. Bloch und Konsorten sollten sich an Charles Birkin ein Beispiel nehmen.

Mancher Liebhaber des Perfiden, Perversen, Morbiden wird glauben, bei der Anthologie von M. L. Carter HORROR-LOVE auf seine Kosten zu kommen. Das reißerische Titelbild mit dem Vermerk, es handle sich um "erotische Horror-Stories" läßt das vermuten. Aber leider ist der Band in dieser Beziehung eine einzige Enttäuschung. "Die Legende von Capercullen" von Le Fanu ist - auch stilistisch - eine antiquierte Geistergeschichte und heute kaum noch zu lesen. "Robins Welt" von M. Z. Bradley entpuppt sich als simple Space Opera, von Horror oder gar Love keine Spur. J. Bixby bietet mit "Kann es soviel Schönheit geben?" eine Teufelsgeschichte, bei der eine weibliche Seele aus der Hölle entflieht. Das gibt nichts her und ist noch nicht einmal einigermaßen gut erzählt. A. Blackwood bewegt sich mit "Verlockender Schnee" im altbekannten Themenkreis der klassischen Gespenstergeschichten; als solche ist sie akzeptabel. Die beste Geschichte der Sammlung stammt von R. Hitchens. "Wie die Liebe bei Professor Guilda einkehrt", schildert, hübsch erzählt, die Geschichte eines weltabgewandten Gelehrten, der von einer in ihn verliebten, schwachsinnigen Geisterfrau hartnäckig verfolgt wird. Idiotisch dagegen die Story von R. Bloch "Der magische Helm"; das hätte so mancher Geschichtenschreiber wohl gerne, daß ihm die Stories komplett aus dem Jenseits diktiert werden! "Rolyx und Aljor" von W. March variiert das alte, immer neue Thema der anderen Menschen, die unerkant unter uns leben; aber auch bei ihm kommt keine Horror-Stimmung auf. Bleibt schließlich noch Th. Sturgeon mit "Ein Hauch des Wunderbaren". Dieser Titel trifft nun ausnahmsweise einmal genau den Kern der Geschichte. Ein leichter Hauch des Irrealen durchzieht die Story, die sich am Ende ganz banal auflöst.

TERROR heißt die von Larry T. Shaw herausgegebene Sammlung, in der einige gute Horror-Beispiele gezeigt werden. Während M. Peake mit "Morgen um die gleiche Zeit", einer eher schwächeren Story, das Beispiel einer Wahnvorstellung ausschaltet, beweist R. Bloch in "Fantasie muß man haben", daß er's doch kann. Diese Rache eines Gehörnten Ehemannes zeigt Sadismus in Reinkultur. Eine ausgefallene Vampirvariante bietet P. Schuyler-Miller mit "Der Verfluchte", der an manche Erzählungen von Th. Sturgeon erinnert. P. W. Fairman mischt in "Der Menschenjäger" Science Fiction und Horror, während B. Elliot in "Wölfe weinen nicht" eine kühne Variante des Werwolf-Themas erzählt, die aber abgedroschene Thema ins Gegenteil verkehrt. Voll dem Titel der Anthologie entspricht "Folter der Hoffnung" von V. de L'Isle-Adam. Thema ist die Inquisition in Spanien. Hier wird wirklich sadistischer Terror geschildert! Eine Elogie auf den Haß, das ist der Tenor der Geschichte "Wann ist es soweit" von R-F. Young. Auf einer

verwüsteten Erde nach der großen Katastrophe pflegen die verwilderten Nachfahren den Haß auf die Vorväter mit einem Gesang, der mit den Worten endet: "Unsere Ahnen waren Schweine!" R. Wilson erzählt in "Die kleine Frau" die Geschichte eines Psychopaten; von A. Bierce wird die bekannte "Exekution auf der Owl-Creek-Brücke" vorgelegt; L. Heller schließlich legt die Geschichte eines Mordversuches vor, die nichts besonderes aussagt.

Kurt Luif hat mit WÖLFE DER FINSTERNIS bereits seine dritte Horror-Anthologie herausgegeben. Die Titelgeschichte von J. Williamson, à la Lovecraft erzählt, schildert die versuchte Invasion aus einem anderen Universum. Was zuerst als eine Art Werwolf-Story begann, entwickelt sich bald zu einer handfesten Invasionsstory allbekannterer Prägung. J. Arthurs "Die Geheimnisse Asiens" basiert auf dem altnoistischen Brauch, zur Aufnahme neuer Lebenskräfte in den eigenen Körper frisches Hirn vom noch lebenden Affen zu essen. Das Thema ist schon öfter, auch besser, behandelt worden. Mit Ausnahme von zwei Stories können hier die restlichen Geschichten übergangen werden. Erwähnenswert noch R. Timperley, die den Spiegel als altem Motiv in "Was ist nur mit Sally los?" benutzt, um einen Seelentausch zu schildern. E. Vlcek, als einziger deutscher Autor der Sammlung, enttäuscht mit seinem "Guten Morgen, Onkel Robert."

In einer schwachen Zusammenstellung legt G. M. Schelwokat, seit kurzem bei Heyne aus dem Geschäft geworfen und ganz zu Pabel/Moewig, sprich Heinrich Bauer, abgewandert, 11 HEXENSTORIES vor. Beste Geschichte: R. L. Stevensons "Die krumme Janet". Gekonnt geschrieben; Gottvater selbst hat seine Hand im Spiel. Das erinnert ein wenig an die Geschichten, die früher einmal in Wintermärchen am Kachelofen erzählt wurden. E. Vlcek bewegt sich diesmal mit "Hexenhammer" in heimischen, d.h. österreichischen Gefilden. Möglicherweise hat er die Landschaftsschilderung nach seiner eigenen Umgebung gestaltet. Jedenfalls hat die Geschichte viel Atmosphäre, man merkt, daß sich der Verfasser unter den Menschen auskennt, die er beschreibt. Amüsant noch F. Leiber mit "Das Hexenei"; da werden die Hexengläubigen mal richtig auf die Schippe genommen. Die übrigen Stories von D. Quick, J. Rice, G. R. Dickson, W. Guin, F. Pratt und A. E. v. Vogt haben keine Charakteristika, die sie besonders erwähnenswert machen. Zwei deutsche Autoren noch - ausgesprochen schlechte - Stories beigetragen: H. Kneifel schürt in "Die Rothaarige" die - sowieso idiotischen - Vorurteile gegenüber rothaarigen Mitmenschen und H. Straßl hat mit "Die Galgenpuppe" die mit Abstand schlechteste Story geschrieben.

Rosemary Timperley legt in ihrer, 18 GESPENSTERSTORIES titulierten Sammlung 19 Stories vor; der Käufer kriegt also mehr für sein Geld. In der Tat wurde Kid Pedlers "Geister in der Schwerelosigkeit" beim Zählen glatt ausgelassen. Auch bei der Aufzählung der Stories auf dem Buchrücken ist Pedler übersehen worden.

Dabei ist Pedlers Geschichte nicht einmal so schlecht; es gibt gewiß schwächere Elaborate in der Anthologie. Zu einigen weiteren von den anderen 18 Stories: Um Voodoo-Zauber geht es in J. Elliots "Blut lebt weiter", ohne aber besondere Aspekte zu bringen. Geradezu rührselig A. Taylor mit seiner toten

Krankenschwester, die in "Auch im Dschungel gibt es Geister" einem Angehörigen der Green Baretts erscheint und ihn vor den bösen Vietcong-Soldaten rettet. Während fast alle Stories etwa auf diesem Niveau sind, enthält die Sammlung immerhin eine Geschichte, die unbedingt lesenswert ist: "Das Bild des Urgroßvaters" von Sh. Smith. Diese Story fällt total aus dem üblichem Rahmen und fällt durch stark lyrische Momente auf. Hauptfigur: ein kleiner, von den Erwachsenen unverständlicher Junge in einer für ihn selbst unverständlichen Welt.

Mit DRACULAS GAST von B. Stoker, der bei dieser Geschichte starke Anleihen bei Le Fanu getan hat, beginnt James Dickie seine 14 HORRORSTORIES, die auf der Rückseite des Buches vorsichtiger als "Gruselstories" bezeichnet werden, was der Wahrheit erheblich näher kommt. Auch sonst sind zahlreiche bekannte Namen vertreten. Hervorzuheben sind H.P. Lovecraft mit seinem bekannten "Amulett des Grabräubers" und A. Bierce mit "Halpin Fraysers Tod", beides Vampirstories wie die übrigen Beiträge der Sammlung ebenfalls. Daneben Erzählungen von F.G. Loring, E.F. Benson, C. Jacobi, C.A. Smith (gleich mit zwei Stories vertreten) und M.W. Wellman. Abgesehen von Werner Gronwalds mißlungener Geschichte "Die Frau meines Geliebten", die außerdem das den anderen Erzählungen eigene Grundthema des Vampirismus nicht berührt, sind alle Stories von einem erstaunlich hohen Niveau. Beweis dafür, daß es durchaus gelingen kann, eine interessante, abwechslungsreiche Anthologie von Stories mit dem gleichen Grundthema zusammenzustellen. Negativbeispiele dafür sind die soeben besprochenen Anthologien mit Gespensterstories und Hexenstories. Einen echten Schock hat Heyne allerdings zu bieten: Ich meine den MAFIA KILLER von Don Pendleton. Was hier in bisher 10 Bänden an Verrohung, Brutalität, Sadismus, Gewaltverherrlichung usw. geboten worden ist, das kann kein "Horror"-Roman bieten. Das muß man gelesen haben, um zu wissen, was das ist: HORROR.

Jörg Weigand

Verwendete Literatur: (alle München 1973 und 1974)

Charles Birkin, Der Finger der Furcht (My Name Is Death), Erzählungen, Heyne TB 766 - Charles Birkin, So bleich, so kalt, so tot (So Pale, So Cold, So Fair), Erz., Heyne TB 947 - James Blish, Der Hexenmeister (Black Easter), Heyne TB 5059 - Robert Bloch, Die Pension der verlorenen Seelen (Dragons And Nightmares), Erz., Heyne TB 997 - Pat A. Brisco, Der Wolfsmensch (The Other People), Heyne TB 811 - Raymond Giles, Nacht der Vampire (Night of the Vampire), Heyne TB 5014 - Sandra Shulman: Die Töchter des Satans, (The Daughters of Astaroth), Heyne 5026 - M.L. Carter (Hrsg.), Horror-Love (Demon Lovers And Strange Seductions), Heyne TB 5038 - James Dickie (Hrsg) 14 Horror-Stories (The Undead), Heyne-Anth. 38 - Kurt Luif (Hrsg), Wölfe d. Finsternis, Heyne TB 985 - Günter M. Schelwokat (Hrsg.), 11 Hexenstories, Heyne-Anth. 37 - Larry T. Shaw (Hrsg), Terror (Terror), Heyne TB 960 - Rosemary Timperley (Hrsg), 18 Gespenster-Stories, Heyne-Anth. 40 - Don Pendleton, Der Mafia-Killer (The Executioner), bisher zehn Bände als Heyne Taschenbücher

SEELEN RISS

**seelenriss - eine sammlung moderner
spekulativer literatur;**

SUBSKRIPTION bis zum 31. Dez. 1974
5,-- DM ! Danach : 6,80 DM

herausgegeben von
Uwe Heinz Thomas & Martin Eisele

AUTOREN:

Ronald M. Hahn, Andre' Avon, Peter Beh, Heinz J. Baldowe', Uwe Thomas Martin Eisele, Joachim Schmidt und viele Andere.

Paperback;
Cirka 120 Seiten, gebunden.

CERA PLAN ORBIS, Magazin für Zeitkritik und Spekulative Literatur.

100 Seiten, Din-A-4, gebunden.

Texte gegen Krieg und Wehrdienst ;
Grafik ; Erzählungen; Satire.

Einzelheft: 3,60 DM

Beide Publikationen erhältlich bei:
MARTIN EISELE, 7332 Eislingen//Fils
S C H I L L E R S T R A S S E 20

CPO

Die Fratze auf der Leinwand

Über einige Horrorfilme

Horrorfilme unterscheiden sich von der Horrorliteratur durch den in jedem Einzelfall höheren Kapitaleinsatz, der nötig ist, um die Produktionsbedingungen zu schaffen. Damit erhöht sich der Zwang zur Amortisation des investierten Geldes. Der Zugang zur Produktion bleibt wenigen Personen vorbehalten, die sich primär dem Gesetz der Kapitalverwertung zu unterwerfen haben, wenn sie sich den weiteren Zugang zum Medium erhalten wollen. Diese Personen, vor allem Drehbuchautoren und Regisseure, sind damit besonders anfällig dafür, sich unmißverständlich der Ideologie der Herrschenden zu unterwerfen und eigene, vielleicht fortschrittliche Vorstellungen dem Warencharakter des Films zu opfern. Im Gegensatz zum literarischen Markt gibt es so gut wie keine Amateure, d. h. nebenberuflich tätige Filmemacher, deren Filme kommerziell ausgewertet werden, was den Erfolgswang - ohne Rückhalt durch eine andere Lohnstätigkeit - erhöht. Spezialisten, z. B. Regisseure, die hauptsächlich Horrorfilme machen, gibt es weniger als im literarischen Bereich und dann als Verwertung des eigenen Namens als ein Warenzeichen. Gewöhnlich machen Regisseure von Horrorfilmen auch Science Fiction, Western, Action- und Kriegsfilm, wenn der Markt es erfordert, hier am ehesten den Lohnschreibern auf unterster Stufe entsprechend, etwa den Leihbuchautoren.

Zu den vielseitig einsetzbaren Regisseuren gehörte Fritz Lang, dessen Stummfilme DR. MABUSE DER SPIELER und DR. MABUSE - INFERNO DES VERDERBENS uns hier als Mischformen zwischen Krimi- und Horrorfilm interessieren sollen.

In DR. MABUSE DER SPIELER (1) bringt Mabuse Falschgeld in Umlauf, inszeniert Börsenkrach und hypnotisiert seine Mitspieler beim Kartenspiel, so daß sie verlieren. Für ihn bedeutet das Leben ein Spiel, das Interessanteste ist für ihn "das Spiel mit Menschen und Menschenschicksalen". Seine Opfer sind Kapitalisten, gejagt er von einem Staatsanwalt Wenk und einer gelangweilten reichen Gräfin. Er benutzt eine Reihe von Masken, scheut auch vor Mord nicht zurück und bringt schließlich die Gräfin in seine Gewalt, die er als sklavische Kreatur zu benutzen gedenkt wie ein anderes Mädchen, das für ihn ins Gefängnis ging. Dieses andere Mädchen, Carozza, läßt Mabuse im zweiten Teil DR. MABUSE - INFERNO DES VERBRECHENS (2) töten, ebenso einen weiteren erfolglosen Gefährten und den Mann der gefangenen Gräfin. Am Staatsanwalt scheidet er dagegen trotz Hypnose; er sollte hypnotisiert mit seinem Auto einen Hang hinabstürzen. Mabuse wird von Wenk identifiziert. Man umstellt das Haus. Nach einer wüsten Schießerei und Militäreinsatz (!) werden Mabus Leute getötet oder verhaftet, er selbst flieht in seine Fälscher-Werkstatt, kann jedoch nicht entkommen, wird wahnsinnig und sieht die getöteten Opfer wieder vor sich. Durch Verrat eines Gefolgsmannes wird das Versteck ausgehoben und Mabuse abgeführt.

Zu den Phantastik-Momenten gehören Hypnose-Szenen; u. a. läßt Mabuse als Variete-Künstler Wüstenkarawanen ins Publikum marschieren oder - eine der technisch gesehen stärksten Szenen - läßt im Spiel gegen Wenk Karten sich verwandeln oder Schriftzüge auf dem Tisch entstehen. Sein Kopf mit dem Raubvogelblick wird dabei aus dem Kreis der Mitspieler von der Kamera herausgeschnitten.

Inmitten der Klassenkämpfe der Weimarer Republik stellt sich Lang unmißverständlich auf die Seite der herrschenden Klasse. Mabuse, der die Reichen schädigt, wird eindeutig negativ besetzt, der Staatsanwalt als Organ der Herrschenden dagegen erscheint als positive Figur. Bereicherung, Brutalität, Skrupellosigkeit, Macht über Menschen - in der Projektion auf Dr. Mabuse soll davon abgelenkt werden, daß derlei zwischenmenschliche Perversitäten systemimmanente Begleiterscheinungen des Kapitalismus sind. Mabus Börsenmanipulationen spiegeln den Legitimationszwang der Herrschenden in Krisensituationen. Gangster, so sieht es hier aus, nutzen den an sich gerechten Kapitalismus aus, machen die Krisen und stürzen das Volk ins Unglück. Und es wird auch nicht versäumt aufzuzeigen, daß Mabuse so eine Art böser Geist der Arbeiterklasse ist, der sich ihrer mit seinen Parolen nur bedient. Besonders eine Szene in INFERNO DES VERBRECHENS macht dies klar: Mabuse, der ja als "Staat im Staat" (so sein Selbstbekenntnis) gegen den Staat kämpft, wiegelt Volksmassen auf, damit diese einen Gefangenentransport aufhalten, weil sie glauben, einer ihrer Führer werde abgeführt.

Die relativ sparsam verwendeten Elemente der Phantastik bzw. Weir Fiction, die Lang einsetzt, dienen also dazu, an sich klare gesellschaftliche Zusammenhänge zu mystifizieren und zu dämonisieren. Blendwerk und Kinkerlitzchen aus dem Gruselkabinett sollen es dem Zuschauer verleiden nach erklärbaren, logischen, veränderbaren Zusammenhängen zu forschen.

Daß der Kapitalismus Werkzeuge wie Fritz Lang benötigte, zeigt ein Blick auf die englische Verfilmung des Victor Hugo-Romans DER GLÖCKNER VON NOTRE DAME (3) von Wallace Worsley etwa zur gleichen Zeit. Auch hier muß ein irrationales Sujet für den Versuch herhalten, Klassenkämpfe abzuwiegen.

In diesem Film werden die objektiven Klasseninteressen verfälscht und durcheinandergeworfen, um den Zuschauer zu verwirren. Die aristokratisch geborene, aber unter Zigeunern aufgewachsene Esmeralda, schlägt sich zur herrschenden Feudalklasse, die Volksmassen lassen sich fremdbestimmt einsetzen und verheizen, für Ziele, die nicht ihre sind, und "Ungeheuer" Quasimodo wird konsequent gegen seine eigene Klasse gehetzt.

Ähnlich Fritz Langs METROPOLIS (4) wird eine verlogene Liebesgeschichte zwischen Angehörigen verschiedener Klassen, deren Preis das Elend der Unterdrückten ist, positiv besetzt. Mehr noch, Esmeralda und der Poet Gregoire verraten das Volk für ihre eigenen Interessen, ein Volk, das gleichzeitig als gefühllos, mordgierig und zügellos dargestellt wird, mit einem zwiespältigen Fanatiker als Führer. Der Film enthält zwar auch bourgeoise Kritik am Feudalismus, speziell an der Justiz des Königs, seine wesentliche Aussage selbst hierbei ist jedoch, daß ein Despot an der Macht immer noch besser ist als eine Herrschaft des Volkes.

In einer Zeit der mehr verdeckten Klassenkämpfe ohne mächtige Organisationen der Arbeiterklasse, die auch von ihren eigenen Vertretern geführt werden und Extraprofiten aus der Ausplünderung anderer Völker, an die zu einem kleinen Teil auch die Arbeiter beteiligt werden können, kommt Horrorfilmen eine etwas andere Funktion zu. Hier gilt es, Konflikte zu individualisieren, d.h. die unerfüllbaren Erwartungen des Einzelnen an das System persönlichem Versagen zuzuschreiben und die brüchig werdende Ideologie mit Irrationalismus zu kitten. 1961 wurde der englische Spielfilm HYPNO (5) gedreht, ein Hexenfilm. Die mißgünstige Kollegin des Prof. Taylor, als Gehbehinderte willkommenes Synonym für "Hexe", setzt ihre schwarze Magie ein, um Taylor und seine Frau zu töten. Anfangs wehrt Taylors Frau mit Gegenzauber alles ab - bis Taylor, der nicht an Hexerei glaubt, die Gegenzauberei bemerkt und unterbindet. Fortan ist er schutzlos, hat Ärger in der Schule, wird bedroht, bei Verkehrsunfällen fast getötet, muß um das Leben seiner Frau kämpfen. Als diese ihn in Trance ermorden will, erkennt er an ihrem plötzlichen Humpeln, wer ihm ans Leder will. Aber die Hexe provoziert ihn mit seinem Unglauben, baut ein Kartenhaus, zündet es an. Als Taylor zweifelnd nach Hause geht, brennt es dort wirklich. Außerdem greift ihn ein riesiger Vogel an. Taylors Rettung ist das Eintreffen des Mannes der Hexe, dem diese ihre Künste verheimlicht hat. Die Hexe wird von ihrem eigenen Geschöpf, einem Riesenvogel aus Stein, erschlagen. Subtil gemacht und im Schlußteil recht spannend, ist dies eben nicht nur ein reaktionärer Film, der dem Aberglauben eine Bresche schlägt. Vielmehr soll er die längst zusammengebrochene Kleinbürger-Ideologie stützen, nach der tüchtige Kleinbürger auch Erfolg hat und aufsteigt. Wenn er dennoch scheitert - wie hier der smarte Taylor - dann müssen dafür Einflüsse verantwortlich sein, die rational nicht erfaßbar sind. Da exponiert geschildert wird, daß Taylor tüchtig ist und normalerweise den verdienten Erfolg einsacken würde, impliziert der Film gleichzeitig die prinzipielle Gerechtigkeit der Gesellschaft. Entweder Hexerei - oder Unfähigkeit des Einzelnen, das sind die Alternativen. Daß die vom Kleinbürger erhofften Privilegien in der kapitalistischen Gesellschaft aber nur für wenige erhältlich sind, weil diese Privilegien eben zu Lasten anderer gehen müssen, wird verschwiegen.

Im gleichen Jahr, ebenfalls in England, entstand SCHLOSS DES SCHRECKENS (6) von Jack Clayton. Der Hausverwalter eines schloßähnlichen Hauses, ein böser Typ (nebenbei: dargestellt von eben jenem Peter Wyngarde, der in HYPNO den positiven Helden abgab), der schon zu Lebzeiten die Fähigkeit hatte, Macht über andere auszuüben, sie in seinen Bann zu ziehen, spukt nach seinem Tode. Er und seine ebenfalls verstorbene Geliebte versuchen über die beiden Kinder des Hausherrn wieder ins Leben zurückzukehren und sich erneut körperlich zu lieben. (Wobei unterschwellige Erotik auf die Kinder projiziert wird.) Die Kinder unterliegen dem magischen Einfluß, jagen der Erzieherin Angst ein und arbeiten dem Geisterpärchen zu. Der böse Geist läßt sich gelegentlich auch selbst auf den Schloßzinnen oder hinter einem Fenster sehen. Aber die Erzieherin verjagt die Gespenster, in dem sie die Kinder zwingt, die Wahrheit über ihr geheimes Bündnis mit den Geistern zuzugeben, aber der Junge stirbt ihr dabei.

Trotz der unterschiedlichen Verkleidung gleicht sich die Ideologie des Films mit der von HYPNO wie ein Ei dem anderen. Die kapitalistische Gesellschaft verspricht dem Menschen großen Erfolg und maximalen Lebensgenuß, wenn er sich ihren Anforderungen voll hingibt. Mithin muß erklärt werden, wieso die offenkundigen Mißstände nicht nur nicht verringert werden können sondern anwachsen, auch dort, wo die Privilegierten alles richtig zu machen glauben, in der Karriere etwa, oder in der Kindererziehung. Daß sich wohlgezogene Kinder privilegierter Eltern unvermutet grausam oder kriminell benehmen, kann nur mit dämonischen Mächten zu tun haben. (Zur offensiven Ideologie gehört, daß der Film den Angriff auf die Privilegien der Kleinbürger den Dienstboten, will heißen den Unterprivilegierten zuschreibt.)

Von SCHLOSS DES SCHRECKENS zu William Friedkins DER EXORZIST führt ein peinlich direkter Weg. (7) Wieder wird ein behütetes Kind der Mittelschicht gezeigt, daß sich unbotmäßig benimmt, also von einem Dämon besessen sein muß, hier gleich vom Teufel persönlich. Wer hat eigentlich Angst vor dem Teufel? Der Arbeiter, der Kapitalist? Am ehesten doch wohl jene Mittelschicht mit der ewigen Angst vor dem Fall ins Proletariat und damit dem Verlust aller Privilegien. Die Mutter des besessenen Mädchens, eine dem Lebensstil nach nicht gerade arme Filmschauspielerin, kommt ihrem Wortschatz in Straßsituationen nach aus der Unterschicht und hat die größte Angst davor, daß das Töchterchen dorthin fällt, woher sie kommt. Der Teufel: das heißt hier ein Benehmen, das unter dem mühsam erkämpften Niveau liegt. Wenn das Töchterchen vom Ficken redet, von Hurenböcken, Votzen, Schwänzen und Mutterfickern. "Meine Tochter kommt nicht in eine psychiatrische Anstalt", schreit die Mutter. Denn dorthin gehören die Opfer des Systems, Kranke und Zerbrochene, mit denen kein Staat mehr zu machen ist.

Dieser Teufel hier, der schreit Obzönitäten, rüttelt an den Möbeln, entstellt ein kleines Mädchen bis zur Unkenntlichkeit und tötet drei Menschen. Vom dekorativen Möbelrücken mal abgesehen tut er nichts, was der Imperialismus nicht in Vietnam, Kambodscha, Chile oder in den Slums von New York tagtäglich tausendfach verursacht. Nur daß die Narben der dort verstümmelten Kinder nicht wieder zuwachsen und den zu Tode Gebrachten Schlimmeres widerfährt als Herzschlag, Fenstersprung und abgedrehtes Genick.

Die Kirche, das ist eine der großen Lügen des Films, kämpft gegen den Teufel. Wann hätte sie es jemals getan - wenn man den Teufel als das Ergebnis seiner Taten faßt?

Andy Warhol hat den Teufelsaustreibern vorexerziert, wie man mit irrationalem Horror die meisten Kohlen macht. In Paul Morrisseys ANDY WARHOL'S DRACULA (8), nach FRANKENSTEIN (9) die zweite Horror-Produktion dieses Teams, reist der Vampir Dracula mit seinem Diener Anton aus Rumänien nach Italien, um dort das rare Jungfrauenblut aufzutreiben. Sie nisten sich bei einer adeligen Familie mit vier Töchtern und einem Gärtner (gespielt von Joe Dallesandro) ein. Aber zwei der Töchter hat der Gärtner längst entjungfert, was Dracula (Udo Kier) beim Blutsaugen merkt, weil ihm vom Nichtjungfrauenblut schlecht wird, die dritte nimmt sich der Gärtner vor Ende des Films auch noch. Allein die Älteste war noch Jungfrau und wird nach dem Biß selbst ein Vampir. Der



Gärtner hackt Dracula alle Glieder ab und pfählt ihn, die jungfräuliche Tochter spießt sich selbst auf den Pfahl mit auf. Ein rundum perverser Film mit Blutkatzerei im Badezimmer, unmenschlich brutale Zerstückelung und Pfählung und auch in solchen Details wie einem blutgetränkten Brot, das der getreue Diener im Blut eines bei einem Verkehrsunfall getöteten Mädchens gewälzt hat. Der Gärtner schwafelt vom Sozialismus und benimmt sich ganz anders, ein abgeschmackter Versuch, den Sozialismus zum Komplizen dieses dekadenten Machwerks heranzuziehen.

Ähnlich unverkrampft geschäftstüchtig präsentiert sich Amando Ossoris DIE RÜCKKEHR DER REITENDEN LEICHEN (10), ebenfalls die Fortführung eines schon mit Erfolg durchgespielten Klischees. Nach dem Schluß des ersten Teils hätte diese Fortsetzung mit dem Eintreffen des Zuges mit den "Leichen" im Ort beginnen müssen, aber dieser Film versucht das Klischee ungeachtet der ersten Ausschöpfung nochmals aufzubauen. Erneut und leicht variiert wird die Vorgeschichte referiert: Templer haben aus dem Orient das Geheimnis des ewigen Lebens mitgebracht, feierten Menschenopferkult-Orgien, wurden vernichtet, geblendet und verbrannt, kommen aber als verbrannt-vermoderte Leichname nebst ihren Pferden von Zeit zu Zeit aus den Gräbern zurück, blind und blutgierig, mit ihren langen Schwertern alles tötend. Hier terrorisieren sie einen ganzen Ort anlässlich der 500-Jahr-Feier ihrer Vernichtung, bringen alles um bis auf drei Menschen, die deshalb entkommen, weil am Morgen die lebenden Leichname plötzlich wieder mausetot sind. Wieder gibt es eine Menge Blut, Erschlagen, Abtrennen von Gliedern usw. Einige technisch gelungene Sachen aus dem ersten Film (das lautlose Auftauchen der Ungeheuer, ihr Lauschen, Suchen, Reagieren auf Herztöne, ihre zeitlupenhafte Gefährlichkeit) werden nur im Ansatz wiederholt, vielmehr reduziert sich alles auf die Krimi-Struktur: Wer wird der nächste sein? Was will dieser Film? Er zeigt, daß in Krisensituationen einer die Führung an sich reißen muß, dem sich die anderen unterzuordnen haben, daß mittelalterlicher Okkultismus moderner Technik überlegen ist, daß die heutigen Menschen weich und leicht besiegt sind, daß nur die Kirche Schutz und Sicherheit bieten kann. Die Erwartung des Zuschauers wird auf "notwendige" Opfer gelenkt, geschürt und befriedigt.

Ein bißchen Sozialrebellentum fließt in die Hongkong-Produktion DAS GEISTERGESICHT DER ROTEN DSCHUNKE (11) ein; in Hongkong läßt sich der Klassenkampf halt so wenig verschleiern, daß die Herrschenden darauf mit Beschwichtigung reagieren müssen. Unter der Maske "Geistergesicht" kämpft ein junger Supermann gegen den Terror der "roten Piraten" und hilft den Armen und Schwachen. Doch die Piraten benutzen die Maske ebenfalls und mißbrauchen sie für Morde, um das "Ghostly Face" in Miskredit zu bringen. U. a. wird auch eine kampfstärke Prinzessin durch den Mord an ihrem Vater zunächst gegen "Ghostly Face" mobilisiert. Nach vielen blutigen Kämpfen werden die Piraten schließlich vernichtet, von "Ghostly Face" und der Prinzessin gemeinsam. Es gibt zu sehen: Blut, sadistisches Töten und vor allem wundersame Riesensprünge, Karate, gewaltige Kräfte (ganze Hundertschaften werden von den Einzelkämpfern besiegt), wobei das Mädchen dem "Ghostly Face" noch überlegen ist.

Historisch gesehen dürften die "Piraten" wohl als Kämpfer gegen die herrschende Klasse aufgetreten sein und nicht wie hier als räuberische Organisation die herrschende Klasse repräsentiert haben. Der Film zielt damit auf Rechtfertigung der alten herrschenden Klasse und Abwertung der Masse zugunsten übertalentierter Supermänner. Die Prinzessin und das "Ghostly Face" wollen beide nicht die Veränderung der Verhältnisse im Sinne einer Revolution sondern einer Restauration.

Ein anderer Einzelkämpfer gegen das Unrecht, hier das von ihm selbst erfahrene, präsentiert sich in DAS SCHRECKENSKABINETT DES DR. PHIBES (12). Der durch einen Unfall gräßlich entstellte Dr. Phibes rächt sich dafür, daß seine heißgeliebte Frau unter den Messern eines Chirurgenteam gestorben ist, in dem er Jahre später einen nach dem anderen aus dem neunköpfigen Chirurgenteam bestialisch umbringt und zwar durch Todesarten, die er den zehn Plagen eines jüdischen Fluches auf die ägyptischen Pharaos entlehnt: Heuschrecken, Ratten, Hagel usw. Allein dem damaligen Chefarzt gibt er die Chance, die ihm zugelegte Plage (Tod des Erstgeborenen) durch das von ihm selbst geführte Skalpell abzuwenden. Die letzte Plage, der ganzen Menschheit zugelegte Finsternis, bleibt als Drohung bestehen, derweil sich Phibes in einem Versteck in einen Tiefschlaf versetzt. Das ist manchmal ganz schick gemacht, wie Phibes als Racheengel in einem Dekor aus Künstlichkeit, Mystik, Technik und Kitsch agiert, halb vergraben in einer Welt der Erinnerungen, umgeben von der süßlichen Musik eines Puppenorchesters oder Orgel- und Geigenmusik, reduziert auf Sentimentalität und Haß. Eine unsinnige Geschichte, die ebenfalls dem Kleinbürger Flausen über die in ihm schlummernden Möglichkeiten in den Kopf setzen soll.

George Romero bemüht sich in dem Horrorfilm DIE NACHT DER LEBENDEN TOTEN (13) tatsächlich um etwas fortschrittlichere Inhalte. Die unbeerdigten Toten werden durch die Strahlung einer zurückgekehrten Venussonde wieder lebendig und ziehen menschenfressend durch die USA. Eine Personengruppe hat sich in einem Haus verbarrikadiert, geht aber sämtlich drauf. Nur ein Neger überlebt zunächst, aber den erschießt dann ein Säuberungs-Kommando der Bürgerwehr. Die hier in einen Horrorfilm integrierten politischen Implikationen geraten allerdings über eine unartikulierte Protesthaltung nicht hinaus. Es mag ja schockierend sein, menschenfressende Ungeheuer als simple tote Amerikaner darzustellen, die auch exakt so aussehen, aber die wahren Ursachen packt das auch nicht. Aber immerhin: der Sheriff der Bürgerwehr wird als brutal-dickfelliger Unmensch dargestellt, der dem Grauen gefühllos gegenübertritt und der Neger erscheint als intelligent und mutig, einem feigen, rechthaberischen weißen Geschäftsmann, der sich zunächst den Führungsanspruch in der Gruppe sichern will, weit überlegen. Aber der fortschrittliche Anspruch wird spätestens in dem Moment zugedeckt, wenn das Metier sein Recht fordert und an Leichen geknabbert wird, d. h. die irrationalen Beigaben wirken nicht mit sondern gegen den fortschrittlichen Ansatz. Ein Beweis für die Tauglichkeit des Genres überhaupt nur aus der Zone reaktionärer Beeinflussung herauszurutschen, wurde auch mit diesem Film nicht erbracht.

Allein THEMROC von Claude Faraldo, ein eher lustiger Film mit einigen Elementen des phantastischen (und sehr am

Rande: des Horrorfilms) gelingt ein überzeugender Kraftakt, der die Ketten des Genres sprengt, bezeichnenderweise aber unter Abdrängung der Phantastik- und Horrormomente und bezeichnenderweise in Richtung eines fröhlichen Anarchismus. (14)

Der von Michel Piccoli dargestellte Pariser Anstreicher Themroc verläßt eines Tages schreiend seinen Arbeitsplatz, macht aus seinem Zimmer eine Wohnhöhle, in dem er die Fensterwand zur Hofseite herauschlägt, wirft die Möbel hinaus, bumst sein Schwesterlein, grillt sich zwei Polizisten, steckt Nachbarn mit seiner großen Verweigerung an und entwickelt Fähigkeiten, die es unmöglich machen, ihn von seinem Tun abzu bringen: er ist unverwundbar, bärenstark und schnuppert verzückt an Tränengas-Granaten. Schließlich haust man zu viert in der Höhle und teilt alles miteinander, und eine hübsche Szene zeigt, wie der Maurer gewonnen wird, der eigentlich die Höhle dicht mauern soll. Nur mit der Polizei gibt es keine Kumpanei: die wird verspeist. Eine Perspektive ist auch dieser Film nicht, aber recht erfrischende Auflehnung, welche die phantastischen Momente ironisiert (nur so geht es offenbar).

Es scheint tatsächlich so zu sein, daß der Horrorfilm erst dann seinem Publikum ein Stück Befreiung, Aufmunterung, Rebellion oder gar fortschrittliches Gedankengut bringen kann, wenn er sich möglichst weit von sich selbst entfernt.

Carsten Wrobel

Anmerkungen:

(1) Dr. Mabuse, der Spieler - R.: Fritz Lang, Deutschland 1922, D: Rudolf Klein-Rogge, Bernhard Goetzke u.a.

- (2) Dr. Mabuse - Inferno des Verbrechens - R: Fritz Lang, Deutschl. 1922, D. Rudolf Klein-Rogge, Bernhard Goetzke, Aud Egede Nissen, Alfred Abel, K: Karl Hoffmann
- (3) The Hunchback Of Notre Dame (Der Glöckner von Notre Dame), Stummfilm m. engl. Texten - England 1923, R: Wallace Worsley, D: Lon Chaney, Patsy Ruth Miller, Norman Kerry
- (4) siehe hierzu SFT 124/25 (1971), Rezension von Hagen Zboron, ferner SFT 130 (1973), S. 6, Die Nazis und Metropolis
- (5) Hypno (Night Of the Eagle) - England 1961, R: Sidney Hayers, D: Peter Wyngarde, Janet Blair, Margaret Johnston, Anthony Nicholls, Kathleen Byron
- (6) Schloß des Schreckens - England 1961, R: Jack Clayton, B: Truman Capote nach Henry James, D: Deborah Kerr, Sir Michael Redgrave, Megs Jenkins, Martin Stephens, Pamela Franklin, Peter Wyngarde, Clytie Jossop
- (7) Der Exorzist (The Exorcist) - Amerika 1974, R: William Friedkin, B: William Peter Blatty, D: Linda Blair, Ellen Burstyn, Max von Sydow, Jack Mac Gowran, Lee J. Cobb
- (8) Andy Warhol's Dracula - R: Paul Morrissey, D: Joe Dallessandro, Udo Kier, Vittorio de Sica
- (9) siehe Rezension von Wolfram Paul in dieser Ausgabe
- (10) Die Rückkehr der reitenden Leichen - R: Amando Ossori
- (11) Das Geistergesicht der roten Dschunke - Hongkong, R: anonym
- (12) Das Schreckenskabinett des Dr. Phibes - R: Robert Fuest
- (13) Die Nacht der lebenden Toten - USA 1968, R: George Romero - (14) Themroc - Frankr. 1973, R: Claude Faraldo

TRANSGALAXIS

Wir informieren und liefern Bücher, Magazine, Hefte und Taschenbücher!

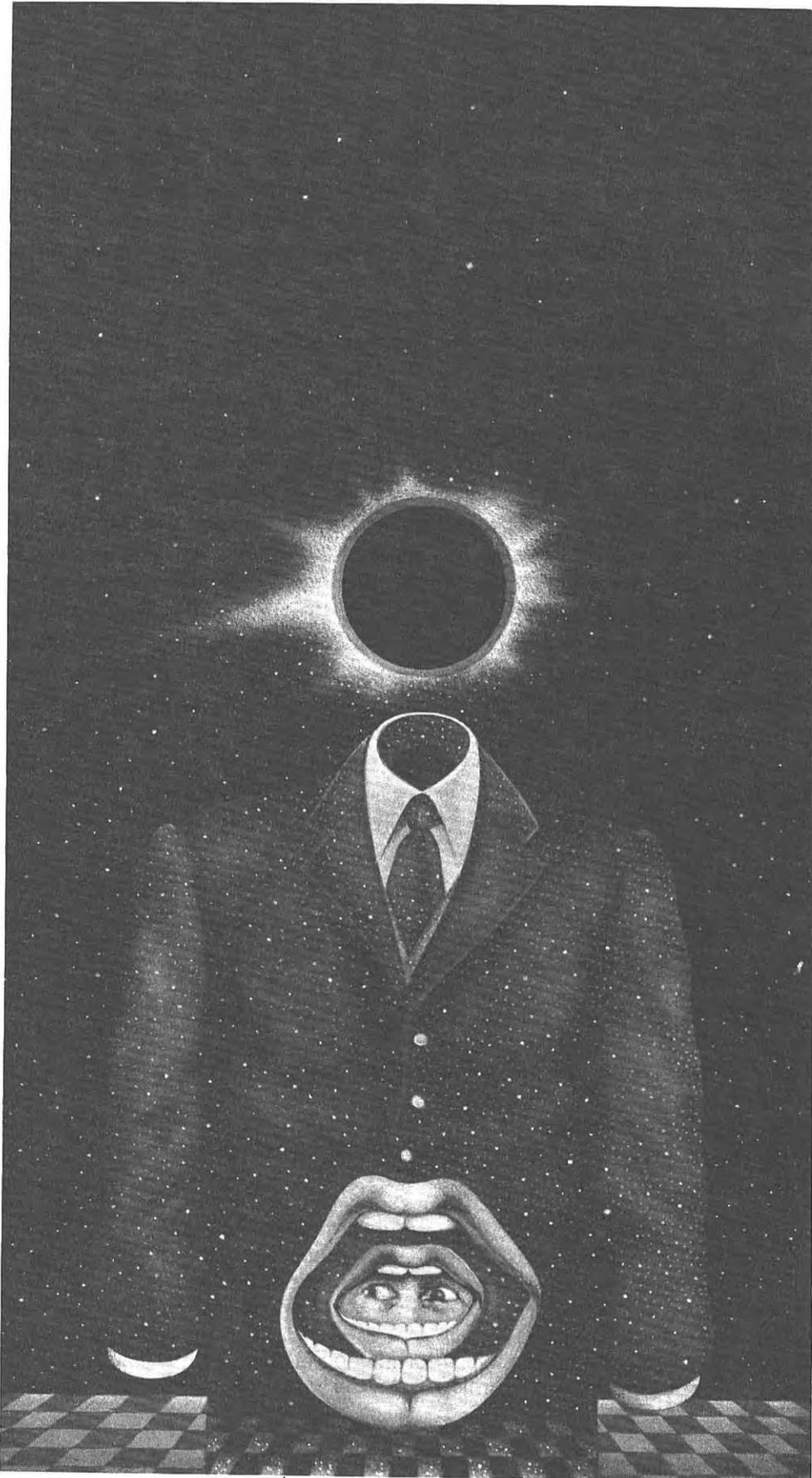
Science Fiction – Fantasy – Horror – Weird Fiction

Das machen wir seit 1957. Und nicht nur für Leute in der BRD, sondern auch alle europäische Länder, USA, Japan, Afrika, Australien und Südamerika.

Was es Neues gibt - Gedrucktes oder Spielfilm - wir informieren Sie. Gefällt Ihnen etwas, bestellen Sie es. Bei TRANSGALAXIS, der einzigen Buchgemeinschaft der Welt, die sich auf Science Fiction spezialisiert hat. Und das seit fast zwei Jahrzehnten.

Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an. Wir informieren Sie gerne. Sollten Sie z. B. ein Fan von **Famous Monsters of Filmland** sein, die haben wir ebenfalls an Lager.

TRANSGALAXIS – M. Bingenheimer, D - 6382 Friedrichsdorf 1, Postfach 11, Taunusstraße 109, Telefon 06172 / 7407 und 71268



Bibliographie

ARENA, Würzburg

- Jo Pestum Der Astronaut vom Zwillingstern
KB/SF, 108 S. DM 12,80, 1974
- Jules Verne Die Reise zum Mittelpunkt der Erde
JB/SF, Arena JTB 1052, DM 3,80
- Jules Verne Abenteuer auf Chairman
JB/SF, Arena JTB 1184, DM 4,80

ASTRO, Köln

- Hans Peschke Die Wolke des Verderbens, RP 57
- P. Hansen Duell der Geister, RP 58
- Staff Caine Der Ruf der Agaren, RP 59
- Hans Peschke Fehltransition, RP 60
- I.S. Osten Sklavenhändler der Galaxiy, RP 61
- Jeff Mescalero Das Vermächtnis der Tyraner, RP 62
- George P. Gray Die Stadt im Eis, RP 63
- Hans Peschke Das Rätsel von Noron, RP 64
- Staff Caine Katastrophe auf Bankor, RP 65
- Heftreihe, je 64 S., DM 1,50, 1974, mit Nr. 65 eingestellt

BASTEI, Bergisch Gladbach

- A.F. Mortimer Der Bote des Grauens, GK 36
- Frank deLorca Der Wolfsmensch, GK 37
- Jason Dark Die Tochter der Hölle, GK 38
- Brian Elliot Die Geiseln des Zucco, GK 39
- A.F. Mortimer Im Würgegriff des Zyklopen, GK 40
- Frank deLorca Der Bucklige vom Montmartre, GK 41
- Jason Dark Das Rätsel der gläsernen Särge, GK 42
- A.F. Mortimer Lautlos tötet der Vampir, GK 43
- Lee Barton Der Schattenmann, GK 44
- Brian Elliot Das Kind des mordenden Götzen, GK 45
- Frank deLorca Das Dämonenhaus, GK 46
- A.F. Mortimer Die Höllenbrut, GK 47
- Frank deLorca Der Todesbote aus dem Jenseits, GK 48
- Jason Dark Dämonos, GK 49
- Brian Elliot Das Beinhaus der Bluthexe, GK 50
- Bruce Coffin Die mordenden Monster, GK 51
- Frank deLorca Die Moorhexen, GK 52
- A.F. Mortimer Frisches Blut für den Vampir, GK 53
- Bruce Coffin Der Stein des Todes, GK 54
- Brian Elliot Das Grausen auf dem Eis, GK 55
- Frank deLorca Der rote Henker, GK 56
- Jason Dark Die Bräute des Vampirs, GK 57
- A.F. Mortimer Das Satanszeichen, GK 58
- Brian Elliot Im Tempel der Dämonen, GK 59
- Rebecca LaRoche Die Rache der steinernen Bestien, GK 60
- Heftreihe Gespenster-Krimi, je 64 S., DM 1,20, wöchentlich,
die Titel 1-35 lagen bei Redaktionsschluß nicht vor (folgen)

BOJE, Stuttgart

- Lothar Streblov Die Bewohner des grünen Planeten
- Jack Williamson Die Weltraumfalle
- Walter Ernsting Der geheimnisvolle Asteroid
- Walter Ernsting Mit Lichtgeschwindigkeit zu Alpha II
- Robert Brenner Duell mit der Sonne
- Peter Dubina Entscheidung im Weltraum
- Peter Dubina Mars - Planet der Geister

- Andre Norton Der unheimliche Planet
- Reihe Boje-Weltraumabenteuer, KB/SF, je DM 4,95 bis 7,90
- Arthur C. Clarke Die Delphininsel
- Reihe Boje Science Fiction, JB/SF, DM 7,90, 1974

DAS NEUE BERLIN, Berlin/DDR

- Gerhard Branstner Vom Himmel hoch - Utop. Lügengeschichten, 252 S. M 6,20, Pappb., 1974
- Herbert Krempien Fenster zur Unendlichkeit - 16 Begegnungen m.d. Zeit, Anthologie sowj. Phant., 368 S. Pappband, M. 8,20, 1974
- Anatoli Sharenow Das Paradox des großen Pta utop. Roman, 250 S., Pappb., M 5,20, 74

DEUTSCHER TASCHENBUCHVERLAG (dtv), München

- John R.R. Tolkien Der kleine Hobbit, F, dtv jun. 7151, DM 6,80
- Ulrich K. Dreikandt Schwarze Messen, Dichtungen und Dokumente, dtv 1045, DM 6,80, 1975

DIEDERICHS, Köln

- K'ang Yu-wei Ta T'ung Shu - Das Buch von der großen Gemeinschaft, hrsg. v. Laurence G. Thompson, 280 S., kart. DM 24,-
1935 veröffentlichte chines. Utopie

DOKUMENTATION, München

- Wolfgang Kempkes Bibliographie der internationalen Literatur über Comics, 1974, 2. verbesserte Auflage, 293 S., Linson, DM 44,-

EUROPA, Wien/Zürich/München

- Anton Fuchs Imaginäre Berichte - Erzählungen
F, 152 S. Paperb., DM 11,-

ERBER/LUTHER, Sasbachwalden

- H. Howart Die geköpften Mädchen - Erbers Grusel Krimi Nr. 1
- H. Howart Karriere über Leichen - EGK 2
- H. Howart Die gestohlenen Leichen - EGK 3
- P. Saxon Der Irre - EGK 4
- H. Howart Tod durch Ratten - EGK 5
- Dr. Fürstauer Die Knochenhand - EGK 6
- Peter Saxon Die schwärzeste Nacht - EGK 7
- H. Howart Leiche in Stücken gefällig - EGK 8
- J. Ronald Mordfamilie - EGK 9
- Pfletschinger & Tavernes Dorf in Panik - EGK 10
- H. Howart D. Mörder m.d. langen Haaren -EGK 11
- P. Saxon Das neue Gesicht - EGK 12
- Glenn Hiller Mord auf See - EGK 13
- Sven Ove Kassau Das Monstrum - EGK 14
- Sven Ove Kassau Die Untoten von Medvegia - EGK 15
- Peter Saxon Ewige Schrei - EGK 16
- Heftreihe- je DM 2,- - Titel teilweise WF/F
- John Ball Heftreihe "Dr. Morton Grusel Krimi Bestseller"- je 64 S. - DM 1,- 1973/74 : Blaues Blut (1) - Das ist Ihr Sarg, Sir! (2) - Bad in HCl (3) - Biedermann und Rauschgifthändler (4) - Mr. Gregory kann nicht sterben (5) - Dr. Morton empfiehlt Selbstmord (6) - Dr. Mortons totale Operation (7) - Sir Henry, der Dritte im Bund (8) - Ein Gangster killt den anderen (9) - Sein erster Mord (10) - Gehirnoperation (11) - Ein Selbstmord kommt selten allein (12) - Dr. Morton geht ins Zuchthaus (13) - Blutige Mahlzeit (14) - Grausame Grüße (15) - Tod für Norfolk (16) - Projekt Haifisch (17) - Gefährliche Spiele (18) - Der Monstermacher (19)

- Sir Henry und seine Feind (20) - Auf Grimsby kann man sich verlassen (21) - Der Gierige (22) - Kopftransplantation (23) - Einmal Gehirn tiefgekühlt (24) - Ein Diktator wird zerlegt (25) Seltsame Partner (26)
- div. Autoren Luther's Grusel-Mag. 9-11, DM 5,-, 74
 B. Fane Dunkle Mächte - Horror Expert 25 - 74
 A. Caroff Das unheimliche Sanatorium - HE 26
 M. A. Rayjean Die Rache des Buckligen - EGK 17
 Glenn Hiller Tödlicher Schnee - EGK 18
 Sven Kassau Amun - Das Atoll des Grauens - EGK 19
 Ralph Comer Der Hexenjäger - EGK 20
 Karl-Zeigfried Unheimliche Kräfte - EGK 21
 neue Preise: EGK: DM 2,40, Dr. Morton: DM 1,20
- FREIBEUTER, Aachen
 Horror-Comic-Serien: LUCIFERA (1,50), MESSALINA (1,50), JOLANDA (1,50), TOMBA (1,50), ZIP u. JACULA (3,-), HORROR-GRUSEL-COMIC (3,-), OLTRETOMBA (2,50)
- GOLDMANN, München
 Daniel F. Galouye Jenseits der Barrieren - WTB 190 - 74
 Poul Anderson Terra gegen Avalon - 191 - Okt. 74
 Theodore Sturgeon Licht von den Sternen - 192 - Okt. 74
 Bob Shaw Die grünen Inseln - 193 - Nov. 74
 Martin Caidin Der korrigierte Mensch - Ln., DM 19,80
 Richard Cowper Dämmerung auf Briareus - Ln, 19,80
 Basil Copper Der Vampir in Legende, Kunst und Wirklichkeit, 192 S., Ln, DM 16,50
 Reimer Jehmlich/ Die deformierte Zukunft - Untersuchungen zur Science Fiction, 208 S., DM 22
 Hartmut Lück (H.)
- HEYNE, München
 Anthony Burgess Das Uhrwerk-Testament, HTB 5124 Nov.
 Isaac Asimov Lunatica (SF) HTB 5126 - Dez. 74
 William P. Blatty Der Exorzist, HTB 5132 - Jan. 75
 Kurt Singer (H.) Horror V, HTB 5153 - April 75
 Pauwels/Bergier Der Planet der unmöglichen Möglichkeiten, SB, HTB 7003, März 75
 Walter Ernsting Das Rätsel der Milchstraße, JTB 67, Dez.
 Phyllis A. Whitney Das Gespenst im Park, JTB 66, Nov.
 Robert A. Heinlein Der rote Planet, JTB 72, Febr. 75
 Robert Arthur Geister, die ich rief, JTB 74, März 75
 Fritz Leiber Ein Gespenst sucht Texas heim, HSF 3409
 John Norman Meuchelmörder von Gor, HSF 3412, Nov.
 Yves Gandon Der letzte Weiße, HSF 3414, Nov.
 Gene Wolfe Der fünfte Kopf des Zauberers, HSF 3415
 Harry Harrison Ein Fall für Bolivar di Griz - die Stahlratte, HSF 3417, Dez.
- div. Autoren The Mag. of F&SF 39: Reisebüro Galaxis, HSF 3418, Dez.
 David Gerrold Ich bin Harlie, HSF 3416, Dez.
 Mark S. Geston Das Sternenschiff, HSF 3419, Dez.
 Hans Dominik Die Macht der Drei, HSF 3420, Dez.
 Wolfgang Jeschke(H) SF Reader 3, Stories, HSF 3421, Jan. 75
 Ben Bova Die dunklen Wüsten des Titan, 3422
 Mark S. Geston Die Ruinenwelt, HSF 3423, Jan. 75
 Stanley G. Weinbaum Der dunkle Doppelgänger, 3424, Jan 75
 Sterling E. Lanier Hieros Reise, HSF 3425, Febr. 75
 Ralph Blum Der Simultanmensch, HSF 3426, Febr.
 Hans Dominik Kautschuk, HSF 3429, Febr.
 John Brunner Durchstieg ins Irgendwann, Stories, 3427
- Mark S. Geston Der Stern der Hoffnung, HSF 3428, Febr.
 Josef Nesvadba Einsteins Gehirn, Stories, 3430, März
 Rudolf H. Daumann Dünn wie eine Eierschale, 3431, März
 Barry N. Malzberg Der Sturz der Astronauten, 3432, März
 John Norman Die Piratenstadt von Gor, 3433, März
 div. Autoren F&SF 40:Stadt der Riesen, 3435, April
 Rene Barjavel Das große Geheimnis, 3437, April
 Roger Zelazny Der Tod in Italbar, 3434, April
 Peter Tate Landluft und tödlicher Regen, 3436, Apr.
 Hans Dominik Atomgewicht 500, HSF 3438, April
 Taschenbücher, je DM 2,80 bis DM 6,80
- HÖRNEMANN, Bonn
 John Christopher Der Fürst von morgen
 JB/SF, 160 S., DM 12,- 1973
- JUNIOR PRESS, München
 Nicholas Fisk Der Ballon, JB/SF, 135 S. DM 9,80
 Nicholas Fisk Trillionen, JB/SF, 164 S., DM 9,80
 Philippe Eby Mein Name sei Thibault, JB/SF, 176 S.
- KELTER, Hamburg
 A. Hathaway Der Schreckensturm der Vampire, K 212
 A. Hathaway Das blutige Zeichen d. Hexe, K 216
 J. Vereb Odins Bluthunde, K 220
 R. Bronster Die schwarzbraune Bestie, GK 4
 J. Vereb Darko das Monster, GK 5
 R. Bronster Teufelsspek im Geistermoor, GK 6
 J. Vereb Die grünen Krallen des Druiden, GK 7
 R. Bronster Der Satansbund, GK 8
 A. Hathaway Die Nacht der lebenden Leiche, GK 9
 Faustus Das Irrenhaus des Grauens, GK 10
 J. Vereb Das 7. Buch Luzifers, GK 11
 P. Lennox Die Hexenküche der Baranda, GK 12
 A. Hathaway Im Todesgarten des Schreckens, GK 13
 R. Bronster Das Geheimnis der weißen Särge, GK 14
 Faustus Die Gruft der grünen Spinnen, GK 15
 J. Vereb Die Roboter des Dr. Philby, GK 16
 A. Hathaway Todesschreie auf Herford Castle, GK 17
 A. Hathaway Großalarm - die Bestien kommen, GK18
 F. Rock Der Wahn des Sally Thoreau, GK 19
 A. Hathaway SOS- Geisterschiff, GK 20
- Heftreihe, je 64 S., DM 1,20
 Ted Scout Die Nächte der Bestien, MonstrulaTB 836, ca. 160 S. Dm 2,80
 Ted Scout Fanal der Vampire -MTB 839
- KARIN KRAMER, Berlin
 Etienne de la Boetie Gegen den Tyrannen, 50 S., DM 5,-1975
 Sylvain Marechal Revolution, Vergrößerung des Übels 100 S., DM 6,50, Sommer 75
 Joseph Dejacque Die Autorität - die Diktatur, 100 S. DM 6,50, 1975
 Giovanni Rossi Utopie und Experiment 340 S., DM 10,-, 1975
- Schriften und Utopien der Reihe "Utopie"
KÜRBISKERN, München
 Thema des Januar-Heftes der Zeitschrift "Kürbiskern": Science Fiction - Soziale Utopie, DM 6,80, 1975
- LOTOS, Uttenreuth
 H.J. Alpers (Hrsg.) Die gewohnte Unmöglichkeit (1975) SB, ca. 350 S., ca. DM 17,80

H.J. Alpers (Hrsg.) Howard Phillip Lovecraft - Materialien
ca. 240 S., ca. DM 16,80, 1975

MARKEN, Köln

Hefreihe ZEIT-KUGEL, keine Autorennennung, je 64 S., 14-tägig - DM 1,20: Der Stern der Amazonen (1) - Morgen wird Pompeji sterben (2) - Das Land der schönen Ungeheuer (3) - Katakomben der Angst (4) - Der Herr der kalten Hölle (5) - Das Tal der Saurier (6) - Das Duell der Giganten (7) - Nächte der Angst (8) - Die Revolte der Roboter (9) - Fehlsprung nach Atlantis (10) - Die gläsernen Menschen von Noo (11) - Unternehmen Alexander (12)

Hefreihe GRUSEL-WESTERN wird nachgetragen (bisher 4 Titel)

MELZER, Darmstadt

Lyonel Feininger The Kinder-Kids, 64 S., GF, DM 25, -
Walt Disney Ich, Micky Maus I und II, je 136 S. DM 22,80
Walt Disney Ich, Donald Duck I und II, je 140 S. DM 22,80
Walt Disney Ich, Onkel Dagobert I und II, 132 bzw. 144 S. je DM 22,80
Walt Kelly Pogo, 96 S., DM 9,80
Winsor McCay Little Nemo in Slumberland Gesamtausgabe, 5 Bd., GF, Halbleinen, 264 S., DM 80, -
Hal Foster Prinz Eisenherz 3, 112 S., DM 18, -
Hal Foster Prinz-Eisenherz-Jugendbuch, Doppelba. (mit PE 1 und 2), DM 9,80
George Herriman Krazy Kat, 160 S., GF, DM 25, -
Charles M. Schulz Snoopy, der Ausreißer, 120 S., DM 12,80
Leo Leonhard/ Glücksucher in Venedig, 48 S. DM 18, -, GF
Otto Jägersberg Flabby Jack's phantastische Abenteuer in Venedig, 112 S. Ln, DM 48, -
alle Bücher: Comics, 1974, die beiden letzten Titel vor 1974

MERLIN, Hamburg

Franz Böhm Kometen, Phantastereien & Fakten, 150 S., Graphik Uwe Bremer, DM 20, -
Sergius Golowin Die Magie der verbotenen Märchen ca. 220 S., 1975, Abb., DM 20, -
Pater Calmet Buch der Vampire ca. 200 S., Abb., DM 20, - 1975

MOEWIG/PABEL, München

Hugh Walker Die Bruderschaft des Großen Meeres - D 21
Ernst Vlcek Wächter der Totenküste - D 22
Ernst Vlcek Alesch, die Grausame - D 23
Ernst Vlcek Der Namenlose - D 24
William Voltz Herr der Kristalle - D 25
Hans Kneifel Die Insel der Kyrace - D 26
Hans Kneifel Kampf auf dem Vulkan - D 27
Clark Darlton Die Götterwagen - D 28
Clark Darlton Durch das Eisland - D 29
Hans Kneifel Die Eiskönigin - D 30
P. Terrid Danilas Welt - D 31
Ernst Vlcek Piraten der Lüfte - D 32
Hugh Walker Ubali, der Panther - D 33
Hugh Walker Im Reich der Tiernmenschen - D 34
Hans Kneifel Das Erbe des Träumers - D 35
Hans Kneifel Ritter der Wüste - D 36

Pabel-Hefreihe DRAGON - F - 14-tägig - DM 1,20 - 64 Seiten - 1973/74

Garry Patrick Der Todesschwarm - V 44
Hugh Walker Die Blut-GmbH - V 45
Hugh Walker Drakula lebt - V 46
Neal Davenport Amoklauf - V 47
James R. Burcette Der rote Affe - V 48
B.R. Bruss Trommeln des Todes - V 49
Lee Barton Die Blutsauger - V 50
Paul Wolf Duell mit den Ratten - V 51
John P. Vanda Roboter des Grauens - V 52
John E. Muller Der steinerne Dämon - V 53
Earl Warren Josephas Henker - V 54
Neal Davenport Labyrinth des Todes - V 55
Hivar Kelasker Der Werwolf - V 56
Peter Randa Das Gespensterschloß - V 57
John E. Muller Das Monster - V 58
Paul Wolf Der Folterknecht - V 59
Peter T. Lawrence Der Henker von London - V 60
Brian Ball Der Fürst der Finsternis - V 61
Andre Caroff Das Mörderspiel - V 62
Paul Wolf Die Todesengel - V 63
Earl Warren Der Frauenhexer - V 64
Hivar Kelasker Der Geisterreiter - V 65
Ann Loring Marionetten des Satans - V 66
Neal Davenport Das Mädchen in der Pestgrube - V 67
Marilyn Ross Der Vampir und die Tänzerin - V 68
L. Ron Hubbard Opfer der Dämonen - V 69
Fritz Steinberg Komplott der toten Mörder - V 70
Neal Davenport Die weiße Wölfin - V 71
Earl Warren Die Rache des Magiers - V 72
Marc Agapit Der Schlächter - V 73
John E. Muller Die mordenden Leichen, V 74
Neal Davenport Der Kopfjäger, V 75
Earl Warren Der magische Schrumpfkopf, V 76
Peter Randa Zu Gast bei Mr. Vampir, V 77
James R. Burcette Das Dorf der Wolfsmenschen, V 78
Paul Wolf Die Insel der wandelnden Toten, V 79
Earl Warren Die Vampir-Oma und ihre Kleinen, V 80
Hugh Walker Drakulas Rache, V 81
Frank Sky Die weiße Frau, V 82
Paul Wolf Der Moloch, V 83
Earl Warren Mord aus dem Jenseits, V 84
Peter T. Lawrence Von den Morlos gehezt, V 85
Frank Sky Das Grab des Vampirs, V 86
Neal Davenport Das Dämonenauge, V 87
Earl Warren Die Sumpfhexe, V 88
Al Fredric Diener des Satans, V 89
Frank Sky Mörderische Knochenhände, V 90
John Willow Die Braut des Hexenmeisters, V 91
Pabel-Hefreihe VAMPIR HORRORROMAN - wöchentlich - je 64 S., je DM 1,20, 1973/74. Die Titel von Paul Wolf und Neal Davenport bilden eine Unterserie DÄMONIENKILLER, die jetzt als eigenständige Serie ausgliedert wurde.
div. Autoren Exklusive Alpträume, Stories, VTB 4
Robert Lang Dracula kehrt zurück, VTB 5
div. Autoren Panoptikum des Schreckens, VTB 6
Evangeline Walton Der Hexenkreis, VTB 7

Christiopher Evans	Die Angst hat tausend Namen, VTB 8	Ernst Vlcek	Countdown für Terra - PR 672
Robert Lory	Draculas Opfer, VTB 9	Kurt Mahr	Raumschiff Erde - PR 673
Christopher Evans	7 x Schüttelfrost, VTB 10	H.G. Francis	Im Land der Dreemer, PR 674
Sax Rohmer	Die Mumienkäfer, VTB 11	H.G. Ewers	Monumente der Macht, PR 675
Hugh Walker	Masken des Todes, VTB 12, Stories	Hans Kneifel	Im Mahlstrom der Sterne, PR 676
Robert Lory	Draculas Brüder, VTB 13	Clark Darlton	Das Erbe der Gloovaren, PR 677
R. Chetwynd-Hayes	Teufelskrallen, Stories, VTB 14	William Voltz	Zeus Anno 3460, PR 678
Errol Lecale	Der Tigermann, VTB 15	Ernst Vlcek	Im Bannkreis der Pyramide, PR 679
Pabel-TB-Reihe VAMPIR-TASCHENBUCH, je DM 2, 80		H.G. Francis	Strafplanet der Eroberer, PR 680
K.H. Scheer	Testobjekt Roter Adler, ZBV 24	Kurt Mahr	Das Sonnen-Fünfeck, PR 681
K.H. Scheer	Sonderplanung Mini-Mond, ZBV 25	Hans Kneifel	Terror der Ungeborenen, PR 682
K.H. Scheer	Sicherheitsfaktor III, ZBV 26	H.G. Ewers	Das Mädchen von Lemuria, PR 683
K.H. Scheer	Notrufsender Gorsskij, ZBV 27	Ernst Vlcek	Die falschen Itrinks, PR 684
Pabel-TB-Reihe ZUR BESONDEREN VERWENDUNG, je DM 2, 80		H.G. Francis	Planet in Angst, PR 685
John Jakes	Schiff der Seelen, TF 1	William Voltz	Die Flotte der Toten, PR 686
Andre Norton	Gefangene der Dämonen, TF 2	William Voltz	Begegnung im Chaos, PR 687
Pabel-TB-Reihe TERRA FANTASY TB, je DM 2, 80		H.G. Francis	Der Einmann-Krieg, PR 688
Isaac Asimov	Flug durch die Sonne, TeTB 242	Kurt Mahr	Die Irrfahrt des Mutanten, PR 689
Clark Darlton	Zwischen Tod und Ewigkeit, TeTB 243	Kurt Mahr	Die Flucht des Körperlosen, PR 690
Isaac Asimov	Im Ozean der Venus, TeTB 244	Clark Darlton	Sargossa des Alls, PR 691
C.M. Kornbluth	Schwarze Dynastie, TeTB 245	H.G. Ewers	Die Insekten-Königin, PR 692
Isaac Asimov	Im Licht der Merkur-Sonne, TeTB 246	H.G. Ewers	In den Höhlen der Ploohns, PR 693
Terry Carr	Die Zeitfalle, TeTB 247	Moewig-Heftreihe PERRY RHODAN - wöchentlich - je 64 S. - DM 1, 50 - SF - 1973/74	
Isaac Asimov	Auf den Monden des Jupiter, TeTB 248	Hans Kneifel	Der Weltraumzirkus - A 114
Frank Herbert	Herrscher der Erde, TeTB 249	H.G. Francis	D. Monstrum v. Quinto-Center - A 115
Isaac Asimov	Die Ringe des Saturn, TeTB 250	Ernst Vlcek	Welt der tausend Foltern - A 116/8
Hans Kneifel	Planet am Scheideweg, TeTB 251	H.G. Ewers	Die Stadt der Marionetten - A 117
Pabel-TB-Reihe TERRA TASCHENBUCH, je DM 2, 80		Hans Kneifel	Die Cosmidos - A 118
H.G. Francis	Die Flotte der Selbstmörder - PR 642	Kurt Mahr	Der Plasma-Mutant - A 119
Ernst Vlcek	Planet der stillen Wächter - PR 643	Clark Darlton	Im Reich des Folterkönigs - A 120 / 9
Hans Kneifel	Goliath aus der Vergangenheit - PR 644	Kurt Mahr	Die Schwelle zum Nichts - A 121
Kurt Mahr	Die Catron-Ader - PR 645	H.G. Ewers	Piraten der Sterne - A 122 / 10
William Voltz	Kontakte mit der Ewigkeit - PR 646	Hans Kneifel	Der Positiv-Kontakt - A 123
H.G. Ewers	Intrigen auf Payntec - PR 647	H.G. Ewers	Irrfahrt im Sternenstaub - A 124 / 11
Clark Darlton	Der Kampf mit dem Yuloc - PR 648	Peter Terrid	Der Negativ-Kontakt - A 125
Kurt Mahr	Schäch der Finsternis - PR 649	Dirk Hess	Der Bio-Parasit - A 126/12
William Voltz	Der Bund der Sieben - PR 650	H.G. Francis	Der Eremit von Condagia - A 127
Ernst Vlcek	Die Rebellen von Hetossa - PR 651	Ernst Vlcek	Planet der Intrigen - A 128/13
H.G. Francis	Duell zwischen den Sternen - PR 652	Kurt Mahr	Kaiser der Milchstraße - A 129
Hans Kneifel	Der Terraner und der Rebell - PR 653	Clark Darlton	Meister der Echsen - A 130/14
H.G. Ewers	Das Mondgehirn denkt anders - PR 654	Klaus Fischer	Der Zeitnomade - A 131
William Voltz	Der letzte Magier - PR 655	Hans Kneifel	Die Burg des Tyrannen - A 132/15
Clark Darlton	Der Geheimnisträger - PR 656	H.G. Ewers	Der Götterberg - A 133
Kurt Mahr	Der Arkturus-Zwischenfall - PR 657	H.G. Francis	Flucht ins Chaos - A 134/16
Kurt Mahr	Flug in die Dunkelwolke - PR 658	Peter Terrid	Zweikampf in Fesseln - A 135
H.G. Francis	Das Bio-Programm - PR 659	Kurt Mahr	Die Image-Maschine - A 136/17
H.G. Ewers	Operation Bummerang - PR 660	Ernst Vlcek	Der Tod von Isopan - A 137
Hans Kneifel	Der Sonnenzünder - R 661	Clark Darlton	Jagd im Hyperraum, A 138/18
Ernst Vlcek	Jagd auf einen Toten - PR 662	Hans Kneifel	Wanderer aus der Vergangenheit, A 139
William Voltz	Leticron, der Überschwere - PR 663	Dirk Hess	Laboratorium des Satans, A 140/19
H.G. Ewers	Tunnel durch die Zeit - PR 664	H.G. Francis	Der Lordadmiral und die Rivalen, A 141
H.G. Francis	Die Vulkan-Diebe - PR 665	H.G. Ewers	Die vergessene Positronik, A 142/20
Hans Kneifel	Im Banne des Sonnendreiecks - PR 666	H.G. Francis	Die Kämpfer von Karagam, A 143
William Voltz	Wächter des Ewigen - PR 667	Ernst Vlcek	Endstation Geisterflotte, A 144/21
H.G. Ewers	Operation Sonnenbaby - PR 668	Hans Kneifel	Die Instinkt-Spezialisten, A 145
H.G. Francis	Stützpunkt Donnergott - PR 669	H.G. Ewers	Der Fremde, A 146/22
Clark Darlton	Der Hyperraum bricht auf - PR 670	Ernst Vlcek	Im Bann der Hohlwelt, A 147
Hans Kneifel	Der Zeittaucher - PR 671		

Peter Terrid Der geheimnisvolle Barbar, A 148/23
Hans Kneifel Vergessen über Wiga-Wigo, A 149
Dirk Hess Die Göttin und der Barbar, A 150/24
H.G. Francis Das schweigende Raumschiff, A 151
H.G. Ewers Der Ring des Schreckens, A 152/25
Ernst Vlcek Straße im Kosmos, A 153
Clark Darlton Der Mann des Feuers, A 154/26
Hans Kneifel Im Bann des Eisplaneten, A 155
H.G. Ewers Zonen des Schweigens, A 156/27
H.G. Ewers Skanmanyons Berg, A 157
Peter Terrid Der Sklavenmarkt, A 158/28
Ernst Vlcek Die PSI-Quelle, A 159
Dirk Hess Feldzug der Seelenlosen, A 160/29
Hans Kneifel Der Kriegsplanet, A 161
Clark Darlton Das Schwarze System, A 162/30
Kurt Mahr Das Geheimnis von Gostacker, A 163
Peter Terrid Drei gegen Za' Ibbisch, A 164/31
H.G. Francis Die Stars von Kantanong, A 165
H.G. Ewers Begegnung auf Frossargon, A 166/32
Moewig-Heftreihe ATLAN - wöchentlich - je 64 S. - je DM 1,50 - SF - jedes zweite Heft ATLAN-Sonderreihe - 1973/74
Kurt Mahr Das Sonnenkraftwerk - PRTB 123
H.G. Ewers Die Festung der Marsianer - PRTB 124
Hans Kneifel Prophet der Sterne - PRTB 125
Kurt Mahr Brennpunkt Wega - PRTB 126
H.G. Francis Der tödliche Aktivator - PRTB 127
H.G. Ewers Galaxis im Hypnobann - PRTB 128
Kurt Mahr Die Invasion findet nicht statt - PRTB 129
Hans Kneifel Die Inseln der Bewährung - PRTB 130
Kurt Mahr Abteilung PSI, PRTB 131
Hans Kneifel Project Pandora, PRTB 132
H.G. Ewers Die Macht der Schatten, PRTB 133
Kurt Mahr Das Parachron-Attentat, PRTB 134
Moewig-TB-Reihe PERRY RHODAN-TASCHENBUCH, je 2, 80
Jerra Pournelle Ein Raumschiff für den König, TA 154
D.C. Hogan Flucht zu den Sternen, TA 155
Hans Kneifel Das Eisgefängnis, TA 156
Mack Reynolds Revolte gegen das Technat, TA 157
H.G. Francis Die vollkommene Maske, TA 158
E.C. Tubb Planet im Nichts, TA 159
Hans Kneifel Bohrstation Alpha, TA 160
Peter Terrid Welt der tödlichen Kristalle, TA 161
John T. Phillifent Der Planetenkönig, TA 162
Harvey Patton Die Insel der Verbannten, TA 163
Hans Kneifel Das Team der Selbstmörder, TA 164
Robert Moore Williams Das zweite Atlantis, TA 165
H.G. Francis Die vom fünften Hundert TA 166
Rex Dean Levie Im Land der Insekten, TA 167
Hans Kneifel Der Raumpirat, TA 168
Peter Terrid Revolte auf Ssalleh, TA 169
Ernst Vlcek Stein der Macht, TA 170
F.A. Javor Das Vermächtnis der Randwelten, TA 171
Hans Kneifel Der Königspfad, TA 172
H.G. Francis Rebellion der Tiere, TA 173
Moewig-Heftreihe TERRA ASTRA, je 64 S. DM 1,50, wöch.
Weitere Moewig-Pabel-Objekte: PERRY RHODAN, 2. und 3. Auflage, PRTB, 2. Auflage, DOC SAVAGE TB, VAMPIR-COMIC, PERRY.

RECLAM, Leipzig/DDR

Thomas Morus Utopia, Band 513, M 1, 50
ZAUBERKREIS, Rastatt
Franz Schneider Missionsschwester Kalysia - ZSF 136
Marcus T. Orban Wer Axxon wirklich war - ZSF 137
Garry McDunn Die Geister von Thuka - ZSF 138
H.J. Müggenburg Auf Tod programmiert - ZSF 139
Garry McDunn Die Droge der Macht - ZSF 140
Marcus T. Orban Terror der schwarzen Sonne - ZSF 141
Garry McDunn Mord auf Euphoria - ZSF 142
Thorn Forrester Die Ruinenwelt - ZSF 143
Gary McDunn Frieden für Hegerion - ZSF 144
Norbert Britz Energiesperre - ZSF 145
Garry McDunn Die Stadt des Todes - ZSF 146
Gary McDunn Agent wider Willen - ZSF 147
H.J. Müggenburg In memoriam G.H. Walker - ZSF 148
Karl-Ulrich Burgdorf Nijha, der Attentäter - ZSF 149
Marcus T. Orban Das Ende der Logenmeister - ZSF 150
H.J. Müggenburg Jupiter, Plutonium, ZSF 151
Garry McDunn Die Zwerge von Terra, ZSF 152
Maxim Bremer Agent unter den Sternen, ZSF 153
Heftreihe ZAUBERKREIS SCIENCE FICTION - 14-tägl. - je 64 S. DM 1,20, 1973/74
Dan Shocker Heftreihe GRUSELKRIMI - 14-tägl. - je 64 S. DM 1,20, 1973/74: Lady Frankenstein (53) - Lebende Leichen (54) - Corrida der Dämonen (55) - Das Tor zur Hölle (56) - Monster-Bestie Gorhe (57) - Machtetta - Sumpfhexe vom Mississippi (58) - Sanatorium der Toten (59) - Die Wahnsinnsbrut des Dr. Satanas (60) - Die Gruft der bleichen Schädel (61) - In der Katakomben der Gräfin Redziwihl (62) - Das Schloß der teuflischen Deborah (63) - Wenn die Knochenmänner tanzen (64) - Dr. Satanas, Herr der Skelette (65) - Nakor - Echse des Grauens (66) - Die Lady m.d. toten Augen (67) - Der Unheimliche a.d. Sarkophag (68) - Borro, der Zombie (69) - Dr. Satanas Kill er-Computer (71)
Bob Fisher Die Geister-Killer aus Bundia - GK 70
Bob Fisher Der Totenchor von Wickfield Castle -72
Dan Shocker Heftreihe MACABROS - monatlich - je 64 S. - je DM 1,20 - 1973/74 : Der Monster-Macher (1) - Fluch der Druidin (2) - Attacke der Untoten (3) - Konga, der Menschenfrosch (4) - Die Schreckensgöttin (5) - Horror-Trip (6) - Totenacker der Dämonen (7) - Die Geister-Höhlen (8) - Blutregen (9) - Duell mit den Höllegeistern (10) - Im Leichen-Labyrinth (11) - Molochs Totenkarussell (12) - Mandragora, Herrin der Angst (13) - Knochensaat (14)
Bob Fisher Die Teufelswürmer des Dr. Morales -SK98
Bob Fisher Der tote Urahn geistert wieder - 1001
Bob Fisher Die Geisterflotte - SK 1010
Bob Fisher Die Rachegeister von Cornwall - 1012
Heftreihe SILBER KRIMI - je 64 S. - DM 1,20 - 1974
Dan Shocker Das Totenhemd der Lady Florence -TB 5
Dan Shocker Im Würgegriff des Nachtmahrs - TB 6
Dan Shocker Das Höllenbiest - TB 8
Dan Shocker Das Grauen von Blackwood Castle -TB 9
Dan Shocker Marotsch, der Vampir-Killer - TB 10
Dan Shocker Zur Herberge der tausend Schrecken - 12
Dan Shocker Draculas Liebesbiß - TB 13
Taschenbuchreihe - je ca 160 S. - je DM 2,80 - 1973/74



Ibbue